

Chronik der Stadt Herford

1940

Teil 2 (S. 85-403)

verfaßt von

Gustav Schierholz

transkribiert, kommentiert und ediert von

Volker Beckmann

im Auftrag

des Kuratoriums

Erinnern Forschen Gedenken e.V.

Herford, 2014

[85]

März 1940.
Wetterbericht

01.03.40	[morgens]	klar	still	2 Grad Kälte	Bar.[ometer] steigt stark	NO-Wind
	[mittags]	heiter	luftig	4 Grad Wärme	steht	
	[abends]	klar	luftig	1 Grad Kälte	steigt	

02.03.40	[morgens]	klar	still	2 Grad Kälte	steht	NO-Wind
	[mittags]	klar	luftig	2 Grad Wärme	steht	
	[abends]	klar	luftig	1 Grad Kälte	fällt	kalter Wind

03.03.40	[morgens]	heiter	still	1 Grad Kälte	fällt	
	[mittags]	Sonne	luftig	5 Grad Wärme	fällt	NW-Wind
	[abends]	bedeckt	still	4 Grad Wärme	steht	

04.03.40	[morgens]	bedeckt	still	3 Grad Wärme	fällt	Nachtregen
	[mittags]	heiter	luftig	7 Grad Wärme	fällt	NW-Wind
	[abends]	klar	Sturm	3 Grad Wärme		

05.03.40	[morgens]	Schnee	Sturm	1 Grad Wärme	steht	NW-Wind
	[mittags]	Schnee	Sturm	4 Grad Wärme	steigt	

[86]

05.03.40	[abends]	klar	luftig	0 Grad	steigt	
----------	----------	------	--------	--------	--------	--

06.03.40	[morgens]	Schnee	still	0 Grad	steigt stark	N-Wind
	[mittags]	Schnee- treiben		1 Grad Wärme	„	
	[abends]	bedeckt	still	1 Grad Wärme		

07.03.40	[morgens]	Schnee	still	0 Grad	steigt	Nachts stark geschneit
----------	-----------	--------	-------	--------	--------	---------------------------

Schöne Winterlandschaft

	[mittags]	Sonne	still	6 Grad Wärme	steigt	taut stark, W-Wind
	[abends]	klar	still	0 Grad	steigt	

08.03.40	[morgens]	Nebel	still	4 Grad Kälte	steigt	WNW-W
	[mittags]	heiter	luftig	2 Grad Wärme	steigt stark	taut
	[abends]	klar	still	2 Grad Kälte		

09.03.40	[morgens]	bedeckt	still	0 Grad	fällt	Nachtschnee
	[mittags]	„	„	6 Grad Wärme	„	W-Wind
	[abends]	„	luftig	5 Grad Wärme	„	Matsch

10.03.40	[morgens]	bedeckt	still	4 Grad Wärme	steht	W-Wind
	[mittags]	Regen	still	5 Grad Wärme	„	
	[abends]	bedeckt	still	4 Grad Wärme	steigt	

[87]

11.03.40	[morgens]	bedeckt	still	5 Grad Wärme	fällt	Schnee fort
	[mittags]	„	„	9 Grad Wärme	„	W-Wind
	[abends]	„	„	7 Grad Wärme	„	

12.03.40	[morgens]	heiter	still	8 Grad Wärme	fällt	W-Wind
	[mittags]	Sonne	„	14 Grad Wärme	„	Frühlingstag
	[abends]	bedeckt	„	11 Grad Wärme	„	

13.03.40	[morgens]	Regen	windig	10 Grad Wärme	steht	W-Wind
	[mittags]	„	„	12 Grad Wärme	fällt	
	[abends]	bedeckt	luftig	10 Grad Wärme	steigt	Nachregen

14.03.40	[morgens]	bedeckt	luftig	9 Grad Wärme	steht	W-Wind
	[mittags]	Regen	„	6 Grad Wärme	fällt	
	[abends]	Schneetreiben		2 Grad Kälte	steigt	NO-Wind

Schneetreiben; 10 cm Schneehöhe

15.03.40	[morgens]	bedeckt	still	0 Grad	steigt stark	W-Wind
	[mittags]	Sonne	luftig	6 Grad Wärme	„	Matsch
	[abends]	Regen	„	3 Grad Wärme	steigt	

[88]

16.03.40	[morgens]	heiter	luftig	3 Grad Wärme	steigt	W-Wind
	[mittags]	„	„	6 Grad Wärme	„	
	[abends]	klar	still	1 Grad Wärme	steigt	Mondhof

17.03.40	[morgens]	heiter	still	1 Grad Kälte	steigt	noch immer Schnee
	[mittags]	„	„	6 Grad Wärme	steht	W-Wind
	[abends]	bedeckt	still	3 Grad Wärme	„	

18.03.40	[morgens]	Regen	windig	5 Grad Wärme	fällt	SO-Wind
	[mittags]	„	„	7 Grad Wärme	steht	
	[abends]	bedeckt	luftig	7 Grad Wärme	steht	

19.03.40	[morgens]	heiter	luftig	8 Grad Wärme	steht	SO-Wind
	[mittags]	Regen	still	15 Grad Wärme	fällt	W-Wind
	[abends]	klar	still	9 Grad Wärme	steigt stark	

20.03.40	[morgens]	Regen	luftig	5 Grad Wärme	steigt stark	W-Wind
	[mittags]	heiter	still	10 Grad Wärme	steht	
	[abends]	„	„	6 Grad Wärme	„	

21.03.40	[morgens]	bedeckt	still	8 Grad Wärme	steigt stark	SW
	[mittags]	regnerisch	luftig	10 Grad Wärme	„	
	[abends]	heiter	still	7 Grad Wärme	„	

[89]

22.03.40	[morgens]	Regen	still	6 Grad Wärme	steht	W
	[mittags]	„	„	10 Grad Wärme	„	
	[abends]	heiter	still	9 Grad Wärme	fällt	

23.03.40	[morgens]	Regen	still	8 Grad Wärme	steht	W
	[mittags]	„	luftig	10 Grad Wärme	steigt	
	[abends]	heiter	still	9 Grad Wärme	„	

24.03.40	[morgens]	heiter	still	9 Grad Wärme	steigt	SW
	[mittags]	„	„	14 Grad Wärme	fällt	schöner Tag
	[abends]	klar	still	9 Grad Wärme	steht	

25.03.40	[morgens]	heiter	still	5 Grad Wärme	fällt	SO
	[mittags]	„	„	16 Grad Wärme	„	schöner Tag
	[abends]	bedeckt	„	12 Grad Wärme	steht	

26.03.40	[morgens]	Regen	still	10 Grad Wärme	steht	W
	[mittags]	bedeckt	„	15 Grad Wärme	fällt	
	[abends]	heiter	„	11 Grad Wärme	„	

27.03.40	[morgens]	bedeckt	still	7 Grad Wärme	steigt	W
	[mittags]	„	luftig	6 Grad Wärme	steigt stark	

[90]

	[abends]	Regen	luftig	5 Grad Wärme	steigt stark	unfreundlich
--	----------	-------	--------	--------------	--------------	--------------

28.03.40	[morgens]	Schneetreiben		2 Grad Wärme	steigt	NW
	[mittags]	Aprilwetter		4 Grad Wärme	„	unfreundlich
	[abends]	bedeckt	luftig	2 Grad Wärme	„	

29.03.40	[morgens]	heiter	luftig	1 Grad Wärme	steigt	Schnee NW
	[mittags]	„	„	6 Grad Wärme	„	
	[abends]	klar	still	1 Grad Wärme	„	Nachtfrost

30.03.40	[morgens]	heiter	luftig	2 Grad Wärme	fällt	SO
	[mittags]	bedeckt	„	7 Grad Wärme	steigt	
	[abends]	heiter	still	3 Grad Wärme	steigt stark	

31.03.40	[morgens]	Nebel	still	3 Grad Wärme	steigt stark	W
	[mittags]	heiter	luftig	11 Grad Wärme	steht	
	[abends]	klar	luftig	7 Grad	steht	

[91]

Feuertaufe im Westen.
Bei einer Infanterie-Geschützkompanie im Vorfeld des Westwalls³².
Bericht des Leutnants Kurt Ohms aus Herford

DND 22.Oktober. (PK.) „Sie kommen gerade recht. Wir wollen heute dem Franzmann, der drüben schon seit drei Tagen vor unserer Nase schantzt, ein paar Brocken hinüberschicken.“

„Mit diesen Worten begrüßt uns der Führer einer IG-Kompanie im Vorfeld, weit vor der unüberwindlichen Bunkerlinie. Der Regimentskommandeur hat den Feuerüberfall auf 16 Uhr befohlen. Es ist 10 Uhr. Wir haben also noch richtig Zeit, Feuerstellung und B-Stelle³³ des eingesetzten Infanterie-Geschütz-Zuges aufzusuchen, die noch 5-6 klm vor dem Schleier der Gefechtsvorposten liegen.

Hinter einer bewaldeten Höhe inmitten eines Obstbaumfeldes finden wir die Feuerstellung. Die Geschütze sind sehr [92] gut getarnt, daß wir sie kaum gefunden hätten, wenn wir nicht von dem Kompaniechef geführt worden wären. Die Schlünde der Geschützrohre sind nach Westen gerichtet, bereit, jeden Augenblick ihre verderbenbringenden Grüße über den Bergrücken hinüber zu jagen. Aber vorläufig heißt die Parole noch: warten! Der Kompaniechef überzeugt sich persönlich noch einmal davon, daß ausreichende Schwenkmöglichkeiten und eine freie Schußbahn gegeben sind. Dann pilgern wir weiter über aufgeweichte Feldwege und Kartoffeläcker hinauf zu dem großen Waldstück, das den Bergrücken bedeckt.

Wir stoßen zunächst auf eine B-Stelle der Artillerie. Ein blutjunger Leutnants Ohms leitet hier mit größter Kaltblütigkeit das Feuer der weit zurückliegenden Batterie. Wir spüren förmlich die Granaten über uns, wenn das helle raketenartige „Tschir-i-i“ die beklemmende Stille unmittelbar hin- [93] ter den Bäumen liegend, durch das Prismenglas drüben die Einschläge beobachten.³⁴ Wir sehen die Franzmänner einzeln und in kleinen Gruppen zurückweichen und sind in der festen Überzeugung, daß unsere Granaten in ihren Stellungen allerlei Unheil anrichten. Die unangenehmen stählernen Grüße fallen ihnen anscheinend sehr auf die Nerven, denn nun antworten sie plötzlich mit wütendem Maschinengewehrfeuer. Blitzschnell kleben wir an dem Boden und bohren unsere Stahlhelme in die lehmigen [sic] Walderde. Die Garben schlagen vor und neben uns ein. Glücklicherweise läuft in dem Wald neben uns kein deutscher Soldat mehr herum.

Wir schleichen uns weiter zu der B-Stelle unseres IG-Geschütz-Zuges. Der Zugführer kennt hier ebenso wie sein Kompaniechef jeden einzelnen Punkt in der vorgelagerten Talmulde, sowie den Verlauf der frisch ausgehobenen [94] Gräben und Postenlöcher. Sie sind sorgfältig ausgemessen und im Feuerplan schon festgelegt. Wir sehen uns noch eine Weile die Einschläge unserer Artillerie an und gehen dann beruhigt zurück.

Am Nachmittag wird der gleiche Weg noch einmal angetreten. Doch bevor wir an den Wald herangekommen sind, peitschen rechts und links oben im Wald vereinzelt Gewehrschüsse auf. Anscheinend entwickelt sich hier ein kleines Feuergefecht zwischen zwei Spähtrupps. Und nun feuert unten im Tal auch unser erstes Geschütz. Dem ersten Schuß folgen unmittelbar zwei weitere, ein Zeichen dafür, daß er genau ins Ziel ging und eine Korrektur nicht erforderlich wurde. Für uns wird es nun höchste Zeit. Keuchend rennen wir den Berg hinauf, um möglichst schnell zu unserer B-Stelle zu kommen. Fast atemlos kommen wir schließlich an. Unsere Geschütze haben inzwischen rund zwanzig

32 Zur Bedeutung des sog. „Westwalls“ siehe Fußnote 3

33 Unter B-Stelle verstand man die Batterie-Beobachtungs-Stelle einer Artilleriestellung.

Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Artillerietruppe_\(Wehrmacht\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Artillerietruppe_(Wehrmacht))

34 Der Satz macht schon grammatisch keinen Sinn.

[95] Schüsse abgegeben. Sie lagen alle ohne Ausnahme da, wo sie hinsollten und haben den Franzmann mächtig geärgert, denn nun feuert er mit seiner Artillerie auf unseren Wald. Wieder drücken wir unsere Nasen in den Dreck und pressen unsere Körper fest an den feuchten Waldboden. Lange bange Minuten vergehen. Hat der Franzmann uns erkannt? Gibt er nur Streufeuer oder hat er den Waldrand aufs Korn genommen? Seine Granaten schlagen weit vor uns im Wiesengelände ein, aber einzelne sausen über die Bäume hinweg mitten in den Wald hinein. 50-60 Schuß mögen es im ganzen gewesen sein.

Es ist doch ein sonderbares Gefühl, zu wissen, daß in jedem Augenblick, in dieser Sekunde schon eine Granate neben einem einschlagen kann und daß dann alles aus ist. Tausende und aber Tausende haben es im großen Krieg erlebt. Und der Gedanke an den [96] Tod ist nur für eine Sekunde da. Zu gespannt sind die Sinne auf das, was nun weiter kommt. Für uns gibt es ein Aufatmen, als die eigene Artillerie links neben uns die französischen Batterien unter Feuer nimmt.

Sie hat in treuer Waffenkameradschaft sofort eingegriffen, als wir vom Franzmann bedrängt wurden. Und das war gut so!“

Leistungsbericht
der N.S. Gem. „Kraft durch Freude“³⁵ Herford
für das Jahr 1939.

Wenn auch im Berichtsjahr durch Ausbruch des Krieges die Arbeit der N.S. Gem. „Kraft durch Freude“ auf ihren verschiedensten Aufgabengebieten stark beeinflusst wurde, so können wir doch sagen, daß fast sämtliche Aufgaben in vollem Umfange gelöst wurden. Im einzelnen gibt der folgende Bericht ein anschauliches Bild von [97] den Leistungen der verschiedenen Sachgebiete.

„Abteilung Reisen-Wandern-Urlaub.“

Durch Wagenmangel der Reichsbahn konnten verschiedene Gausfahrten nicht zur Durchführung gelangen. Es ist uns jedoch gelungen, bis zum Beginn der Kriegshandlungen sämtliche Fahrteilnehmer dieser vorgesehenen Gausfahrten durch eigene eingelegte Gesellschaftsreisen an ihren Bestimmungsort zu bringen.

Folgende Gausfahrten gelangten zur Durchführung, wozu der Kreis Herford die nachstehend aufgeführten Teilnehmer stellte:

18 Kurzfahrten mit	1684	Teilnehmer [sic]
63 8 bzw. 14 Tagesfahrten	4108	„
3 Norwegenfahrten	1013	„
<u>4 Italienfahrten</u>	<u>176</u>	<u>„</u>

35 Vgl. Artikel „Kraft durch Freude (KdF)“, in: Bedürftig, S. 197: „Auch Freizeit war im 3. Reich nicht mehr allein Privatsache: Die DAF [Deutsche Arbeitsfront] als Nachfolgeorganisation der Gewerkschaften sollte mit attraktiven Angeboten die 'schaffenden Volksgenossen' zu 'sinnvoller' Erholung animieren, die ja wieder der Arbeitsleistung zugute komme und zudem *Gemeinschaft* schaffe. Das Programm dafür oblag der mit erheblichen Mitteln geförderten Organisation Kraft durch Freude, die in 'Ämter' gegliedert war: 1. Das Amt 'Feierabend' veranstaltete Theateraufführungen, Konzerte u.a., die bis 1939 von rd. 38 Mio. Menschen besucht wurden; 2. das Sportamt leitete den Betriebssport; 3. das Amt 'Schönheit der Arbeit' bemühte sich um Verbesserung der Arbeitsbedingungen; 4. das Amt 'Wehrmachtsheime' sorgte für den Reichsarbeitsdienst und für die Truppe; 5. das Amt 'Reisen, Wandern und Urlaub' war mit seinen Angeboten zum verbilligten Aufenthalt in Erholungsheimen, Skireisen und erschwinglichen Kreuzfahrten mit der 'weißen Flotte des Friedens' das populärste. KdF sollte auch eine tragende Rolle bei der Massenmotorisierung spielen: Mit kleinen und kleinsten Beiträgen konnten die Arbeitnehmer auf ein Auto sparen, offiziell 'KdF-Wagen' genannt, bekannt aber unter dem Namen Volkswagen.“

88 Fahrten mit insgesamt 6981 Teilnehmern

Nachstehende Gaufahrten mußten durch Ausbruch des Krieges ausfallen:

19 8 bzw. 14 Tagesfahrten	740	Teilnehmer
<u>3 Norwegenfahrten</u>	<u>787</u>	<u>Teilnehmer</u>
22 Fahrten mit insgesamt	1527	Teilnehmer [sic]

[98]

Durchgeführte kreiseigene Fahrten:

3 8 Tagesfahrten	359	Teilnehmer
13 Kurzfahrten	1944	Teilnehmer
<u>6 Omnibusfahrten</u>	<u>367</u>	<u>Teilnehmer</u>
22 Fahrten mit insgesamt	2670	Teilnehmer

Kreiseigene Fahrten, die durch den Krieg ausfallen mußten:

3 Kurzfahrten mit insgesamt 2537 Teilnehmern.

Gleichfalls mußten [sic] eine große Anzahl Omnibusfahrten ausfallen. Außer unserer Urlauberverschickung wurden auch in unserem Aufnahmeort Vlotho Urlauber aus anderen Gauen betreut³⁶: Und zwar:

vom 28.5.-29.5.	30	Urlauber	vom Gau Ost Hannover
„ 27.5.-29.5	115	„	„ „ Hamburg
„ 9.6.-13.6.	270	„	„ „ Hamburg
„ 30.6.-11.7.	200	„	„ „ Westf.-Süd
„ 11.7.-15.7.	322	„	„ „ Hamburg
„ 7.8.-13.8.	160	„	„ „ Westf.-Süd
„ 7.8.-21.8.	72	„	„ „ Westf.-Süd
Insgesamt	1169	Urlauber	

[99]

Leider fielen durch Verkehrsschwierigkeiten Sonderzüge aus den Gauen Weser-Ems, Süd-Hannover-Braunschweig, Schleswig-Holstein, Berlin und Hamburg aus.

Abteilung Feierabend.

Die Theaterbespielung unseres Kreises erfolgte durch das Stadttheater Bielefeld, Lippische Landestheater Detmold, Westfälische Landestheater Bochum und durch verschiedene Wanderbühnen.

In dem Spielwinter 1938/39 wurden von uns mit dem Bielefelder Stadttheater 18 Spieltage abgeschlossen. Durch Nichtstellung von Sonderzügen waren wir leider nur in der Lage, 3 Veranstaltungen im Bielefelder Stadttheater zur Durchführung zu bringen.

Die aufgestellten Ringe in den Ortsgruppen Bünde und Vlotho konnten trotz größter Schwierigkeiten programmäßig [sic] durchgeführt werden. In 4 Ringen wurden insgesamt 8902 Besucher erfaßt. Außerdem fanden noch 3 Einzeltheater- [100] veranstaltungen mit einer Besucherzahl von 953 statt.

In 15 Veranstaltungen unterhaltender Art (Variété, Kabarett u.s.w.) war eine Besucherzahl

³⁶ Die Sprache des Dritten Reichs hatte aus politischen Gründen eine Vorliebe für die Verwendung der Verben „betreuen“ und „erfassen“ und deren Ableitungen.

von 9705 zu verzeichnen.

Zu der Richard Wagner Festwoche in Detmold konnten wir 397 Festteilnehmer stellen. Zur Aufführung gelangte „Die Meistersinger“. Die Teilnehmer unseres Kreisgebietes wurden von Daube³⁷ durch Vorträge in das Musikschaffen Richard Wagners eingeführt.

Gerade das Amt Feierabend hat seit Kriegsbeginn in der Gestaltung von kulturellen Darbietungen für die Wehrmacht eine neue Aufgabe erhalten, die ihrer großen Friedensaufgabe würdig an die Seite zu stellen ist.

Wehrmachtsbetreuung.

Diesem Amt ist die besondere Aufgabe gestellt, die Freizeitgestaltung der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes³⁸, der [101] SS-Verbände und der Lazarette zu organisieren. Die Tätigkeit dieses Amtes hat seit Kriegsbeginn einen besonders großen Umfang erreicht. Bis zum 31.12. wurden insgesamt 17340 Wehrmachtsangehörige durch Veranstaltungen (Theater, Konzert, Variété u.s.w.) betreut. Am 18.5.40 findet die hundertste Wehrmachtsveranstaltung statt.

Sonderaktion:

8 Reichsautobahnläger wurden im Kreisgebiet von uns mit Vorträgen und Veranstaltungen betreut.

D.V.W.³⁹

Im Winterhalbjahr 1938/39 arbeitete die Volksbildungsstätte Herford mit außerordentlich gutem Erfolge.

Mit dem Beginn des Jahres 1939 wurden in allen 3 Abteilungen der Volksbildungsstätte die Arbeit fortgesetzt. Bis zum 1. April 1939 bzw. Ende April 1939 als Schluß des Winterarbeitsabschnittes wurden folgende Arbeitsvorhaben durchgeführt:

[102]

Abteilung I. Vortragswesen.

Nachdem im allgemeinen Vortragsring, mit einer Mitgliederzahl von 350, in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1938 6 Vorträge namhafter Forscher, Wissenschaftler, Vortragsmeister durchgeführt waren, wurde die Reihe der Vorträge in den Monaten Januar bis April 1939 fortgesetzt. Es sprachen:

37 Otto Daube hatte schon 1935 als künstlerischer Leiter der Richard-Wagner-Festwoche in Detmold fungiert und am 11.2.1940 eine Feierstunde der NSDAP-Kreisleitung Herford im Kino Capitol in Herford musikalisch begleitet. Siehe oben Fußnote 29.

38 Vgl. Artikel „Reichsarbeitsdienst (RAD)“, in Bedürftig, S. 281f. Der Reichsarbeitsdienst wurde „mit Gesetz über eine allgemeine Dienstpflicht vom 26.6.35 für männliche Arbeitskräfte von 18 bis 25 Jahren geschaffen [...] Für junge Frauen folgte ein, allerdings freiwilliger, Arbeitsdienst am 1.4.36, ein Pflichtjahr für sie wurde erst 1939 eingeführt. Die jungen Männer dienten ein halbes Jahr (oder freiwillig bis zu einem Jahr) in geschlossenen Einheiten und verrichteten Kultivierungsarbeiten, waren beim Bau der Autobahn beschäftigt oder wurden zu Hilfsdiensten für die Wehrmacht herangezogen (z.B. Errichtung des Westwalls); im Krieg waren sie in allen besetzten Ländern eingesetzt. Die vorgesehene politische Schulung der RAD-Männer kam mangels geeigneten Personals meist zu kurz. Die Gesamtstärke des RAD betrug 1935 rd. 200 000 Mann und wurde bis 1939 auf 350 000 Mann aufgestockt.“

39 In Herford gab es neben der NS-Kulturgemeinde seit 1935 das „Deutsche Volksbildungswerk“ (D.V.W.), seit 1936 als eigenständiges Amt innerhalb der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Das D.V.W. vermittelte die NS-Ideologie und Kultur und widmete sich der beruflichen Bildung. In Herford wurde im Oktober 1938 eine Volksbildungsstätte gegründet, die Arbeitsgemeinschaften, Arbeitskreise und Lehrkurse organisierte. Im Winterhalbjahr 1938/39 dozierte z.B. Gustav Schierholz im Rahmen einer weltanschaulich-politischen Arbeitsgemeinschaft über das Thema „Wirtschaftspolitik, nationalsozialistisch gesehen“. Siehe Sahrhage, S. 284f.

Am 23. Januar 1939 Robert Minner, Berlin, über: „Als rasender Reporter im Strudel New Yorks“ (mit Lichtbild.)

am 27. Januar 1939 Ernst Mühlbach, Hamburg, über „Ameisen, Termiten, Menschen“ (Lichtbildervortrag).

Am 17. Februar gab Ernst Hameister, Hamburg, einen Reuter-Abend.

Am 3. März sprach in einem Lichtbildervortrag Walter Stötzner, Dresden, über „Unter Goldgräbern und Tungusen in der mandschurischen Wildnis“.

Im Rahmen der Gaukulturwoche 1939, außerhalb des Vortragsringes, las [103] der Dichter Richard Euringer⁴⁰ im Schützenhofsaal aus eigenen Werken. Es ist zu bemerken, daß außer den Mitgliedern des Vortragsringes deren Angehörige und auch Gäste teilnahmen. Die Besucherzahl für diese 5 Vorträge betrug 1957.

Auch für die Wehrmacht fanden 2 Vorträge statt, die von insgesamt 2000 Soldaten besucht waren.

Abteilung II. Allgemeine Volksbildungsarbeit.

Diese wichtigste Abteilung der Volksbildungsstätte zeigte eine für den Anfang sehr starke Beteiligung. In den Monaten Januar bis Ende April 1939 wurden fortgesetzt bzw. neu eingerichtet:

2 weltanschaulige [sic] Arbeitsgemeinschaften

(je 10 Abende zu 2 Stunden)

110 Hörer

Arbeitsgemeinschaft: Die Vorgeschichte unserer Heimat von der Steinzeit bis zur Zeitenwende, (Professor Langewiesche⁴¹, 10 Abende) 34 Hörer

zu übertragen 144 Hörer

[104]

Uebertrag 144 Hörer

Arbeitsgemeinschaft: Abenteuer und Empörung in Werken deutschen Schrifttums (10 Abende)

26 „

Arbeitsgemeinschaft: Deutsche und entartete Kunst (Hans Heeren⁴²) (10 Abende)

17 „

Arbeitsgemeinschaft: Erbkunde, Rassepflege, Bevölkerungspolitik (Kreisamtsleiter Dr. Stranghöner⁴³)

25 „

Arbeitskreis über Schrift- und Plakatgestaltung (Graphiker Groppe)

16 „

Arbeitskreis: Amateurfotographie

24 „

40 Richard Euringer (4.4.1891-29.8.1953), dt. Schriftsteller, „einer der fanatischsten und rückhaltlosesten Hitler-Verehrer und somit einer der Hauptverantwortlichen für den Hitler-Kult auf literarischer Ebene“ (Jürgen Hillesheim); 1933 als Direktor der Städtischen Bibliotheken in Essen verantwortlich für die Aussonderung bzw. Verbrennung von 11.000 Büchern; 1934 von Goebbels mit dem erstmals verliehenen Nationalen Buchpreis (Stefan George-Preis) ausgezeichnet; 1934 Mitglied im Verwaltungsbeirat der Reichsschriftums- und Reichsrundfunkkammer; 1935 Reichskultursenator. Nach Kriegsende von der US-Militärregierung festgenommen und interniert. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Euringer

41 Friedrich Langewiesche, „geb. 26.5.1867 in Elberfeld; Oberstudienrat und Archäologe; Bünde, Herforder Str. 17; 1902-1914: Mitgl. d. Bünde Stadtverordnetenver.; 1903ff.: Vors. d. OG d. Alldeutschen Verbandes; Mitgl. d. 'Stahlhelms'; 1926-1930: Mitgl. d. DVP; NSDAP-Eintritt: 1.11.1939; Nr. 7 237 835; Vorstandsmitglied d. Kreisheimatvereins (Fachstellenleiter f. Naturschutz u. Vorgeschichte).“ Sahrhage, S. 522.

42 Hanns Heeren, „geb. 3.10.1893 in Hannover; Fabrikant; HF, Adolf-Lüderitz-Str. 10; Mitgl. d. DNVP; Stahlhelmführer; NSDAP-Eintritt: 1.5.1937; Nr. 4 562 930; 1945: Mitgl. Der CDU; Kandidat der CDU für die HF Stadtverordnetenvers.“ Sahrhage, S. 514.

43 Dr. Erich Stranghöner, geb. 13.10.1906 in HF; Studienrat; Ahmser Str. 38; NSDAP-Eintritt: 1.5.1937; Nr. 5 831 276; Mitglied des NSDAP-Kreisstabes (Amt für Rassenpolitik). Sahrhage, S. 534.

Arbeitskreis: Sprechtechnik und Rezitation (Dipl. Ing. Schmitz)	7	„
Arbeitskreis: Bildende Kunst	10	„
Lehrkurse:		
a. Praktisches Rechnen (Gewerbeoberlehrer Kilian ⁴⁴)	25	„
b. Richtiges Deutsch (Gewerbeoberlehrer Neumann ⁴⁵)	52	„
c. Algebra (Gewerbeoberlehrer Neumann)	<u>21</u>	Hörer
zu übertragen	367	„
[105]		
d. Englisch (Studienrat Retzlaff ⁴⁶)	15	„
e. Briefmarkenkunde (Studienrat Wöhlke)	<u>11</u>	„
Gesamtzahl	393 Hörer	

Abteilung III. Musikschule.

Auch hier war der Erfolg gut. Es wurden folgende Kurse bis April durchgeführt:

5 Geigenkurse	30	Schüler
6 Akkordeonkurse	43	„
1 Blockflötenkursus	5	„
Sing- und Spielkreis	45	„

Außerdem bestand eine Musikarbeitsgemeinschaft in Konzert und Oper. Ferner wurde eine Einführung in „Lohengrin“ gegeben. Mit dem Ablauf des Monats April 1939 stellten für den Sommer 1939 die Abteilungen Allgemeine Volksbildungsarbeit und Vortragswesen ihre Tätigkeit ein, während die Musikschule nach kurzer Pause ihre Arbeit wieder aufnahm und richtete für das [106] Sommerhalbjahr 1939 folgende Kurse ein:

5 Geigenkurse	21	Schüler
3 Akkordeonkurse	23	„
2 Blockflötenkurse	12	„
1 Klavierkursus	4	„

Während der Sommermonate wurden umfassende Vorbereitungen für die Winterarbeit der gesamten Volksbildungsstätte getroffen. Entsprechend den guten Erfolgen des Winterhalbjahres 1938/39 sollten im Winter 1939/40 folgende Arbeitsvorhaben zur Durchführung kommen:

2 weltanschauliche-politische Arbeitsgemeinschaften		
1 Arbeitsgemeinschaft Heimatgeschichte		
1	„	aus der Rassenkunde
1	„	über Freimaurerei

44 Wilhelm Kilian, geb. 23.3.1902 in Langendreer; Gewerbeoberlehrer; HF, Yorkstr. 3; NSDAP-Eintritt: 1.5.1933; Nr. 2 167 462; Leiter u. Kreisreferent für das „Volksbildungswerk“ des Kreises Herford. Sahrhage, S. 518.

45 Der Gewerbeoberlehrer Heinrich Neumann dozierte schon im Winterhalbjahr 1938/39 in der weltanschaulich-politischen Arbeitsgemeinschaft an zehn Abenden über das Thema „Grundlagen des Nationalsozialismus“. Vgl. Sahrhage, S. 285.

46 Heinz Retzlaff, geb. 23.10.1906, Studienassessor, Herford, NSDAP-Kreisschulungsredner in der Stadt und im Landkreis Herford 1936. Vgl. Sahrhage, S. 555.

1 „ Volksgesundheit
1 „ über Kunst
1 Arbeitskreis über Familien- und Sippenforschung⁴⁷
2 Arbeitskreise über Schriftgestaltung
1 Arbeitskreis über Handarbeiten

[107]

1 Arbeitskreis „Wir basteln Geschenke“
2 Arbeitskreise über Amateurfotographie
1 Arbeitskreis über Sprechtechnik und Rezitation
6 Lehrkurse für Fremdsprachen
2 Lehrkurse für praktisches Rechnen
2 Lehrkurse für richtiges Deutschland
2 Lehrkurse für Algebra
1 Lehrkursus über Chemie
1 Lehrkursus über deutsche Geschichte
1 Lehrkursus über Freihandzeichnen

Für die Vortragsabteilung waren zehn Vorträge für das Winterhalbjahr 1939/40 vorgesehen, auch die Musikschule sollte erweitert werden. Der Ausbruch des Krieges wirkte sich natürlich stark hemmend auf die Durchführung unserer Planungen aus.

1. Einmal stellte sich heraus, daß fast alle Dozenten der Volksbildungsstätte einberufen waren. Ein Ersatz ließ sich nicht beschaffen.
2. Die Einberufung vieler interessierter [108] Volksgenossen wirkte sich durch einen gewaltigen Rückgang der Anmeldungen aus.
3. Die in Herford stationierten Soldaten, die in den vergangenen Jahren sehr stark unter den Hörern vertreten waren, rückten aus.
4. Durch Umlegung der Arbeitszeiten in den Betrieben und entstehende Mehrarbeit wurden bereits vollzogene Abmeldungen rückgängig gemacht.
5. Die durch den Krieg bedingte Verdunkelung wirkte sich ebenfalls nachteilig aus, das zeigte sich vor allem auch in der Vortragsabteilung, die bis dahin einen Mitgliederbestand von 340 aufwies. Etwa 100 Mitglieder erklärten ihren Austritt mit dem Hinweis auf Verdunkelung, Verkehrsschwierigkeiten u.s.w.

Trotz dieser für uns ungünstigen Lage wurden von uns Maßnahmen getroffen, um den besonderen Verhältnissen entsprechend, den Betrieb we- [109] nigstens aufrecht zu erhalten.

In der Vortragsabteilung wurden 6 Vorträge für das Winterhalbjahr festgelegt. Davon haben 1939 stattgefunden:

20.10.1939 Vortrag Robert Minner
„2 Millionen Amerikaner nomadisieren“ 460 Besucher

⁴⁷ Vgl. Artikel „Sippenkunde“, in: Bedürftig, S. 319. „Die Genealogen, im NS-Jargon 'Sippenkundler' genannt, hatten Hochkonjunktur im 3. Reich, da jedermann einen Abstammungsnachweis beibringen mußte. Darum kümmerte sich eine ganze Reihe von Stellen: das Reichs- und Sippenamt in Berlin, die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig, die Hauptstelle für auslandsdeutsche Sippenkunde beim Deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart, die Deutsche Ahnenstammkartei in Dresden, der Volksbund der deutschen sippenkundlichen Vereine sowie zahlreiche freiberufliche Sippenforscher, die in einem Reichsverband zusammengeschlossen waren.“

03.11.1939	Vortrag Kurt Herdemerten ⁴⁸ „Grönlandexpedition 1938 der Hermann Göring-Stiftung“	410	„
06.12.1939	Pg. Strathmann „Wetterleuchten in Fernost“	560	„

In der allgemeinen Volksbildungsarbeit standen nur noch 3 Dezernenten zur Verfügung. Es wurde beschlossen, folgende Arbeitsgemeinschaften einzurichten:

- 1 „Dichter des deutschen Idealismus“
- 2 „Die germanischen Freiheitskriege“
- 3 „Deutsche Kunst in Einzelbetrachtungen“

Die Arbeitsgemeinschaft „Dichter des deutschen Idealismus“ wurde mit 38 [110] Teilnehmern im November eröffnet. Ebenfalls sollte im November die Arbeitsgemeinschaft „Deutsche Kunst in Einzelbetrachtungen“ beginnen, als 1 Tag vor Beginn der Dozent einberufen wurde. Die Arbeitsgemeinschaft „Die germanischen Freiheitskriege und die Völkerwanderung“ sollte erst im Januar 1940 beginnen. Die Abteilung Musikschule eröffnete im September folgende Kurse:

3 Blockflötenkurse	12 Teilnehmer
1 Akkordeonkursus	12 „
1 Kursus Flöte	4 „
1 Kursus Klarinette	8 „
1 Kursus Flügelhorn	7 „
1 Kursus Trompete	6 „
1 Kursus Althorn	4 „
1 Kursus Tenorhorn	5 „
1 Kursus Posaune	5 „
1 Kursus Baßposaune und Baßtuba	7 „
1 Kursus Geige	7 „
1 Kursus Klavier	6 „

Einen Teil der Teilnehmer stellten dabei in- [111] teressierte Betriebe.

Wie dieser Überblick zeigt, ist durch den Kriegsausbruch das Deutsche Volksbildungswerk hier in Herford besonders stark betroffen worden. Wir haben aber die Gewißheit, daß nach Beendigung dieses Zustandes der Rückgang schnell wieder ausgemerzt wird.

48 Kurt Herdemerten, geb. 1900, gest. 21.12.1951; dt. Bergbauingenieur und Polarforscher. „Unter dem Regime der Nationalsozialisten leitete er 1938 im Auftrag der Braunschweiger Jägerhof-Stiftung die Herdemerten-Grönland-Expedition. Ziel der vordringlich ornithologisch ausgerichteten Expedition war die Erforschung der grönländischen Flora und Fauna. Spezielles Interesse galt den Lebensbedingungen des in Grönland heimischen weißen Gerfalken. Auf Betreiben des Reichsjägerhofes 'Hermann Göring' sollten wenn möglich einige Exemplare eingefangen und nach Deutschland verbracht werden, um sie an das mitteleuropäische Klima zu gewöhnen und hier anzusiedeln.“ Siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Herdemerten

Schönheit der Arbeit⁴⁹

Das Amt Schönheit der Arbeit wurde in unserem Kreisgebiet viel in Anspruch genommen, und zwar in der Hauptsache für die Erstellung von Gemeinschafts- und Aufenthaltsräumen, sowie sanitäre Anlagen. Besonders zu bemerken ist die Fertigstellung des Gemeinschaftshauses des N.S.-Musterbetriebes⁵⁰ W. Lindemann, Doberg und des N.S. Musterbetriebes Bündler Tonwerke.

Durch die Schwierigkeit der Materialbeschaffung konnten 6 vorgesehene Saalumbauten nicht durchgeführt werden.

[112]

K.d.F.-Wagen.⁵¹

In unserem Kreisgebiet wurden bis zum 31.12. [1939] 408 Wagen verkauft. Weitere Verkäufe können auf Grund des Krieges nur noch vereinzelt getätigt werden.

Sportamt.

In das Gesamtaufgabengebiet der Nationalsozialistischen Gemeinschaft 'Kraft durch Freude' ist das Sportamt mit einer Teilaufgabe eingesetzt. Es hat keine Sonderstellung, vielmehr ist es an der Menschenführung und Menschenbetreuung nach den Grundsätzen [der] nationalsozialistischen Weltanschauung hervorragend beteiligt [sic]. Diese Erkenntnis, daß zur nationalsozialistischen Lebensführung die Leibesübungen die Grundlage bilden müssen, hat den Gedanken der Leibesübungen in der Betriebsgemeinschaft zu einer Forderung erhoben und unter Ausnutzung aller Propagandamöglichkeiten sind die schaffenden [113] Volksgenossen aufgerufen worden, ihre Freizeit mit Leibesübungen auszufüllen.

Folgende Angaben sollen die Gliederung der wichtigsten Aufgaben des Sportamtes und die zahlenmäßige Übersicht des Fortschrittes zeigen:

K.d.F.-Sportkurse:

Die Kurse, Fröhliche Gymnastik für Frauen, Allgemeine Körperschule für Männer, Schwimmen für Männer und Frauen, bilden die Grundkurse. Daneben wurden die Sportarten Tennis-Rollschuhlaufen-Reiten-Segeln-Skilaufen in Kursen durchgeführt. Die Erfolge sind nicht ausgeblieben; es wurden durchgeführt in diesen Sportarten: 348 Übungsstunden mit 5619 Teilnehmern. Weiter wurden 8 Winterfahrten ins Sauerland mit 240 Teilnehmern durchgeführt.

49 „Schönheit der Arbeit hieß ein Amt, das für die Verschönerung in Industriebetrieben zuständig war; das Amt wurde 1933, im Jahr der Machtübernahme, von einer Organisation der Deutschen Arbeitsfront, DAF, der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, KdF, eingerichtet.“ Hilde Kammer; Elisabeth Bartsch; Manon Eppenstein-Baukhage (Bearb.): Jugendlexikon Nationalsozialismus. Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft. Frankfurt a.M., Olten, Wien. Büchergilde Gutenberg. 1984, S. 189.

50 Seit 1937 gab es den Wettkampf um die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“. Die Auswahl wurde durch die Deutsche Arbeitsfront (DAF) ermittelt. Als Auszeichnung erhielten Betriebsführer von NS-Musterbetrieben eine Fahne mit einem goldenen Zahnrad, Symbol der DAF, vom Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, vor dem 1. Mai überreicht. „Im Bereich des Stadt- und Landkreises Herford wurde die 'Goldene Fahne' an die drei Unternehmen 'Westf. Margarinewerk Wilhelm Lindemann', Bustedt (1938), 'Bündler Tonwerk', Inhaber Heinrich Hensiek (1939) sowie 'Westf. Textilwerk Adolf Ahlers', Elverdissen (1939) verliehen.“ Sahrhage, S. 273-277, hier: S. 275.

51 „KdF sollte auch eine tragende Rolle bei der Massenmotorisierung spielen: Mit kleinen und kleinsten Beiträgen konnten die Arbeitnehmer auf ein Auto sparen, offiziell 'KdF-Wagen' genannt, bekannt aber unter dem Namen Volkswagen.“ Bedürftig, Artikel „Kraft durch Freude (KdF)“, S. 197. Vgl. Fußnote 35.

Betriebssport.

Anfang des Jahres 1939 bestanden im Kreise Herford 25 Betriebssportge- [114] meinschaften mit 1263 Mitgliedern, am Ende des Jahres waren es 38 Betriebssportgemeinschaften mit 1653 Mitgliedern. Diese Betriebssportgemeinschaften führten regelmäßige Übungsstunden in folgenden Sportarten durch:

Allgemeine Körperschule - Fröhliche Gymnastik – Rasenspiele – Schießen – Kegeln – Schwimmen.

An Übungsstunden wurden in diesen Sportarten 1680 Stunden mit 66768 Teilnehmern durchgeführt. Erfasst sind 13 Orte des Kreisgebietes.

Sport der Jugendlichen.

In 13 Betrieben des Kreises wurden Leibesübungen wöchentlich während der Arbeitszeit nach den gegebenen Richtlinien durchgeführt, zusammen im Jahre 1939 1383 Übungsstunden mit 26498 Teilnehmern.

Reichsberufswettkampf- und Handwerkerwettkampf.

Die Abnahme des Reichsberufswettkampf- und Handwerkerwettkampf lag in den Händen des [115] Sportamtes und wurde in örtlichen Veranstaltungen durchgeführt.

Die Sportaufgabe des Handwerkerwettkampfes lösten 30 Teilnehmer, die reibungslose Durchführung der Sportaufgabe des Reichsberufswettkampfes sah 5418 Teilnehmer in 18 verschiedenen Orten des Kreises im Kampf.

Sportappell der Betriebe.

Der 2. Sportappell der Betriebe versprach nach den ausgegebenen Richtlinien einen großen Erfolg. Es meldeten sich 2063 Teilnehmer und -innen aus 55 Betrieben. Durch die eingetretenen Verhältnisse konnte jedoch nur ein Teil den Sportappell durchführen. Gegenüber 1938 war eine 100% Steigerung zu verzeichnen. Es konnten trotz Abstopfung des Sportappells noch 7 Betriebsgemeinschaften mit Urkunden ausgezeichnet werden. Zum ersten Male waren 1939 Frauen beteiligt.

[116]

K.d.F. Sportgruppen.

Diese Sportgruppen der Betriebe werben für den Gedanken der Leibesübungen in der Gemeinschaft und werden bei besonderen Gelegenheiten (Betriebsfeiern, Volksfesten, Wehrmachtsbetreuung) eingesetzt.

Eine Sportgruppe nahm am Gauentscheid in Gelsenkirchen teil. Weiterhin erfolgte ein Einsatz dieser Gruppen beim Volksfest, anlässlich des Besuchs der 'Alten Garde'⁵² in Gelsenkirchen, beim Westfalentag⁵³ in Minden und zu Betriebsfeiern.

52 „Zur 'Alten Garde' gehörten die Träger des nach der 'Machtergreifung' geschaffenen Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP, das Parteigenossen mit einer Mitgliedsnummer unter 100.000 verliehen wurde.“ Sahrhage, S. 257.

53 „Die seit 1921 vom Westfälischen Heimatbund jährlich durchgeführten 'Westfalentage', die dazu dienen sollten, das westfälische Gemeinschaftsbewusstsein zu stärken und für den Heimatgedanken zu werben, wurden nach der 'Machtergreifung' von der NSDAP positiv aufgegriffen und in ihrem Sinne funktionalisiert.“ Sahrhage, S. 292.

Leistungsabzeichen.

Nach entsprechenden Vorbereitungskursen erwarben
5 Teilnehmer das Reichssportabzeichen
18 „ den Grundschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft.

Lehrwesen.

Eine besondere Aufgabe kommt dem Lehrwesen zu, weil ohne einen geschul- [117] ten Mitarbeiterstab die Aufgaben nicht mehr zu bewältigen sind. Besonders geeignete Lehrkräfte und tüchtige Übungswarte mußten den Betrieben zur Verfügung stehen. Diese wurden durch Kreis-Gaulehrgänge und Arbeitsgemeinschaften in ihr Aufgabengebiet eingeführt. Im Kreise Herford stehen zur Verfügung:

- 1 Kreissportwart und Kreissportlehrer
- 2 Gymnastiklehrerinnen
- 3 bestätigte Übungswartinnen
- 4 bestätigte Übungswarte

Daneben noch weitere Übungswarte -anwärter und -innen. Es wurden durchgeführt:
16 Übungsstunden mit 202 Teilnehmern dieser Lehrgänge.
Daneben wurden die Kampfrichter für den Sportappell geschult.

Aufgaben des Sportamtes während des Krieges.

Der Ausbruch des Krieges hatte zunächst eine vorübergehende Ein- [118] schränkung des Sportbetriebes zur Folge gehabt, weil der größte Teil der Übungsstätten durch andere Maßnahmen nicht zur Verfügung stand. Eine erfreuliche Belebung des gesamten Sportbetriebes ist aber wieder festzustellen. Zu den bisherigen Aufgaben, die unvermindert bestehen bleiben, ist eine Reihe von neuen hinzugekommen. Betreuung der Angehörigen der Betriebsgemeinschaften, Kinderkurse, Einsatz von Sportgruppen bei Wehrmacht- und Lazarettveranstaltungen.

So wird der K.d.F.-Sport auch im Kriege mit teilweise veränderten Zielsetzungen, aber mit gleicher Energie und breitester Grundlage weitergeführt, in der Erkenntnis, daß er im Kampf um die Stärkung der inneren Front eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hat.“

[119]

„Erfolgreicher Dienst an der Heimat. Dank an den bisherigen Vorsitzenden Dr. Budde⁵⁴ – Jahresversammlung des Heimatvereins – Auch in der Kriegszeit nicht untätig – Ins neue Heim.

Die Hauptversammlung des Heimatvereins Herford im Museum fand am Sonntag unter der Leitung des neuen Vorsitzers Studienrat Schierholz statt. Dr. Budde hat vor einiger Zeit dieses Amt niedergelegt wegen Vielbeschäftigkeit [sic]. Lange Jahre hat er den Verein mit aller Liebe betreut und sein Scheiden hat unter den Mitgliedern lebhaftes Bedauern ausgelöst. Zumal die schönen und fruchtbringenden Ausflüge, die Dr. Budde jedesmal mit größter Liebe zusammenstellte und dabei aus Heimatkenntnis und Heimatstudium heraus

⁵⁴ Dr. Gerhard Budde, geb. 25.6.1897 in HF; Arzt; HF, Clarenstr. 13; NSDAP-Eintritt: 1.5.1937; Nr. 5 560 920; 1932-1939: Vorsitzender des Herforder Heimatvereins. Vgl. Norbert Sahrhage: Diktatur und Demokratie in einer protestantischen Region. Stadt und Landkreis Herford 1929-1953. Bielefeld 2005, S. 508.

erlesenste Kostbarkeiten fand, die oft den meisten Mitgliedern der Fahrten fremd waren. Ich erinnere [120] nur an die Dorfkirche von Idensen mit den romanischen Gemälden, an die Basilika von Neuenheerse, an die Windmühlhöhe auf der Straße von Hehlen nach Pyrmont.

Aber das war nur das äußerlich Sichtbare. In Wirklichkeit ist die innere kulturfördernde Arbeit Dr. Buddes wesentlicher. Durch seine Anregung und durch sein persönliches Eingreifen wurde 1931 der Heimatverein 'eingr. Verein' und es konnte so noch am gleichen Morgen der Eintragung das schöne Haus ersteigert werden, das heute das Heimatmuseum unserer Stadt ist. Bald darauf, im Jahre 1932, übernahm Dr. Budde den Vorsitz über den Verein und sorgte für die Vergrößerung des von Herrn Böckelmann⁵⁵ und Pastor Sander⁵⁶ gegründeten Heimatblattes, das nunmehr allen drei Herforder Zeitungen beigegeben wurde.

Ganz besonders setzte sich Dr. Budde für Daniel Pöppelmann ein, der [121⁵⁷] dadurch wieder seiner Vergessenheit entrissen wurde. Die Pöppelmann-Feiern, die alljährlich stattfanden und auf denen wir namhafte Gelehrte sprechen hörten, so den Barockforscher Professor Brinkmann⁵⁸, Frankfurt, sind unvergeßlich. So war denn das warme Gedenken, das Herr Schierholz dem zurücktretenden Vorsitzter widmete, nur berechtigt und ebenso die Betonung, daß in den acht Jahren, da der Verein von Dr. Budde geleitet wurde, der Verein einen großen Aufschwung genommen hat. Das bewies auch der Jahresbericht, den Studienrat Schierholz gab: Der Verein hat über 300 Mitglieder, Austritte sind fast garnicht erfolgt. An Vorträgen verzeichnet der Jahresbericht: Professor Dr. Brinkmann: Süddeutscher Barock. - Rechtsanwalt Lümekemann: Herforder Recht. - Dr. Pieper⁵⁹: Albrecht Altdorfer. - Studienrat Schierholz: Alt Herford. - Professor Schomburg: Entschandlung und Verschönerung der Städte. Ausflug: Auf den Spuren von Hans Grimm⁶⁰. (Hier trat der hemmende Krieg ein.) Ausstellungen: Der west- [122] fälische

55 Friedrich Böckelmann, geb. 18.10.1859 in HF, gest. 1933; Studienrat am Friedrichs-Gymnasium; HF, Schillerstr. 1; seit 1919: Vors. d. DVP-OG HF. Vgl. Sahrhage, S. 506. Nach seiner Schulzeit am Friedrichs-Gymnasium studierte Böckelmann von 1878-1884 alte und neue Sprachen, Geschichte und Erdkunde in Tübingen, Leipzig und Bonn. Als Vorsitzender des ehemaligen Herforder Altertumsvereins, der am 15.05.1922 in einen Verein für Heimatkunde umgestaltet wurde, fungierte er von 1925-1932. Außerdem redigierte er zusammen mit Pastor Heinrich Sander das Herforder Heimatblatt, das im Juli/August 1922 zum ersten Mal vom Herforder Verein für Heimatkunde herausgegeben wurde. Das Museum in Herford leitete er von 1919 bis 1932. Vgl. Thorsten Heese: Das 'heilige Herford' und seine Chronisten – Die geistlichen Institutionen im Spiegel der Herforder Geschichtsschreibung, in: Olaf Schirmeister (Hg.): Fromme Frauen und Ordensmänner. Klöster und Stifte im heiligen Herford. Bielefeld, Gütersloh (Verlag für Regionalgeschichte) 2000. Herforder Forschungen Bd. 10, S. 61ff.

56 Heinrich Sander war von 1914-1937 Pfarrer der Marienkirche in Herford auf dem Stift Berg, d.h. bis zu der Zeit, als die Konflikte zwischen den Deutschen Christen und Mitgliedern der Bekennenden Kirche im sog. Kirchenkampf auch in der Mariengemeinde eskalierten (z.B. mit der Verhaftung des Vikars Max Lackmann und des Pastors Wilhelm Blum im Dezember 1937). Vgl. Sahrhage, S. 374. Sander hatte die Schrift „Die Kirchengemeinde Stift Berg. Zum 600. Kirchweihstage der jetzigen Marienkirche. Herford 1925“ verfasst. Vgl. Wolfgang Otto (Bearb.): 1000 Jahre Stift Berg Herford. Bielefeld 2011, S. 84f.

57 Fußnote S. 121 der Chronik: „Die Seiten 121-137 sind nach der Urschrift 1958 von Dr. Rainer Pape ergänzt und niedergeschrieben worden.“

58 Gemeint war wohl: Albert Erich Brinckmann, geb. 4.9.1881, gest. 10.8.1958; Kunsthistoriker, Herausgeber. „Er war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einer der bedeutendsten deutschen Kunstkritiker und erhielt zahlreiche renommierte internationale Auszeichnungen und Ehrungen.“ Lehrte Bau- und Kunstgeschichte sowie Städtebau von 1912 an der TH Karlsruhe, 1919-1921 ordentlicher Professor in Rostock, 1921-1931 in Köln, 1931-1935 in Berlin, anschließend in Frankfurt a.M. Seit März 1933 NSDAP-Mitglied.

Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Erich_Brinckmann

59 Gemeint war wohl: Paul Friedrich Adolf Pieper, geb. 4.3.1912, gest. 24.8.2000, Kunsthistoriker. „Er war Kustos und von 1972 bis 1977 Direktor des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte in Münster.[...]“ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Pieper

60 Hans Grimm, geb. 22.3.1875, gest. 27.9.1959. Rechtsextremer Schriftsteller und Politiker. Einer der Lieblingsautoren von Adolf Hitler. Autor des Blut- und Boden-Klassikers „Volk ohne Raum“ (1926). 1933 Senator der Deutschen Akademie der Dichtung. 1935 im Präsidialrat der Reichsschrifttumskammer. Bei Bundestagswahl 1953 auf Listenplatz der Deutschen Reichspartei. Vgl. Ernst Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a.M. 2005, S. 201. Siehe auch: https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Grimm

Mensch in seiner Landschaft. (Westf. Kunstverein) Landschaftszeichnungen von Prien. - Deutsche Romantik. - Leben um 1500 (Brevarium Grimani.) - Westfälische Landschaften. Einen wesentlichen Teil der weiteren Arbeit macht die Häuserforschung aus. Mehr als 1000 Häuser Herfords, darunter 808 der Innenstadt, konnten in ihrer Geschichte verfolgt werden bis ins Jahr 1748. Studienrat Schierholz widmete einen ganzen Teil Arbeit der Erforschung der Herforder Feldmark. - Die Grabinschriften auf dem alten Friedhofs wurden systematisch aufgenommen und wurden in einer Kartothek zusammengestellt. Die Ortschronik, die der Heimatverein auf Betreiben des Oberbürgermeisters anlegte, wird ein umfangreiches Werk werden, dessen Bände im Archiv des Rathauses aufbewahrt werden. Damit hängt zusammen die Abfassung der Kriegschronik⁶¹, die ebenfalls vom Heimatverein geführt wird. Das Heimatblatt kann zur Zeit noch nicht wieder regelmäßig erscheinen, seine Leitung hat für Studienrat Franz [123] Herr Pastor Sander, die Heimatbücherei leitet weiter Herr Menckhoff. Auch die Heimatbühne, die Rektor Horstbrink leitet, ruht zur Zeit. Sie hat in diesem Jahre unsere Aufführungen von Wernings „Bauernblut“ gebracht. Der Umzug des Museums ins neue Haus, das Schönfeldsche Haus am Deichtorwall, soll trotz des Krieges stattfinden und zwar baldigst, da es wesentlich mehr Platz bietet als das alte Heim und da die Schätze dort besser zur Geltung kommen werden. Herforder Urkundenbuch und Rechtsbuch werden wohl noch einige Zeit ihrer Vollendung harren müssen, da sie sehr kostspielig sind. - Nach dem Kassenbericht hatte der Verein 2537,31 RM Einnahmen und 2362,51 RM Ausgaben. Es bleibt ein Bestand von 738,02 RM. - Auf den Vorschlag des erweiterten Vorstandes hin wurde Studienrat Schierholz Vorsitz, sein Stellvertreter Pastor Richter, Schriftleiter Studienrat Keller. Kassenführer bleibt Kaufmann Kattenbraker, dem der Vorsitz warme Dank aussprach. An diese Sitzung schloß sich an ein Vortrag [124] des Geschäftsführers des Heimatgebietes Dr. Ludwig Wegmann über die Arbeit der Heimatvereine. Der Bereich der Heimatvereine hat sich, seit Rudolf⁶² aufrief zum Schutz der Heimat und seit im Weltkriege Karl Wagenfeld⁶³ den Westfälischen Heimatbund begründete, gewaltig erweitert. Sie haben drei Ziele: Erhalten das wertvolle Heimatgut, weiterbilden, was an diesem Gut

61 Vgl. Artikel „Die Herforder Kriegschronik entsteht. Aus der Arbeit des Herforder Vereins für Heimatkunde“, in: Westfälische Neueste Nachrichten. Herford Stadt und Land. Nr. 6 vom 8.1.1942. Als Bild abfotografiert in der pdf-Datei „Chronik 1939“. Die in dem Artikel erwähnten personenbezogenen Forschungen waren keine harmlosen Aktivitäten. Denn der Heimatverein beschäftigte sich in der NS-Zeit offensichtlich mit archivischen Erschließungstätigkeiten. „Stadtarchive waren keine Rückzugsgebiete, sondern willige Hilfsapparate hinsichtlich der Umsetzung der Rassenpolitik, da sie Ariernachweise ausstellten, Beratungsstellen für Familienforschung und Sippenkunde einrichteten und gezielt personenbezogene Quellen erschlossen. Sie kooperierten mit den Rasse- und Sippenämtern. [...]“ Vgl. Volker Beckmann: Rezension: VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. (Hrsg.): Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart. Red.: Robert Kretzschmar in Verbindung mit Astrid M. Eckert, Heiner Schmitt, Dieter Speck u. Klaus Wisotzky, Essen: Klartext Verlag 2007, 539 S., in: Archiv und Wirtschaft. Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft. 40. Jg., 2007, Heft 4, S. 208- 212, hier: 211.

62 Gemeint war wohl Ernst Friedrich Karl Rudorff (1840-1916), Komponist, Musikpädagoge, Naturschützer; „Gründervater des Naturschutzes, Programmatiker des Heimatschutzes“ (Joachim Radkau). Er verfasste den Gründertext des deutschen Naturschutzes: „Über das Verhältnis des modernen Lebens zur Natur“ (1880). Vgl. Joachim Radkau: Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte. München 2011, S. 55, 73 et passim. Joachim Radkau: Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt. München 2000, S. 270f. Rudorff prägte 1897 den Begriff „Heimatschutz“ und bot in seinen Artikeln im „Grenzboten“ Anlass zur Gründung des „Deutschen Bundes Heimatschutz“ am 30.3.1904. Rudorff war nicht damit einverstanden, dass auch Juden und Frauen den Gründungsaufwurf unterzeichneten. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Rudorff

63 Karl Wagenfeld (1869-1939), Heimataktivist, -forscher, -dichter, Lehrer. Einer der Begründer des Westfälischen Heimatbundes (WHB: 1915). Geschäftsführer des WHB (1921-26), danach stellvertretender Vorsitzender und Vorsitzender. Der WHB wurde in der NS-Zeit in den Reichsbund Volkstum und Heimat (RVH) überführt, dieser Ende 1933 in das „Amt für Volkstum und Heimat“ der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude eingegliedert. Wagenfelds Ansichten waren zutiefst rassistisch, er selbst als NSDAP-Mitglied Anhänger der Euthanasie. Karl Ditt charakterisiert Wagenfeld als „Wegbereiter und Propagandisten des Nationalsozialismus“. In der NS-Zeit hochgehört (z.B. als dritter Empfänger des Westfälischen Literaturpreises nach Maria Kahle und Josefa Berens-Totenohl) wurden in letzter Zeit aufgrund politischer Reflexion zahlreiche Straßen und Schulen, die nach ihm benannt waren, umbenannt. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Wagenfeld

lebenskräftig ist und erziehen zum echten Gefühl für die Heimat. Der Kampf gegen die Verstädterung mit der Erhaltung der lebensgefährdeten Gemeinschaften der Familie, der Sippe, des Stammes gehört mit in diese Aufgabengebiete, und dadurch erhält die Gemeinschaft der Heimatvereine eine starke Bedeutung im Dienst an der Volksgemeinschaft. Mit einem Bekenntnis zu treuer Heimatarbeit auch im Kriege schloß der anregende Vortrag und endete die Hauptversammlung des Herforder Heimatvereins.

Allgemeiner Überblick

Auf den Kriegsschauplätzen ist noch immer [125] Ruhe. Man weiß nicht, was werden soll. Die Kasernen sind stark belegt, zum Teil mit Gebirgstruppen aus der Ostmark. Man merkt ihnen den dinarischen Typus an, Hakennase und Rundschädel. Sie machen einen guten Eindruck.⁶⁴ Auch in den umliegenden Dörfern ist Einquartierung, besonders in dem benachbarten Lippe. Man hört, daß auf den benachbarten Flugplätzen starker Betrieb herrscht. Dort liegen Transportflugzeuge und sogenannte Luftlandetruppen, die mit Hilfe der Flugzeuge in Feindesland gebracht werden sollen. Wohin? Das weiß man nicht, wenigstens wissen wir es nicht.

Die Frühjahrsbestellung wird durch das ungünstige Wetter stark verzögert. Die Frucht steht trotz des harten Winters nicht ungünstig. Man hatte mit Auswintern des Kornes gerechnet, aber die Felder haben sich gut erholt. Böse sehen jedoch vielfach die Landstraßen aus. Sie sind teilweise aufgefroren. Die Frühlingsblumen, die in anderen Jahren bereits im Februar erschienen, kommen in diesem Jahr erst im [126] März. In meinem Garten erscheinen die ersten Schneeglöckchen am 1. März. Man freut sich der ersten Frühlingsboten nach den harten Winterwochen.

Die Kohlenversorgung stößt auf große Schwierigkeiten, da die Eisenbahnen durch die Truppentransporte in Anspruch genommen sind. Dazu kommt, daß die Kanäle, die einen großen Teil der Kohlenversorgung übernehmen, noch immer mit Eis bedeckt sind und für den Transport ausfallen. Man sieht viele Menschen mit Handwagen vor den Verkaufslagern der Kohlenhändler Schlange stehen, um eine Kleinigkeit zu bekommen. Jedoch mit zunehmendem Frühling wird es allmählich besser. Es werden für das kommende Jahr Kohlenkarten eingeführt, damit jeder rechtzeitig seinen Brennstoff einlagern kann.

Das Osterwetter 1940 war vom herrlichen Wetter begünstigt. Da der Eisenbahnverkehr stark eingeschränkt ist, suchen die erholungsbedürftigen Menschen die benachbarten Ausflugsorte auf, besonders die Erholungsstätten in der Umgebung von Salzuflen. Die Straßenbahn konnte den starken Verkehr kaum bewältigen. [127] Ostern fiel in diesem Jahr besonders früh, auf den 24. und 25. März. Da an vielen Orten die Schulen längere Zeit wegen des Kohlenmangels geschlossen waren, wurden die Osterferien gekürzt. Die Schulen wurden am 21. März geschlossen und am 28. März wieder geöffnet.

Das kulturelle Leben litt desgleichen unter der Kälte. Am 3. März fand ein Symphoniekonzert statt, über das die Presse wie folgt berichtet:

⁶⁴ Die Sprache des Chronisten verrät seine wertenden Beobachtungen basierend auf der vom Nationalsozialismus stark geförderten Rassenkunde. Eine rassistische Politik hatte zweifellos verheerende Konsequenzen für solche Gruppen, die nicht in das rassenkundliche Raster der Nazis passten. „Seit 1933 bestand ein Erlass, daß der Nachweis von Kenntnissen in Vererbungslehre, Rassenkunde, Rassenhygiene, Familienkunde und Bevölkerungspolitik bei allen schulischen Abschlußprüfungen obligatorisch sein [sic], daß diese Disziplinen auch in Fächern wie Geschichte, Deutsch, Erdkunde, Singen und Kunst berücksichtigt werden sollten und daß dem Fach Biologie zwei bis drei Unterrichtsstunden in der Woche auch auf der Oberstufe der höheren Schulen einzuräumen seien, während es zuvor nur auf der Unter- und Mittelstufe unterrichtet worden war.“ Hans-Walter Schmuhl: Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung „lebensunwerten Leben“, 1890-1945. Göttingen, 1992, 2. Aufl., S. 174. Zur Förderung und Legitimation der Erbgesundheits- und Rassenpolitik der Nazis durch das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie siehe Hans-Walter Schmuhl: Grenzüberschreitungen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik 1927-1945. Göttingen 2005.

Symphoniekonzert des Bayreuther Bundes e.V., Ortsverband Herford im Schützenhof

Es war ein interessantes Programm, das der Bayreuther Bund sich zusammengestellt hatte. Ausführende waren das Niedersachsen-Orchester Hannover unter der Leitung von Helmuth Thierfelder. Das gutbesuchte Konzert wurde eingeleitet durch eine Turm-Musik von zwei Trompeten und drei Posaunen, die ein Stück von Johann Pezel zur Vorführung brachten. Die kleine Suite war nicht von großer Bedeutung, aber sie war an sich sehr [128] hübsch. Leider litt sie darunter, daß die Blechbläser ihre Instrumente noch nicht in die nötige Wärme gebracht hatten. Manche Partien gingen durch den mangelnden Ansatz verloren.

Es folgte das 3. Brandenburgische Konzert von Bach. Schönes Konzert, das großräumige Thema, Oktave zu Oktave durchbrauste den Raum. Dann kam das Adagio, ein Takt, und neugeformt wiederkehrte das Thema in der Umkehrung und erfüllte den Raum mit seiner Pracht.

Die kleine Haydn-Symphonie, nicht so glücklich gegeben, wie sie gedacht war, war ein Übergang zu der großen Symphonie von Beethoven, der 8. Symphonie. Dieses Werk ist schwer. Es ist die Vorgängerin der Neunten. Die scheinbare Fröhlichkeit ist tragische Fröhlichkeit. Und dann verkündet sich hier, in dieser Symphonie, der jenseitgängige Weg des schaffenden Künstlers. In dem Mittelsatz, der scheinbar spielend die Probleme des Lebens löst, steckt die ganze innere Tragik des Menschen Beethoven. Und im letzten Satz, da schweift der Geist des schaffenden Menschen in das Unendliche., in das Sakrale. Leider kamen die gewaltigen Akkorde, die das Sakrale ausdrücken, nicht zu dem Ausdruck, den sie verdient hätten. Die Leitung war zu zerstreut. Es sind gerade die Stellen, an denen Bruckner angeknüpft hat. Die Horn-Einsätze sind Brucknersche Motive. Hier erkennt man den Zusammenhang unseres großen Ostmarkbruders mit Beethoven. Das Programm war sehr schön. Die Werke waren ausgezeichnet. Das Publikum spendete reichen Beifall.

Wetterbericht für April 1940

Der April war anfangs zu kalt. Die Feldbestellung litt unter dem unbeständigen Wetter. Erst in der zweiten Hälfte wurde es schön.

Der harte Winter hat manchen Schaden angerichtet. Auf meinen Spaziergängen konnte ich viele Schäden an den Landstraßen feststellen. Die Lockhauser Straße z.B. war in der Nähe der Stadt aufgefroren. Der Grund liegt darin, daß die Straße recht tief im Gelände [130] eingeschnitten ist und lehmigen Untergrund aufweicht. Aber auch die neue Zubringerstraße zur Reichsautobahn hat stark gelitten, weniger an der Oberfläche als an den hohen Böschungen. Hier sind tiefe Risse zu beobachten, die teilweise die Gehbahn gefährdeten. Einzelne Bordsteine sind in die Tiefe hinabgerissen.

Allgemeiner Überblick

In Herford und Umgebung liegt noch immer viel Militär. Es sind Gebirgstruppen aus der Ostmark und alte Leute aus Sachsen. Man ist gespannt, was das Frühjahr bringen wird. Kein Mensch ahnt, was der April bringen wird. Da wird plötzlich der Schleier gelüftet. Am 9. April erfolgt blitzschnell der Einmarsch in Dänemark und Norwegen. Der Rundfunk meldet laufend die Ereignisse. Die Spannung ist gewichen. Jedermann verfolgt den Verlauf der kriegerischen Ereignisse. Ende des Monats ist ganz Süd- und Mittelnorwegen in unserer Hand. Die Engländer sind geschlagen und verlassen fluchtartig Norwegen.

[131] Der Krieg erfordert den restlosen Einsatz von Menschen und Material. Zum Geburtstag des Führers soll das deutsche Volk eine Metallspende⁶⁵ durchführen. Erfasst werden Kupfer, Messing, Bronze, Zinn, Blei, Nickel und Neusilber. In den Schulen werden Annahmestellen eingerichtet. Schulkinder gehen von Haus zu Haus und holen Spenden ab. Der Erfolg ist über Erwarten groß. In den Schaufenstern der Geschäfte werden einzelne Gegenstände zur Schau gestellt. Auch die Vereine spenden die Metallspitzen ihrer Fahnen und Gewinne aus sportlichen Veranstaltungen. Überall gibt man mit vollen Händen und rastloser Hingabe, um unseren Brüdern im Felde zu helfen.

Das kulturelle Leben leidet naturgemäß unter dem Kriege. Der Heimatverein veranstaltet am 3. April einen Heimatabend zum Besten des Reservelazaretts Herford mit folgendem Programm: (nicht mehr vorhanden!)

[S. 132 weggelassen, da Text identisch mit folgender Seite 141f]

[141]

Die Presse bringt über den Abend folgenden Bericht:

„Ein Heimatabend des Herforder Heimatvereins bei Brinkmann:

Es ist immer eine Schwierigkeit, niederdeutsche Verse oder Erzählungen in Schriftsprache wiederzugeben. Schon die hochdeutsche Sprache wehrt sich in ihrer ganzen Lebendigkeit gegen eine Fixierung in Buchstaben und Zeichen. Erst recht die plattdeutsche Sprache, die ja noch viel lebendiger und persönlicher ist als das Hochdeutsche. Sie wehrt sich gewissermaßen gegen eine schriftliche Festlegung. Sie lebt nur durch den Klang und durch den Ton. Wir haben schon manches Gedicht von Otto Brinkmann⁶⁶ in unserer Zeitung abgedruckt, mit Fähnchen und Zahlen, die etwa schwierige Vokabeln deuten sollten. Aber im Grunde genommen bleibt das doch alles tot und kalt. Wenn erst ein Interpret wie Rektor Horstbrink sich der kleinen Dichtungen von Otto Brinkmann annimmt und sie zwanglos und frei vorträgt, dann gewinnen [142] diese kleinen dem Leben abgelauchten Dichtungen Leben und Blut. So war es schon eine beachtenswerte Tat, wenn der Herforder Heimatverein einen ganzen Abend in der Hauptsache den Dichtungen Otto Brinkmanns widmete. Umrahmt wurden diese Dichtungen von den Gesangsvorträgen des gemischten Chors 'Concordia' unter der Leitung von Arthur Hund und den hübschen Fanfaren des Jungvolks⁶⁷ der HJ. Wie der Leiter des Herforder Heimatvereins in seiner Begrüßungsansprache betonte, ist gerade für unsere Soldaten das Heimatgefühl entscheidend. Wer aus dem Niemandsland⁶⁸ kommt, hat ein doppelt starkes Gefühl für Heimat und Herd. So klangen denn die schönen alten Heimatlieder, die der Gesangverein 'Concordia' sang, ganz besonders warm und innig. Die alte Liebe zu Boden und Besitz ist symbolisiert im Lied, dem köstlichen Besitz unserer Volkskunst. Der Chor sang ausgezeichnet mit einer wunderschönen Dynamik und einer hervorragend klaren Aussprache.

65 Vgl. Artikel „Metallspende des deutschen Volkes“, in: Bedürftig, S. 226f. „Zur Verbesserung der Rohstoffversorgung der deutschen Industrie mit Aufruf vom 20.4.40 propagierte Sammelaktion von Nichteisenmetallen, der z.B. viele Kirchenglocken, Zinnwaren, Kupferdächer und kunstvolle Leuchter zum Opfer fielen.“

66 Otto Brinkmann, geb. 10.4.1907 in Löhne, gest. 22.2.1979 in Bad Oeynhausen. Studium der Germanistik, Geschichte, Philosophie, Kunstgeschichte, Zeitungswissenschaft und Volkskunde in Münster. Selbständige Veröffentlichungen: Das Erzählen in einer Dorfgemeinschaft, 1933. Am Herdfeuer. Kleine Geschichten um große Männer. Münster 1942. Silvia und das Baum-Telefon. Ein Märchen von der feldgrauen Wanderschaft für junge und alte Leute. 1944. Dienstvorschrift des Herzens. Eine kleine Freizeitfibel. Hg. vom Sonderreferat Truppenbetreuung beim Reichskommissar für die besetzten niederl. Gebiete.o.J. Westfälisches Autorenlexikon 1750-1950, Bd. 4. Vgl. http://www.literaturportal-westfalen.de/main.php?id=00000155&article_id=00000369&author_id=00001043&p=1

67 Vgl. Artikel „Jungvolk“, in: Kammer/Bartsch, S. 102: „Das 'Deutsche Jungvolk in der HJ', abgekürzt DJ, kurz Jungvolk genannt, war in der Hitlerjugend die Organisation für die 10-14jährigen Jungen, die auch als Pimpfe bezeichnet wurden. Die Teilnahme an den Veranstaltungen der Hitlerjugend war seit 1939 für alle 10-18jährigen Jungen und Mädchen Pflicht. [...]“

68 Eine furchtbare Abwertung der Kulturen der von den Deutschen besetzten Länder.

[143] Sehr hübsch waren auch die Volkstänze, die der BDM⁶⁹ aufführte. Wie anders wirkt doch dieses frohe und frische Tanzen, als die schwülen Stepps und die anderen Tänze, die doch letzten Endes ausländisches Gut sind! Und nun Otto Brinkmanns Dichtungen! Brinkmann schöpft aus dem blühenden Leben ganz schlicht und einfach. Der alte Rock wird so zu einer kleinen poesievollen und inhaltsreichen Darstellung, allerdings verstärkt und betont in der einfach wundervollen Art des Sprechers Horstbrink, der keine Künstelei, keine Virtuosität braucht, sondern so spricht, wie er es im täglichen Leben zu Hause am Familientisch erzählen würde.

Ganz köstlich wirkte in Horstbrinks Sprachkunst die Geschichte von dem kleinen Willemken, der Soldat werden muß. Das sind Dinge, die aus dem Leben herausgerissen sind, die und alle angehen und bewegen. Wir freuen uns, daß endlich einmal Otto Brinkmann zu Wort gekommen ist und daß einmal die weitere [144] Heimat erkennt: hier ist ein Mann am Werk, der verdient, gehört zu werden. Der Abend war ein schöner Erfolg für den Herforder Heimatverein.“

Am 18. April erfolgte eine Wagenfeld-Feier. Über ihn [sic] berichtet die Presse:

„Dem Gedächtnis K. Wagenfelds. Ein Abend im Heimatverein.

Der Platz Karl Wagenfelds⁷⁰ im westfälischen Heimatleben steht für alle Zeiten fest: er war es, der den Heimatgeist neu erweckte. Nicht nur durch den Westfälischen Heimatbund, den er ins Leben rief. Viel tiefer wirkte er durch seine Dichtungen in Reim und Prosa, durch seine Dramen. Sie sind so volksverbunden, so warmherzig und echt empfunden, wie es nur durch das heimatliche Platt zum Ausdruck gebracht werden konnte. Er hob mit ihnen die Sprache seiner Heimat wieder aus dem Brunnen der Vergessenheit, in den sie für allzu viele versunken war, da man sich von den wirklichen Grundlagen des Daseins immer [145] mehr entfernt hatte.

Dieses Mannes, der im letzten Jahr die Augen für immer schloß, zu gedenken, war eine Ehrenpflicht auch des Herforder Heimatvereins. Die Mitglieder, die der Einladung in den großen Saal des Weinklubs gefolgt waren, sahen noch einmal Karl Wagenfeld lebendig werden. Es war Rektor Horstbrink – der nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Studienrat Schierholz, sprach – ein Herzensanliegen den großen westfälischen Heimatdichter durch Schilderung seines Werkes und dann durch seine Dichtungen selbst sinnfällig vor Augen zu stellen.

Das Leben Wagenfelds war nicht bequem. Aus dem Münsterlande stammend, ist er seiner Heimat immer treu geblieben. Auch dann, als ihm der ständige Wunsch, einmal ein eigenes Haus besitzen zu können, nicht erfüllt wurde. Einmal sprach er sich selbst Trost zu: Einst werde auch ich ein Haus haben, das nur mir alleine gehört – wenn der Schnitter Tod mich ruft. [146]

Als Volksschullehrer konnte er tiefe Einblicke in das Leben gerade der schaffenden Menschen tun, und so sind es vor allem Arbeiter und Bauern, deren Weg und Fühlen er in seinen vielen Werken schilderte. Verse wie knorrige Eichen überlieferte er uns, und der plattdeutsche Ausdruck gab ihm die Möglichkeit, gerade tiefe Dinge aufrecht zu sagen. In seinen Dramen – hier gestaltete er als etwas unerhört Neues das westfälische Bauernleben – entwickelte er tragische Konflikte bis zur äußersten Grenze. Die Behandlung sozialer Probleme zeigt seine heiße Liebe gerade zu den Ärmsten des Volkes, oft schleudert er wuchtige Anklagen gegen die Lieblosigkeit in der Welt. Auch die plattdeutsche religiöse Dichtung wurde durch ihn neu belebt. Alles, was er schuf, ist aus der Seele der Heimat geschöpft, und darum auch schwingt unser Herz immer mit, wenn

69 Vgl. Artikel „BDM“, in Kammer/Bartsch, S. 29: „Der 'Bund Deutscher Mädel', abgekürzt BDM, war innerhalb der Hitlerjugend die Organisation für die 14- bis 18jährigen Mädchen, die im Frühjahr 1930 mit der Zusammenfassung mehrerer nationalsozialistischer Mädchengruppen entstanden war. [...]“

70 Siehe oben Fußnote 63. Karl Ditt charakterisiert Wagenfeld als „Wegbereiter und Propagandisten des Nationalsozialismus“. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Wagenfeld

wir Wagenfelds Dichtungen lesen oder hören.

Zum Schluß ließ Rektor Horstbrink [147] in seiner so oft bewährten Vortragskunst den Dichter selbst sprechen. In seinen Werken gewann er Gestalt und Leben – der kernige und unverzagte Westfale Karl Wagenfeld, dem die Heimat für immer so unendlich viel zu danken hat.

[148]

Mai 1940

Die ersten Wochen des Monats waren für die Bestellarbeit günstig. Das Winterkorn hat sich gut erholt. Am Montag, 27. Mai, ging über dem Stadtgebiet ein starkes Hagelwetter nieder. Nach meinen Beobachtungen hagelte es von 18,10 Uhr bis 18,20. Es fielen Hagelkörner bis 1 cm Durchmesser. Der Garten war dicht bedeckt mit Körnern. Reste von ihnen lagen noch am nächsten Morgen auf dem Boden. Die Pflanzen waren teilweise zerschlagen, viel Obst war abgeschlagen. Das Getreide hat jedoch erfreulicherweise nicht gelitten, wie ich mich sofort nach Aufhören des Unwetters überzeugt habe. Nachbarn behaupteten, solch ein Unwetter in den letzten Jahrzehnten nicht erlebt zu haben. Eine Nachfrage in der Schule bei auswärtigen Schülern ergab, daß in den umliegenden [149] den Dörfern kein Hagel gefallen war. In einzelnen Gemeinden war nicht einmal Regen gefallen. Die Natur hat sich aber erfreulich erholt. Anfang Juni waren kaum noch Nachwirkungen zu merken. Nur Obst scheint es nicht viel zu geben, trotzdem die Bäume stark geblüht hatten. Dagegen haben Kirschen und Pflaumen gut angesetzt.

[Es folgt eine Wettergrafik für Mai 1940.]

[150]

Der Monat stand ganz unter dem Eindruck der kriegerischen Ereignisse. Man hatte sich oft gefragt, was wird aus dem Kampf gegen Frankreich und England? Plötzlich kam Klarheit. Es war am Freitag vor Pfingsten. Die Schulen hatten gerade geschlossen. Da meldete sich der Rundfunk und verkündete den überraschenden Einmarsch in Holland und Belgien. Mit Spannung verfolgte man die nun sich überstürzenden Ereignisse. Am 14. Mai kapitulierte bereits die holländische Armee, am 17. Mai wird Brüssel besetzt, Antwerpen fällt am 18. Mai, Laon am 20. Mai, Arras, Amien und Abbéville am 21. Mai. Ende des Monats ist das englische Heer in voller Auflösung. Gerade wie im Polenfeldzuge: nach 18 Tagen waren Nordfrankreich, Belgien und die Niederlande in unserer Hand. Dieser Erfolg macht sich auch in der Heimat bemerkbar. Die Stimmung der Bevölkerung ist ausgezeichnet. Die Soldaten, die in [151] und um Herford lagen, rückten gleich nach Pfingsten zur Besetzung nach dem Westen ab und benutzten teilweise die großen Autos von EMR. Die Fahrer dieser Autos haben aus Holland allerlei mitgebracht, was hier nicht mehr zu haben ist, meist Kaffee und gute Zigarren. Auch die Soldaten senden solche Leckerbissen.⁷¹ Später wurden jedoch solche Sendungen verboten, weil sie die Post zu sehr belasteten.

In der Nacht vom 18. zum 19. Mai erfolgte nach langer Pause zum ersten Male wieder Fliegeralarm. Es war am Sonntag 0,30 Uhr. Schauerlich heulten die Sirenen. Man hörte bereits das Geräusch der Propeller. Englische Flieger waren es, wie später bekannt wurde. Sie warfen Leuchtkugeln ab, offenbar suchten sie die Eisenbahn und die Autostraße. Man hörte dumpfe Einschläge der Bomben. Ich vernahm es dreimal. Um 2,30 Uhr erfolgte die Entwarnung. Wie später bekannt wurde, sind in Oeynhausen und Umge- [152] bung mehrere Bomben gefallen und haben etwas Schaden angerichtet, jedoch keine

⁷¹ Zur Hamsterei der deutschen Soldaten von holländischen Gütern mittels Reichskreditkassenscheinen und den Finanzierungsmethoden der Besatzungskosten siehe: Götz Aly: Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. Frankfurt a.M. 2006, S. 166-169 et passim.

Menschenverluste verursacht. In der folgenden Nacht wurde wiederum alarmiert. Von 0,50 Uhr bis 1,10 Uhr saßen wir im Luftschuttkeller. Explosionen waren nicht zu hören. Wie später bekannt wurde, haben unsere Flieger die feindlichen vertrieben. Am Dienstag, 28. Mai, wurde wiederum alarmiert von 1,00 bis 1,45 Uhr. Zu hören war nichts. Die Engländer wollen offenbar von sich reden machen. Da sie in Belgien so schlecht abschneiden, wollen sie auf andere Weise Erfolge buchen. Am Tage wagen sie es nicht, nach Westdeutschland einzufiegen. Sie ziehen die Nachtstunden vor und werfen aus großer Höhe planlos ihre Bomben mit der Absicht, Eisenbahnen und Aufmarschstraßen zu treffen. Das gelingt jedoch meist vorbei [sic]. In anderen Teilen unseres Vaterlandes soll allerlei Schaden angerichtet sein, besonders im Ruhrgebiet.

[153]

So lernen wir in der Heimat auch etwas vom Kriege kennen. Die Bevölkerung ist jedoch sehr ruhig und gefaßt, nirgends Beunruhigung.

Es wird jetzt monatlich für das Rote Kreuz gesammelt. Der Erfolg ist sehr gut, über Erwarten gut, ein Zeichen für das gute Einvernehmen zwischen Heer und Heimat. Für unsere Verwundeten haben wir alles übrig.

Anfang Mai veranstaltete die Partei eine Gaukulturwoche in Westfalen-Nord. In Herford fanden folgende Veranstaltungen statt: Eine Ausstellung der Herforder Künstlerinnen im Heimatmuseum, ein Symphoniekonzert und Iphigenie [sic]. Gleichzeitig feierte die Ortsgruppe Herford den Tag, an dem sie vor 15 Jahren gegründet wurde. Die folgenden Zeitungsartikel mögen sprechen:

[154]

„15-Jahr-Feier der NSDAP in Herford – Festliche Stunden im Capitol – Gauleiter Dr. Alfred Meyer sprach in der Großkundgebung im Schützenhof.

Leuchtend rot flattern im frischen Grün die Hakenkreuzfahnen an diesem ersten Maiensonntag. Unsere Stadt hat gerüstet für den festlichen Tag, an dem vor nunmehr 15 Jahren aus einer kleinen Schar völkisch denkender Männer die erste Ortsgruppe der wieder neugegründeten NSDAP im Minden-Ravensberger Land in Herford erstand.⁷² Bannerträger des Hakenkreuzes sind alle die Männer, die in all diesen Jahren Mühen, Gefahren und Beschimpfungen auf sich nahmen, bis sie durch ihren Glauben und ihr Handeln den Endsieg davotrugen. Heute soll dieser Gründungstag zu ihren Ehren gefeiert werden. Die Herforder Parteigenossenschaft und die Bevölkerung ist mit ganzem Herzen dabei, und schon in den Morgenstunden ist das Stadtbild belebt von den schreitenden [155] braunen Soldaten unseres Führers aus dem Stadt- und Landkreis, die an diesen Feststunden teilhaben wollen.

Schlicht und würdig ist die Bühne des Capitol-Theaters gestaltet, wo zwischen Lorbeer und Blumen sich das Hakenkreuz vom leuchtenden Rot abhebt. Dicht besetzt sind die Reihen, als Kreispropagandaleiter Schulze⁷³ Worte der Begrüßung spricht und die 15jährige Gründungsfeier der Ortsgruppe Herford als würdigen Auftakt der Gaukulturwoche 1940 des Gaus Westfalen-Nord für den Kreis Herford erklärt. Herzliche

72 Am 7.5.1925 wurde die NSDAP-Ortsgruppe Herford gegründet durch Übertritt der Mitglieder des 'Völkisch-Sozialen Blocks', deren Ortsgruppe Herford am 26.4.1924 gegründet worden war. Vgl. Sahrhage, S. 125ff; S. 490.

73 Schulze, Bruno Otto, „geb. 11.4.1891 in Halle; Kaufmann; HF, Bülowstr. 3; NSDAP-Eintritt: 1.8.1932; Nr. 1 247 209; ab 1.1.1935: hauptberufl. Tätigkeit als NSDAP-Kreisgeschäftsführer; Mitgl. d. NSDAP-Kreisstabes (Kreisgeschäftsführung u. Propaganda); 1935ff.: Beigeordneter d. Stadt HF; 1945-11.12.1947: Internierungslager.“ Sahrhage, S. 532.

Worte findet er für den ersten Ortsgruppenleiter Bürgermeister Pg. Kosiek.⁷⁴ Als Beigeordneter und Stellvertreter des Oberbürgermeisters spricht er ihm namens der Stadt und Stadtverwaltung den Dank aus für seine Verdienste und überreicht ihm als Geschenk der Stadt ein von Künstlerhand geschaffenes Bild, Rathaus und Turm der Münsterkirche darstellend. Ein verlesener telegra- [156] phischer Gruß des Oberbürgermeisters Kleim⁷⁵ beschließt die Begrüßung.

Feierlich und getragen klingt Beethovensche Musik auf, meisterlich vorgetragen vom Bielefelder Streichquartett, ein Satz aus dem Streichquartett op 132 in A-Moll.

Dann steht, stürmisch begrüßt, Bürgermeister und Kreisleiter e.h.H.R. [vermutlich für: ehrenhalber Heinz Rudolf] Kosiek auf der Bühne und erzählt, wie es zu der Gründung der Ortsgruppe kam, erzählt aus den Tagen des Kampfes und von der kleinen Schar der Männer, die, vom völkischen⁷⁶ Glauben beseelt, den Weg zum Nationalsozialismus fanden.

Heitere Episoden aus diesen Tagen beleuchteten den Geist jener Tage, das Ringen einer kleinen Schar und die allzu vielen Widersacher, die aus allen politischen Lagern und mit allen Mitteln sich dem ausbreitenden Gedankengut des Nationalsozialismus entgegenstellen, aber doch nicht vermögen, den ersten Kämpfern [157] des Führers den Glauben zu rauben. Stürmisch verlaufene Versammlungen und Kundgebungen werden in die Erinnerung zurückgerufen, allen Gegnern zum Trotz wird die Schar im Laufe der Zeit größer, und was mit ihnen wächst und immer stärker wird, ist der Glaube an ihren Führer Adolf Hitler, der alle beseelt und zu neuen Taten anspornt, bis der Tag kommt, wo endlich der Sieg über alle Gegner gekommen ist.

Das Geschenk der Stadt betrachte er nicht für sich, sondern auch für seine alten Mitkämpfer im Ringen um die politische Macht in Herford.

Ein Andante-Satz aus dem Streichquartett in D-Moll von Schubert leitet die Worte des Kreisleiters e.h. Amtsbürgermeister Pg. Assler⁷⁷ ein, der als Sprecher des Landkreises sich darauf beschränkt, nur über örtliche Dinge aus jenen Tagen zu streifen, weil in allen Orten unseres Landkreises Bannerträger [158] und Mitkämpfer für die Idee des

74 Kosiek, Heinz Rudolf, „geb. 27.4.1902 in Altendorf; evgl.; Beamter; HF, Hochstr. 25; Bielefelder Str. 25; 1921-1926: Mitglied u. Meister im Jungdeutschen Orden; 1924/25: Gründer u. OGL d. Völkisch-Sozialen Blocks in Herford; NSDAP-Eintritt: 7.5.1925; Nr. 16 117; 1925-1932: Leiter d. NSDAP-OG HF; 1931ff.: Berater für Sozialpolitik d. Bezirksleitung d. NSDAP; 1932-1933: Kreisleiter d. NSDAP-Kreises HF-Stadt; 3.5.1933-1.4.1938: Bürgermeister d. Stadt HF u. Leiter d. Polizei; Mitgl. d. NSDAP-Kreisleitung (Amt für Personalangelegenheiten); 1.4.1938-1.4.1945: 1. Bürgermeister d. Stadt Paderborn; ab 13.5.1942: Wehrdienst; franz. Kriegsgefangenschaft; Entnazifizierung (1949): Kat. IV; 1950 Tätigkeit als Kreis- bzw. Bezirksgeschäftsführer d. FDP.“ Sahrhage, S. 520.

75 Kleim, Friedrich „geb. 28.12.1889 in Gudensberg/Kassel; HF, Veilchenstr. 29; Mitgl. d. DVP (bis 1932); 1933-1945: Oberbürgermeister d. Stadt HF; 1933-1945: Mitgl. d. Aufsichtsräte d. Stadtparkasse HF u. d. EMR; NSDAP-Eintritt: 1.5.1933; Nr. 3 283 077; Mitgl. d. NSDAP-Kreisstabes (Amt f. Kultur); 1945: Internierungslager Velen (gest. 27.12.1945).“ Sahrhage, S. 519.

76 Vgl. Eintrag „völkisch“, in: Bedürftig, S. 357. „Mit 'Volk' und 'Volkhaftem' wurde nicht erst im 3. Reich ein vielfältiger Kult getrieben. Gemeint war damit zunächst der kulturell-sprachliche Zusammenhang der Deutschen, der später zur 'Blutgemeinschaft' überhöht wurde. Damit war der Schritt zu rassischer Definition getan, so daß das Eigenschaftswort 'völkisch' im 3. Reich mehr und mehr im Sinn von 'nationalsozialistisch' verwendet wurde, womit die antisemitisch-nationalistisch-antibolschewistische Grundhaltung betont werden sollte. Hitler, der in 'Mein Kampf' die 'begriffliche Unbegrenztheit' des Wortes kritisiert hatte, benutzte es auch später selten, weil er Anklänge an die völkische Bewegung der frühen 20er Jahre vermeiden wollte.“

77 Assler, Eduard, „geb. 19.2.1887 in Herringhausen; Zigarrenfabrikant; Besenkamp Nr. 62; 1914-1918. Teilnahme am 1. WK; NSDAP-Eintritt: 1.1.1929; Nr. 110 433; 1929-1932: Leiter d. NSDAP-OG Besenkamp; 1.10.1932-15.12.1935: Kreisleiter d. NSDAP-Kreises HF-Land; 1929-1933: Mitgl. d. HF Kreistages; Mitgl. d. Amtsvertretung d. Amtes Enger; ab April 1933: Kreisdeputierter d. Landkreises HF, Kreisausschussmitgl.; Mitgl. d. Bezirksausschusses; 1933ff.: Mitgl. d. Aufsichtsrates d. EMR; berufl. Laufbahn: bis Mai 1933: selbstst. Zigarrenfabrikant; 15.5.-30.6.1933: Angestellter d. Arbeitsamtes Bielefeld; 1.7.-8.10.1933: Angestellter d. Arbeitsamtes HF; 9.10.-14.11.1933: informatorische Beschäftigung b. Amt Kirchlengern; 15.11.-30.11.1933: Kommissar der Aufsichtsbehörde b. Amt Kirchlengern; 1.12.1933-30.9.1934: komm.[issarischer] Bürgermeister; 1.10.1934-Dez. 1936: Amtsbürgermeister des Amtes Kirchlengern; Dez. 1936-April 1945: Amtsbürgermeister des Amtes HF-Hiddenhausen; ab 3.4.1945: Volkssturmmann; brit. Kriegsgefangenschaft; 22.11.1945-21.1.1948: Internierungslager Recklinghausen; Entnazifizierung 1949: Kat. IV; ab 1948: Tätigkeit als Angestellter.“ Sahrhage, S. 504.

Nationalsozialismus wirkten und überall ihren Mann stellten, sei es in Versammlungen oder erregten Diskussionen. Der Dank aber gebühre dem Pg. Kosiek, der als erster Bannerträger auch auf den Landkreis eingewirkt und den Widukindkreis dem Führer erschlossen habe. Jene Tage, die oft des humoristischen Einschlages nicht entbehrten, standen auf, als nach den Kommunalwahlen 1929 die ersten zwei Nationalsozialisten in den Kreistag einzogen. Es kamen Bezirkstagungen mit Uniformverbot, das den Nationalsozialismus hemmen sollte, und dann jener Tag, wo auf den öffentlichen Gebäuden des Landkreises die Hakenkreuzfahne stolz wehten, aber die schwarzrotgoldenen Fahnentücher gesammelt wurden und in Flammen aufgingen. Seine Worte klangen aus in dem Gelöbnis, jetzt erst recht Stein und Mörtel für den bau ds Großdeutschen Reiches zusammenzutragen.“

[159]

„Dann sprach Kreisleiter Nolting⁷⁸ und betonte, daß über den geschilderten heiteren Erlebnissen der alten Kämpfer nicht die verwerflichen Kampfmethoden der Gegner aus jener Zeit vergessen werden dürften, und darum gebühre den ersten Kämpfern der besondere Dank. Die Kampfzeit nahm 1933 ein Ende; aber nicht der Kampf. Denn nun galt es all die Ziele zu verwirklichen, die der Nationalsozialismus sich gesteckt [sic] hatte. Es galt ein neues Volk und ein neues besseres Reich zu schaffen und damit die Erziehung des Volkes zum nationalsozialistischen Denken, zum Einswerden im Denken und die Verwirklichung des Nationalsozialismus durch die Tat. Ziel war nun die Neugestaltung des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Belange des Volkes. Die weltanschauliche Schulung der Parteigenossen wurde ausgebaut, und die Partei wuchs mit ihren vielen Nebenorganisationen. In allem betrieb man die [160] Ausrichtung des Volkes auf das Wollen des Führers, in den vielen Versammlungen galt es, die Masse auszurichten auf die Aufgaben der Partei. Die Schaffung von Ämtern, der DAF⁷⁹, der NSV⁸⁰, der NS-

78 Ernst Heinrich Nolting, geb. 12.11.1892 in Detmold; gest. 11.4.1945 bei Rinteln; evgl., dann ggl.; Prokurist; HF, Otto-Weddingen-Ufer 34; NSDAP-Eintritt: 1.4.1930: Nr. 218 365; zunächst Firma Böckelmann; ab 1936: kaufm. Direktor beim EMR; seit 20.9.1933: Kreisleiter der NSDAP HF-Stadt bis 14.12.1935, dann für zusammengelegten Kreis HF; 1935ff: Ratsherr der Stadt HF; verlegte Kreisleitung in den letzten Kriegstagen an die Weser; bei Verteidigung des Weserbogens als Volkssturmmann gefallen am 11.4.1945; posthume Entnazifizierung (1949): Kategorie III. Vgl. Sahrhage, S. 527.

79 Vgl. Artikel „Deutsche Arbeitsfront (DAF)“, in: Bedürftig, S. 66f. „Mit sozialrevolutionären Parolen umwarb die NSDAP die Arbeiterschaft. Was aber davon zu halten war, erwies sich Anfang Mai 33 bei der Zerschlagung der Gewerkschaften. Sie wurde zwar als erster Schritt auf dem Weg zur 'Überwindung des Klassenkampfes' bezeichnet, doch entpuppte sie sich rasch als bloße Entrechtung der Arbeitnehmer: Am 10.5.33 wurde an die Stelle der Arbeitnehmerorganisationen DAF unter Reichsleiter Robert Ley gesetzt. Die DAF sollte die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen durch 'Bildung einer wirklichen Volks- und Leistungsgemeinschaft', doch hatte sie spätestens seit dem 'Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit' vom 20.1.34 nur noch beratende Funktion bei tariflichen Fragen, die nun weitgehend durch die nach dem Führerprinzip bestimmten staatlichen Treuhänder der Arbeit geregelt wurden. Die Machtlosigkeit der DAF wurde bemäntelt mit einem Riesenaufwand an Propaganda, die durch Zwangsbeiträge (1,5% vom Lohn) der offiziell freiwilligen Mitglieder (1942: 25 Mio.) finanziert wurde. [...] Am 10.10.45 wurde die DAF von den Alliierten aufgelöst.“ Weitere Studien zur DAF siehe: Karl Heinz Roth: Intelligenz und Sozialpolitik im „Dritten Reich“. Eine methodisch-historische Studie am Beispiel des Arbeitswissenschaftlichen Instituts der Deutschen Arbeitsfront. München. New Providence. London. Paris. 1993 sowie Karl Heinz Roth: Facetten des Terrors. Der Geheimdienst der Deutschen Arbeitsfront und die Zerstörung der Arbeiterbewegung 1933 bis 1938. Bremen 2000.

80 Vgl. Artikel „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV)“, in: Bedürftig, S. 242f. „Als 'Sozialismus der Tat' konnte die NS-Ideologie in der echten Volksgemeinschaft Armut nicht hinnehmen, jedenfalls nicht, sofern die Not 'politisch, rassisch und erbbiologisch würdige' Personen betraf. Schon vor der Machtergreifung bemühte man sich daher um verarmte 'Volksgenossen'. Am 3.5.33 verfügte Hitler die Einrichtung einer NS-Volkswohlfahrt, die für alle Fragen der Fürsorge zuständig sein sollte. Sie war seit 29.3.35 ein angeschlossener Verband der Partei, deren regionale Gliederung sie übernahm und in deren Reichsleitung ihr 'Reichswalter' saß. Er leitete auch das Winterhilfswerk, dessen Einnahmen neben den halb freiwilligen Beiträgen der 11 Mio. Mitglieder (1938) die Aufgaben finanzierten. Hilfen der NSV waren grundsätzlich als 'Erziehung zur Selbsthilfe' gedacht und sollten einen 'möglichst hohen Leistungsstand des deutschen Volkes' sichern. 'Hoffnungslose Fälle' wie Trinker oder Straftentlassene fanden daher kaum oder gar keine Berücksichtigung. Durch die Arbeit der NSV mit ihren etwa 1 Mio. ehrenamtlichen Mitarbeitern verloren die Träger der freien Wohlfahrtspflege (Rotes Kreuz, Caritas, Innere Mission) zunehmend an Selbständigkeit, sie wurden in einer

Gemeinschaft 'Kraft durch Freude'⁸¹, alle diese Arbeit, die in den hinter uns liegenden sieben Jahren geschaffen ist, läßt sich wohl erwähnen, aber nicht erfassen. Wie sehr die Betreuungsarbeit dieser Organisationen in Anspruch genommen wird erhellt die Tatsache, daß allein 20 000 Ratsuchende in diesen Jahren in der Kreisleitung beraten wurden, ungezählt die Hunderttausende, die in den anderen Organisationen und den Ortsgruppen ihren Bescheid erhielten. Der beste Dank für diese in den 67 Ortsgruppen unseres Kreises geleistete Arbeit ist der Stolz auf den Erfolg dieser Arbeit und das Empfinden, an diesem glückhaften Deutschland von heute mitgearbeitet zu haben.

Das deutsche Volk hat in dieser Zeit nicht nur gelernt zu kämpfen, sondern [161] auch zu opfern. Das Winterhilfswerk des letzten Halbjahres hat Erfolge gebracht wie nie zuvor, und als Abschluß ergab das Opferbuch für den Kreis Herford einen Betrag von 470 000 RM – gegenüber 120 000 im Vorjahr. Diese Zahlen sind der beste Beweis für die Haltung des Volkes und seinem [sic] Willen, an unserem Aufbau mitzuarbeiten.

Neben diesen Aufgaben galt es den Bauernstand wieder lebensfähig zu gestalten, und mancher, der der Marktregelung ablehnend gegenüberstand, ist heute von ihr überzeugt.⁸²

Das Recht auf Arbeit wurde den Millionen von Arbeitslosen eingeräumt durch intensiven Einsatz, die Wirtschaft wurde zur Dienerin des Volkes und auf die Ziele des Nationalsozialismus umgestellt, vorbei ist der Zeitpunkt, wo die Wirtschaft Schicksal war.⁸³

Der Wehrgedanke wurde wachgerufen, die Wiedererweckung der Freude am Kinde⁸⁴, damit wir wieder zum lebenden, wachsenden Volke werden. Und bei all diesen Aufgaben schritt die Par- [162] tei richtunggebend als Vorbild und Mahnerin voran.

Der Kampf des Nationalsozialismus um das Volk war schwer, aber es hat ihn bestanden, und genau so wie wir diesen Kampf gewonnen haben, werden wir auch unsere heutigen Gegner bezwingen, denn es geht um das gleiche Ziel, um ein neues, besseres Großdeutschland. Die Partei hat den Kampf gewonnen durch ihren unerschütterlichen Glauben an den Führer, durch Kameradschaft, Treue und selbstlosen Einsatz. Das Ende des Krieges sieht ein neues Europa und eine bessere Weltordnung, wenn wir jetzt und in Zukunft genauso treu, fleißig und einsatzbereit wie bisher zu unserem Führer stehen.

Mit dem Bekenntnis zum Führer und den Liedern der Nation schloß diese Feierstunde, die alle beseelte und mitriß.

Im festen Glauben an den Sieg!

War die Morgenveranstaltung schon ein erhebendes Erlebnis, so wurde am Nachmittag die Großkundgebung, auf der [163] Gauleiter Dr. Meyer⁸⁵ sprach, zu einem einzigartigen

Reichsgemeinschaft zusammengeschlossen. Am 22.8.44 machte Hitler die NSV schließlich zum alleinigen 'Träger der Volkspflege'. Sie betraf Gesundheitsfürsorge und -beratung, Kuren, Reihenuntersuchungen, Förderung notleidender Künstler, NSV-Bahnhofsdienst, Ernährungshilfe, Kinder- und Jugendpflege, Landerholung, wobei stationäre Betreuung immer auch zu politischer Schulung genutzt wurde.“ Auch Bombenevakuierte wurde offensichtlich auch in Herford von der NSV betreut.

81 Siehe oben Fußnote 35.

82 Zur ständischen Agrarpolitik der NSDAP und Organisation der Kreisbauernschaft Herford siehe Sahrhage, S. 261-264.

83 Verschiedene Aspekte der NS-Wirtschaftspolitik (z.B. Dirigismus, Kontraktfreiheit der Unternehmen, Korruption, Branchenpolitik, Aufhebung von Arbeitnehmerrechten, Raub, Zwangsarbeit) werden in meiner Rezension besprochen: Christoph Buchheim (ed.): German Industry in the Nazi Period. Stuttgart 2008. Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte Nr. 174, III., in: Archiv und Wirtschaft. Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft. 42. Jg., Heft 3, 2009, S. 147- 150.

84 Die phrasenhafte Leere dieser ideologischen Worte wird durch die rassistische Politik des NS-Staates nachgewiesen, deren Umsetzung in der sog. Euthanasie und im Holocaust die Ermordung von hunderttausenden Kindern bedeutete.

85 Meyer, geb. 1891, akkumulierte u.a. folgende Bewegungs- und Staatsfunktionen: im 1. WK. Kompanie- u. Bataillonsführer; NSDAP-Eintritt: 1928; Ortsgruppenleiter von Gelsenkirchen und Emscher-Lippe; 1930ff: Mitglied d. Reichstages; 1931-1945: Gauleiter v. Westfalen-Nord; 1933: Präsident d. Provinziallandtages u. Reichsstatthalter von Lippe u. Schaumburg-Lippe; 1938: Oberpräsident d. Provinz Westfalen; 1941: Staatssekretär im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete; 1945: Selbstmord. Auf der Wannseekonferenz am 20.1.1942 war er Teilnehmer und unterbreitete dort Vorschläge. Vgl. Norbert Sahrhage: Diktatur und Demokratie in einer protestantischen Region. Stadt und Landkreis Herford 1929-1953. Bielefeld 2005, S. 524. Gerhard Schoenberner (Bearb.): Gedenkstätte – Haus der Wannseekonferenz. Dauerausstellung. Katalogbroschüre. Berlin 1998, 2. Aufl., S. 66f.

glühenden Bekenntnis zum Führer. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung waren die Plätze des Schützenhofes besetzt. Die schneidigen Marschweisen einer Wehrmachtskapelle füllten die Zeit aus und im Vorhof versammelten sich die Politischen Leiter und andere Formationen zum Empfang des Gauleiters. Die Ehrenzeichenträger des Kreises bereiteten dem Gauleiter⁸⁶ einen besonderen Empfang.

Nach dem Einmarsch der Fahnen begrüßte Kreisleiter Nolting die Gäste, die zahlreichen Vertreter der Wehrmacht, der Behörden und die alten Kameraden der Kampfzeit. Besondere Worte galten dem Gauleiter, der mit der Geschichte und Entwicklung des Kreises Herford auf das engste verbunden ist. In kurzen Zügen streifte er die Bedeutung des Erinnerungstages, der zum Markstein in der politischen Entwicklung des Kreises Herford wurde. Von hier aus wurde die Idee des Führers [164] hinausgetragen ins Minden-Ravensberger Land und wurde damit zu einem Fundamente des Reiches. Kriegszeiten sind besonders dazu angetan, solche Tage festlich zu begehen, weil sie Rückblick geben auf die Jahre des Kampfes, an deren Ende der Sieg stand, der errungen wurde, weil wir treu, fleißig und glaubensstark waren.

Sodann sprach Gauleiter Dr. Meyer. In kurzen Zügen streifte er die Zeit um 1925, als der Führer Landsberg hinter sich ließ und begann, die NSDAP wieder aufzubauen. Es war schwer, sich zu ihm zu bekennen, und die Zahl der Anhänger war nicht groß. Wer sich zu dieser Zeit dem Führer verschrieb, dem gehörte nichts mehr. In zähem Ringen wurde der Kampf geführt, oftmals bedrohten schwere Wolken den Erfolg, und selbst noch im Jahre 1932 kamen Rückschläge, die aber immer verbissen und mutig ertragen wurden und neuen Kampfgeist hervorriefen. Der Wahlkampf in Lippe, der den Führer [165] auf die Dörfer führte, gab den Ausschlag und machte den Weg frei zur Machtübernahme durch den Führer. Eine Unmenge [sic] Glauben, Leidenschaft und Kraft war für dieses Ziel aufgewandt im jahrelangen zähen Ringen der Parteianhänger. Aber nun war der Sieg da. Der Nationalsozialismus stand am Anfang eines neuen Weges des Kampfes und der Arbeit.

Der Kampf um die Verwirklichung der Ziele begann. Mühsame sieben Jahre brachen [sic] herein, die dazu benutzt [sic] wurden, die Organisationen auszubauen, das Volk zu gleichem Denken [sic] zu erziehen und den Aufbau des Reiches vorzunehmen.

Heute steht das deutsche Volk wieder im Kampf. Unsere Gegner England und Frankreich wollen unsere Einheit zerschlagen. Wiederum wünschen sie uns einen Westfälischen Frieden, sie wollen unser Land auflösen in Klassen, Parteien, Stände. Sie sollen den zweiten Westfälischen Frieden haben, aber der wird anders aus- [166] sehen, als sie ihn wünschen, er wird der Wille sein eines germanischen Reiches deutscher Nation und nicht die Unterschrift eines ohnmächtigen Kaisers Ferdinand, sondern die eines siegreichen Adolf Hitler tragen!

Können wir an diesen Sieg glauben? Wenn wir die Vergleiche mit dem Weltkrieg ziehen, wo ein Versagen auf allen Gebieten, wo die Unfähigkeit in der Führung sich mit dem Unvorbereitetsein deckte, dann können wir, wenn wir heute auf die letzten Erfolge unserer Wehrmacht zurückblicken, vollauf bejahen.

Das schwache Deutschland hat kurze Zeit nach der Machtergreifung durch die junge Wehrmacht die Rheinlande zurückholen können. Die ganze Welt hätte damals aufstehen können gegen uns, und wir hätten uns nicht siegreich behaupten können. Heute wo wir auf der breiten Straße der Freiheit⁸⁷ marschieren, wagt man es, uns anzugreifen. Wir

86 Vgl. Artikel „Gauleiter“, in: Bedürftig, S. 129: „Hoheitsträger‘ der NSDAP in den Gauen waren die Gauleiter, meist alte Parteigenossen, die Hitler persönlich aus der Kampfzeit kannten. Ihm waren sie auch direkt unterstellt und verfügten so über erheblichen Einfluß, zumal sie oft in Personalunion Reichsstatthalter oder Oberpräsidenten der entsprechenden Reichsprovinz waren. Ihr selbstherrliches Regiment führte nicht selten zu Konflikten mit staatlichen Stellen bis hinauf zu den Ministerien des Reiches, so daß Hitler, ganz im Sinne der absichtsvoll gepflegten ‚Polykratie‘ (wörtl.: Vielherrschaft), schlichtend eingreifen mußte. Im Krieg wurden die Gauleiter zu Reichsverteidigungskommissaren ernannt und waren seit 1944 zuständig für die Aufstellung des Volkssturms.“

87 Wenn die Nazis von Freiheit reden, meinen sie Versklavung, Raub und Mord mit Hinblick auf die besetzten Staaten.

haben aus dem Nichts heraus die beste, schlagkräftigste Wehrmacht der Welt geschaf- [167] fen, wir haben heute eine Flugwaffe, die dafür bürgt, daß die Heimat in Ruhe schaffen kann und geschützt ist. Unsere Führung hat in den letzten Monaten bewiesen, daß der Einsatz der modernsten Waffen, die modernste Kriegskunst dem Gegner die schwersten Niederlagen beibringt und für uns nur geringe Verluste ergibt. Wir dürfen an den Sieg glauben, wenn die Wehrmacht solche Kämpfe durchführt.

Und genau so wie die Front, steht auch geschlossen die Heimat, einsatz- und opferbereit, und inmitten des Volkes als Garant der Einheit die Partei als der Motor, der die Kraft anfeuert und neue Impulse gibt. Auf die Schwäche des Volkes hatte der Gegner seines Ziele gesetzt, aber er hat sich getäuscht. Das deutsche Volk hat eine staatsmännisch überlegene Führung durch Adolf Hitler, die alle Absichten unserer Gegner zerschlagen hat. Die uns zgedachte Blockade wird sie selber treffen, und der erkämpfte Boden wird für immer unser eigen sein, [168] wenn wir die Einheit des deutschen Volkes zu wahren wissen. Wir wollen nicht den Raum fremder Völker, sondern nur unseren ureigenen Boden zurück.⁸⁸ Es gilt unsern Gegnern zu zeigen, daß wir ein Volk, ein Reich, ein Führer in Europa sind.

Es gilt ein Reich der sozialen Gerechtigkeit aufzubauen, und trotz der ungeheuren Aufrüstung haben wir damit angefangen. Den sozialen Anforderungen wurde Rechnung getragen, das K.D.F.-Werk aufgezogen⁸⁹, wir versprechen nicht, was wir nicht durchführen wollten und konnten. Ein Deutschland der Arbeit, der nationalen Ehre und der sozialen Gerechtigkeit ist unser Ziel, aber wir wollen nicht vergessen, für die Zukunft den Helm fester zu binden an Front und Heimat, wir wollen opfern, damit das Ziel sich erfülle. Wir wollen nicht müde werden und in schwachen Stunden an den Heroismus der Front denken und daraus unsere Kraft nehmen. Unerschütterlich muß [169] der Glaube der Front an die Heimat, und eben so der Glaube der Heimat an die Front sein, dann wird der Sieg nicht ausbleiben.

Stürmischer Beifall lohnte die Ausführungen des Gauleiters, und als gemeinsam das Englandlied gesungen wurde, da klang es siegessicher aus den Kehlen der Tausende, die mit glühendem Herzen sich zu den Ausführungen des Gauleiters und dem Wollen des Führers bekannten.

Die Weihe von elf Ortsgruppenfahnen durch den Gauleiter und ein Schlußwort des Kreisleiters Nolting, das ein begeistertes Bekenntnis zum Führer wurde, beschlossen mit dem Fahnenausmarsch diese imposante Großkundgebung, die den Beweis erbrachte, daß Herford jetzt und für alle Zeiten geschlossen zum Führer steht.

Ein sich anschließender Kameradschaftsabend vereinte alte und jungen Kämpfer des Nationalsozialismus für einige Stunden in froher Runde. Flotte Weisen und Lieder durchzogen die Er- [170] lebnisse und Erinnerungen an die verflossenen Jahre und

88 Die wahren Ziele der NS-Expansions- und Besiedlungspolitik verraten die Forschungen und Denkschriften zum sog. „Generalplan-Ost“. Siehe: Götz Aly: Theodor Schieder, Werner Conze oder Die Vorstufen der physischen Vernichtung, in: Winfried Schulze und Otto Gerhard Oexle (Hrsg.): Deutsche Historiker im Nationalsozialismus. Frankfurt a.M. 2000, 4. Aufl., S. 163-182. Vgl. Artikel „Generalplan-Ost“, in: Bedürftig, S. 131f. „Am 12.6.42 zeichnete Himmler als Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums eine Denkschrift ab, die seine Hauptabteilung Planung (SS-Oberführer Prof. Konrad Meyer-Hetling) über 'rechtliche, wirtschaftliche und räumliche Grundlagen des Ostaufbaus' ausgearbeitet hatte. Da daran auch Rosenbergs Ministerium für die besetzten Ostgebiete und das Rassenpolitische Amt der NSDAP beteiligt waren, gilt dieser kurz 'Generalplan-Ost' genannte Entwurf als offizielles Programm der NS-Besatzungspolitik. Es sah die Vertreibung oder die Vernichtung von 31 Mio. Bewohnern Polens und der sowjetischen Westgebiete vor, bleiben sollten 14 Mio. vorwiegend 'eindeutschungsfähige' Balten und Ukrainer als Arbeitsklaven der deutschen, deutschstämmigen oder anderen Siedler 'nordischer Rassezugehörigkeit'. 36 Siedlungsschwerpunkte mit je 20 000 Einw., umgeben von einem Kranz von Dörfern, waren als Netz zur Erschließung der Marken 'Ingermanland' um Leningrad, 'Gotengau' mit der Krim, Memel-Narew-Gebiet, Generalgouvernement u.a. geplant. Die 'deutsche Volkstumsgrenze' sollte damit 1000 km nach Osten vorgeschoben werden.“

89 Zur Verwendung des Verbums „aufziehen“ durch die NS-Propaganda als Beispiel von „mechanischen Ausdrücken“ der LTI „ohne Gefühl für den Stilbruch und die Würdelosigkeit solcher Zusammenstellungen wie einer 'aufgezogenen Organisation' siehe die zeitnahe Sprachkritik von Victor Klemperer: „LTI“. Die unbewältigte Sprache. Aus dem Notizbuch eines Philologen. München (dtv) 1969, Kapitel 7 „Aufziehen“, S. 52-54.

knüpften wiederum feste Bande um gleichschlagende Herzen.“

„Querschnitt durchs Schaffen Herforder Künstlerinnen.

Im Rahmen der Gaukulturwoche findet im Heimatmuseum eine Ausstellung statt, die uns einen tiefen Einblick gibt in das Schaffen von Herforder Künstlerinnen und Kunstgewerblerinnen. Wir berichteten schon über die Eröffnung der Ausstellung, die täglich von 11 – 11,30 und von 15 – 18 Uhr geöffnet ist.

Eine stattliche Zahl von Arbeiten füllt die Ausstellungsräume. Man hätte nicht erwartet, daß unsere heimischen Künstlerinnen eine so abgerundete Schau bieten könnten. Sie schufen in der Stille, und nur bei Gelegenheit traten sie mit einigen Arbeiten an die Öffentlichkeit. Hier war [171] es vor allem Paula Münter, die schon durch ihre Plastiken bekannt geworden ist. Ihre Widukind-Darstellung hat in der Gedächtnisstätte des Sachsenherzogs in Enger einen Ehrenplatz. Der streng und herbe gestaltete Kopf zeigt uns einen ganz neuen Widukind, er ist souverän und befreit in Ausdruck und Form.⁹⁰ Es ist überhaupt Merkmal der Schöpfungen dieser Künstlerin, daß sie unter Fortfall ablenkender Nebensächlichkeiten uns in großen aber eindrucksvollen Linien eine innerlich vertiefte Darstellung vermittelt. Das spüren wir auch bei der Führer-Büste und dem scharf geschnittenen Kopf eines jungen Bauern, und der Kopf eines Jungen läßt selbst bei der Herausarbeitung weicherer Züge erdverbundene Schwere durchklingen. Neben reizvollen Studien finden wir eine Holzplastik 'Am Ziel', die dem Ausdruck des Losgelöstseins beim Fehlen jeden Beiwerks durch die Haltung gewinnt. Auch in der Plastik 'Sportpause' wird die innere Entspannung deutlich. Dieses sparsame Anwenden von unterstreichenden Mitteln tritt uns gleichfalls [172] in den Aktstudien entgegen, am stärksten aber in der nur mit wenigen Strichen vollendet gelungenen Aktstudie auf Stein. Eine Irminsul⁹¹ in Bronze rundet das Schaffensbild ab.

Außerordentlich vielseitig ist Elfriede Münter. Da sehen wir Fliesenmalereien, von den [sic] die Arbeit 'Wer hat die schönsten Schäfchen?' in Entwurf und Gestaltung recht anziehend ist. Weitere kunstgewerbliche Arbeiten sind die Tierkreiszeichen in Holz und Stein sowie eine Glasmalerei. Die Künstlerin beherrscht aber noch weitere Gebiete, wie ihre Arbeiten in Kohle, Pastell, Oel und Aquarell beweisen. Licht und fast durchsichtig ist die Pastellarbeit 'Die Birke' und das Kinderbildnis, dagegen kräftig und farbfreudig 'Das Modell'. Sehr fein ist der 'Durchblick zum Homberg' mit der Birkengruppe im Vordergrund, einen starken Beleuchtungseffekt offenbart das 'Aufziehende Gewitter' mit dem noch im Sonnenlicht liegenden abgeernteten Feld vor dem sich ver- [173] dunkelnden Himmel.

Beherrschend sind die Bilder von H. Höhndorf-Fischer. Die Malerin ist an die Stätten der Arbeit gegangen, und zwar vor allem der Schwerindustrie. Ueber dem 'Hochofenwerk' liegt deutlich jene Atmosphäre von Stahl und Rauch, die Kennzeichen der Industriegegenden ist. Noch eindringlicher ist das Bild 'Der große Hammer'. Hier strahlt als Mittelpunkt das rotglühende Werkstück unter dem Hammer seinen leuchtenden Schein bezwingend aus, die Haltung der Arbeitsmänner verrät gespannte Aufmerksamkeit und Kraft. Neben Zeichnungen aus einem Gaswerk und der Radierung 'Hochofenwerk' – bei denen der Blick durch sparsame Linienführung auf das Wesentliche gelenkt wird – zeichnet sich von den Aquarellen vor allem das Bild 'Schiff im Dock' aus, da hier die leichte durchsichtige Luft der

90 Ein Foto der Widukind-Büste findet man in Sahrhage, S. 290 mit der Untertitelung: „Die von der Herforder Künstlerin Paula Münter geschaffene Widukind-Büste zeigt einen entschlossenen germanischen Kämpfer.“ Als die 'Alte Garde' am 16.6.1939 die Widukind-Weihestätte in Enger besuchte, legte der Reichsleiter der DAF, Robert Ley, „einen Kranz vor der von Paula Münter geschaffenen Widukind-Büste“ nieder. Sahrhage, S. 258.

91 „Die Irminsul war ein frühmittelalterliches Heiligtum der Sachsen, das nach den Einträgen fränkischer Annalen zum Jahre 772 auf Veranlassung Karls des Großen von den Franken zerstört wurde. Der Name kann etymologisch auf *irmin* = groß und *sul* = Säule zurückgeführt werden, bezeichnet also eine *Große Säule*.“ Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Irminsul>

Wasserkante das Herausarbeiten des Docks so glücklich gelingen ließ. Zwei prächtige Köpfe von Arbeitern zeigt das Oelbild 'Ar- [174] beitspause'. In Gesicht und Haltung der beiden Männer liegt der Widerschein des Ausruhens, aber auch die Bereitschaft zu neuem Schaffen.

Zwei Bilder vom dörflichen Leben, 'Dorfkirche' und 'Dorf in Tirol', sind kräftig in Farbgegensätzen gehalten. Die Stärke der Künstlerin liegt aber in den Darstellungen aus dem industriellen Schaffen.

Von den kunstgewerblichen Arbeiten nennen wir zuerst diejenigen von Hedwig Steffen, die vor allem auf dem Gebiet der Schriftmalerei Willen und Können zu eigener Prägung verrät. Davon legen die Pergament-Urkunde der Kreisbauernschaft über die uralten Erbhöfe unserer Heimat, ferner ein Jahrweiser und ein Gedenktagebuch Zeugnis ab. - Gisela P. Osterwald zeigt sehr feine saubere Fliesen, und Rosemarie Opitz einige schlichte Märchenbilder. - Käthe Schulze erweist sich als vielseitige Kunstgewerblerin, wie ihre Handwebereien, Schreiner- und Buchbinderarbeiten zeigen. Auch Hil- [175] degard Wessel ist als Handweberin geschmackvolle und sichere Beherrscherin dieser Fertigkeit, und Irmgard Müller rundet das Bild rein fraulichen Schaffens durch ihre Handarbeiten und großlinige Bildstickereien ab.

Die Ausstellung wird allen Besuchern – Männern und Frauen – gefallen. Es war ein guter Gedanke, unseren Künstlerinnen einmal Gelegenheit zu geben, gemeinsam mit ihrem von gesundem Empfinden getragenen Schaffen hervorzutreten.“

„Herforder Künstlerinnen stellen aus. Feierliche Eröffnung der Ausstellung im Heimat-Museum im Rahmen der Gaukulturwoche.

Ein ansehnlicher Kreis hatte gestern der Einladung des Deutschen Frauenwerks, Kreis Herford, Folge geleistet und sich im Heimatmuseum eingefunden, um an der Feierstunde aus Anlaß der Eröffnung von Arbeiten Herforder Künstlerinnen teilzunehmen.

[176] Die besinnliche Feierstunde wurde mit einem Grußwort der Kreisfrauenschäftsleiterin, Frau Cremer⁹², eröffnet. Sie wies darauf hin, daß wir im Kreis Herford in der glücklichen Lage sind, einige Frauen zu haben, die die große Gabe besitzen, ihr Wollen und Können sichtbaren Ausdruck zu verleihen, sei es als Malerei, seien es Plastiken, kunstgewerbliche Arbeiten oder musikalische Darbietungen. Es ist erfreulich, daß diese Künstlerinnen einmal heraustreten aus ihrem Bekanntenkreis und ihre Arbeiten der Öffentlichkeit zugänglich machen. Mit einem Wort des Führers, das dieser zur Eröffnung der Kulturtagung auf dem Reichsparteitag im Jahre 1935 gesprochen hatte, beschloß die Kreisfrauenschäftsleiterin ihre Ausführungen.

Im Mittelpunkt der Feierstunde stand eine Ansprache des Kreisleiters. Kreisleiter Nolting dankte dem Frauenwerk, besonders der Kreisfrauenschäftsleitung, daß sie es unternommen hat, diese Ausstellung durchzuführen. Damit reiht sie sich [177] ein in das

92 „Cremer, Adelheid (geb. Huchzermeier), geb. 20.8.1890 in HF; Angestellte (Witwe); HF, Stiftskamp 48, NSDAP-Eintritt: 1.11.1932; Nr. 1 358 892; 1934-1945: Kreisleiterin d. NSF [Nationalsozialistische Frauenschaft]; Mitgl. d. NSDAP-Kreisstabes; 1945f.: Internierungslager.“ Sahrhage, S. 509. „Seit dem Jahreswechsel 1935/36 war die NS-Frauenschaft in das Deutsche Frauenwerk (DFW), das als Sammelbecken für die gleichgeschalteten bürgerlichen Frauenvereinigungen fungierte, führend eingebunden. In Folge des starken Anwachsens der in der Stadt Herford bestehenden Ortsgruppen der NS-Frauenschaft wurden diese im Januar 1939 neu organisiert und – entsprechend den NSDAP-Ortsgruppen – insgesamt elf Ortsgruppen der NS-Frauenschaft geschaffen.“ Sahrhage, S. 226. Im Frühjahr 1933 waren zunächst drei Ortsgruppen der NS-Frauenschaft gebildet worden: Altstadt, Neustadt-Stiftberg und Radewig. Neben der Organisierung von politischen, weltanschaulichen und hauswirtschaftlichen Schulungen umfasste die ehrenamtliche Arbeit der NS-Frauenschaft im Stadt- und Landkreis Herford solche Aktivitäten an der „Heimatfront“ wie Nachbarschaftshilfe bei kinderreichen Familien, bei Wöchnerinnen, kranken werktätigen Frauen, Leitung von Kindergruppen für in der Rüstungsindustrie berufstätige Frauen, Bahnhofsdienst, Sammel-, Koch- und Nähaktionen (Wehrmachtsbekleidung), Betreuung von Bombengeschädigten und Verwundeten, Arbeit in den Ausgabestellen für Bezugsscheine. Vgl. Sahrhage, S. 224-227.

langjährige Wollen unseres Gauleiters, die Kunst⁹³ unserem Volke, unseren arbeitenden Menschen näherzubringen. Ueber Kunst ist schon viel gesprochen, aber noch viel mehr geschrieben worden. Berufene und Unberufene haben sich mit ihr beschäftigt, aber darüber braucht man sich in diesem Kreise nicht groß zu beschäftigen, denn man ist sich wohl einig darüber, daß wir unter deutscher Kultur all das verstehen, was deutsche Menschen geschaffen haben. Die Kunst aber ist eine Gnade, die nur wenigen gegeben ist. Unser deutsches Volk hat viele begnadete Menschen gehabt, die unvergängliche Werke geschaffen haben. Und wir können uns glücklich preisen, daß wir zu diesem Volke gehören. Es ist auch eine Tatsache, daß die Kunst bisher ihre besten Werke in den Jahren des Friedens geschaffen hat, denn die Kriegszeit ist der Kunst nicht hold. Um so schöner aber ist es, wenn wir in dem jetzigen Schicksalskampf unseres Volkes die Kunst herausstellen. [178] Das Kunsthandwerk versteht der einfache, unbekannte Mensch, und er weiß, daß es ihm etwas zu sagen hat. In der Zeit des Mittelalters betrachtete jeder Handwerker seine Arbeit als Kunstwerk. Doch dann kam eine Zeit, in der schaffende Künstler die Geldinteressen in den Vordergrund stellten und von der Kunst selbst abrückten. Aber diese Zeit ist überwunden. Unser Bestreben ist es, die Kunst an das Volk heranzubringen, denn die Kunst ist ein Mittel, glückliche, zukunftsfrohe und stolze Menschen zu machen.

Zum Schluß seiner Ausführungen dankte der Kreisleiter den Künstlerinnen und der Frauenschaft, daß sie diese Ausstellung ermöglichten, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Ausstellung den Ausstellern nicht nur ideelle, sondern auch materiellen Gewinn bringen möge. Darauf erklärte der Kreisleiter die Ausstellung für eröffnet. Mit einem Schlußwort der Kreisfrauenschaftsleiterin, dem die Rednerin ein Wort der Reichs- [179] frauenschaftsführerin⁹⁴ zugrunde legte, fand die Feier mit dem Treuegelöbnis und den Liedern der Nation ihren Abschluß.

Die musikalische Untermalung dieser Feierstunde hatte das kleine Kammerorchester des Deutschen Frauenwerks übernommen und damit wesentlich zum Gelingen beigetragen. Eigenartig und reizvoll wirkte besonders die Suite für vier Blockflöten. Anschließend fand

93 Vgl. Artikel „Kunst“, in: Bedürftig, S. 203f. „Im NS-Verständnis kam 'Kunst von Können' (Goebbels), was ganz handwerklich und daher ausschließlich gegenständlich gemeint war. Von 'Künden' könne Künstlerisches nur insofern kommen, als es Ausdruck 'blutsmäßiger und völkischer Zugehörigkeit' sei, weswegen das 'Sinnlich-Triebhafte' des bürgerlichen oder gar sozialistischen Kunstschaffens als Entartete Kunst abzulehnen sei. Moderne Kunstrichtungen wie Dadaismus oder Kubismus bezeichnete Hitler in 'Mein Kampf' als 'krankhafte Auswüchse irrsinniger und verkommener Menschen'. Da Kunst in seinem Sinne wie alles Kulturelle den politischen Zielsetzungen des Nationalsozialismus dienen mußte, war ihre Allgemeinverständlichkeit und Monumentalität oberstes Gebot. Architektur und Film rangierten in der Wertskala wegen ihrer Massenwirksamkeit daher ganz oben, während die eher individuell aufgenommene Malerei geringere Beachtung fand.“

94 Vgl. Eintrag „Reichsfrauenführerin“, in: Bedürftig, S. 283. „Amtsbezeichnung von G.[ertrud] Scholtz-Klink (seit Nov. 34) als Leiterin aller Frauenorganisationen des 3. Reichs, deren Leiterinnen ihren 'Stab' bildeten; der Reichsleitung der NSDAP unterstellt“. „Scholtz-Klink propagierte ein traditionelles Frauenbild und lehnte den Feminismus ab. Ihr Leitgedanke hieß 'Dienst' und ihr Ziel benannte sie 1934 damit, 'aus der Masse der deutschen Frauen einen Apparat zu bilden, ein Instrument, das auf jeden Wink bereitsteht.“ Scholtz-Klink übte zahlreiche weitere politische Funktionen aus: als Sachverständige für Frauenschutz im Sachverständigenbeirat der NSBO [Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation], im Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik, im Oberen Ehren- und Disziplinarhof der DAF, im Ehrenführerring des Reichsbundes der Kinderreichen, in der Akademie für Deutsches Recht. Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Gertrud_Scholtz-Klink. Christiane Berger kommt in ihrer Studie „Die 'Reichsfrauenführerin' Gertrud Scholtz-Klink. Zur Wirkung einer nationalsozialistischen Karriere in Verlauf, Retrospektive und Gegenwart.“ Diss. Universität Hamburg 2005 u.a. zu folgenden Schlussfolgerungen: „Die Person Scholtz-Klink erweist sich als Paradebeispiel bewusster, aber handlungsunreflektierter Teilhabe an faschistischer Agitation. Eine Teilhabe, die im Kontrast zu >prominenten< Nazi-Verbrechern nur wenig wahrgenommen wird, aber die dennoch Grundlage allen Handelns war. Ohne die >erfolgreiche< Organisation von Massen wäre die nationalsozialistische Diktatur undenkbar gewesen. Scholtz-Klink war maßgeblich an dieser Organisation beteiligt. Als *Macherin* und *Verantwortliche* nationalsozialistischer Politik erwies sie sich besonders in der Gleichschaltung der Frauenverbände. Daneben erfüllte sie ihren Auftrag als Apoletin nationalsozialistischer Ideologie, insbesondere – da ihre Adressatinnen die Frauen der >deutsch-arischen Volksgemeinschaft< waren – der nationalsozialistischen Geschlechterideologie. [...]“ Ebd., S. 267.

eine Besichtigung der Ausstellung unter Führung der Künstlerinnen statt.“

„15 Jahre Kampf im Glauben an den Führer. Eine Rückschau zum heutigen Gründungsjubiläum der NSDAP in Herford.

Heute ist das gesamte deutsche Volk in einen Kampf hineingestellt, den es um seine unveräußerlichen Lebensrechte führen muß. Die [180] unzerbrechliche Front draußen und im Innern gibt die Gewähr, daß unser Volk diesen Kampf siegreich bestehen wird. Es steht gläubig hinter seinem Führer, dessen genialem Wirken und unermüdlichem Kampf es verdankt, daß es nach langen Jahren des Irrsins und Zweifelns zum erstenmal in seiner ganzen Geschichte zum wirklich geeinten Volk, zum Großdeutschen Reich wurde.

Es war ein harter Weg, den der Führer gehen mußte, ehe er alle deutschen Herzen gewonnen hatte; denn zu sehr hatten sich weiteste Teile des Volkes verstricken lassen in fremde Ideologien. Sie gerieten aber immer weiter ins Tal der Not, und erst die übermenschliche Kraft des Führers und sein unbeirrbarer Glaube an das Gute im deutschen Menschen führten unser Volk wieder aus ihm heraus auf die Höhen des völkischen Lebens, die allein das Fortbestehen eines Volkes gestatten. Es war ein Ringen um die Seele eines jeden einzelnen Volksgenossen. Oft schien es aussichtslos zu sein, aber am Ende [181] stand doch der Sieg.

Nur wenige waren es zunächst, die sich um das Banner des Führers scharten. Herford darf stolz darauf sein, daß es zuerst zum Kraftzentrum der jungen Bewegung in Minden-Ravensberger Land wurde. Von hier aus strahlte der Wille, dem Führer neue Kämpfer zu gewinnen, nach allen Seiten aus. Einige wenige junge Menschen wurden die ersten Bannerträger des Führers in Herford. Ihre Arbeit bereitete die Gründung der Ortsgruppe Herford der NSDAP vor, die vor nunmehr 15 Jahren – am 7. Mai 1925 – erfolgte. Es war aber noch ein weiter Weg, bis sich die Bewegung auch bei uns in voller Stärke durchgesetzt hatte. Ihn schildert mit allen Einzelheiten die Parteichronik, die jetzt zum 15jährigen Bestehen der Ortsgruppe herausgegeben wurde, und die unter dem Wort steht: '15 Jahre treu zum Führer'. Auf 80 Seiten ist die Geschichte der Ortsgruppe niedergeschrieben, und jedes Blatt spricht von Aufopferung und Kampfbereitschaft. Voran aber steht der wegweisende Satz [182] unseres Führers:

'Der Nationalsozialismus ist keine Lehre der Trägheit, sondern eine Lehre des Kampfes, keine Lehre des Glückes, des Zufalls, sondern eine Lehre der Arbeit, eine lehre des Ringens und damit auch eine Lehre der Opfer. Das haben wir vor dem Kampfe so gehalten, in diesen Jahren war es nicht anders, und in der Zukunft wird es so bleiben.'

Nach diesen Grundsätzen haben alle die gehandelt, deren kämpferischer Einsatz in dieser ersten Parteichronik gewürdigt wird.

Der Bildschmuck der Chronik zeigt nach den Bildnissen des Führers sowie des Gauleiters Dr. Meyer, der das Geleitwort schrieb, auch die drei ersten Kreisleiter: Pg. H.[einz] R. [udolf] Kosiek⁹⁵, Begründer der Ortsgruppe Herford, vom 7.5.25 bis 30.9.32 Ortsgruppenleiter, vom 1.10.32 bis 19.9.33 Kreisleiter von Herford-Stadt; Pg. Ernst Nolting⁹⁶, vom 1.4.30 bis 30.9.32 Sektionsführer der Sektion Herford-Kiewiese, von 1.10.32 bis 14.12.35 [183] Kreisleiter von Herford-Stadt, ab 15.12.35 Kreisleiter der zusammengelegten Kreise Herford-Stadt und -Land; Pg. Eduard Assler⁹⁷, vom 1.12.28 bis 30.9.32 Ortsgruppenleiter in Besenkamp, vom 1.10.32 bis 12.12.35 Kreisleiter des Kreises Herford-Land.

Weiter in Treue und Festigkeit. Gauleiter Dr. Meyer⁹⁸ zum 15jährigen Bestehen der NSDAP-Ortsgruppe Herford.

95 Siehe oben Fußnote 74.

96 Siehe oben Fußnote 78.

97 Siehe oben Fußnote 77.

98 Siehe oben Fußnote 85.

Zu ihrem 15jährigen Bestehen gelten der Ortsgruppe meine besonderen Wünsche und Heilgrüße. In den langen Jahren des Kampfes hat die Ortsgruppe Herford unzählige Proben steter Einsatzbereitschaft und Pflichterfüllung geliefert. In der Zeit des Kampfes um die Macht war Herford ein Kraftzentrum im Minden-Ravensberger Lande. Voller Stolz kann die Ortsgruppe auf große Erfolge zurückblicken. Die Bewegung kennt kein Ruhen und Rasten. In Treue und Festigkeit wollen wir den Kampf für den Führer und seine Idee weiterführen. Dr. Alfred Meyer [:] Gauleiter, Reichsstatthalter und Oberpräsident.

[184] Lassen wir die Zeit des Kampfes in ganz knappen Umrissen noch einmal lebendig werden. Die Ortsgruppe Herford der NSDAP wurde als einer der ältesten Stützpunkte der Partei in Nordwestfalen bereits im Sommer 1923 von ihrem späteren Ortsgruppenleiter R. Kosiek ins Leben gerufen. Das war der Anfang. Die fehlende Organisation wurde aufgebaut, als im Frühjahr 1924 zwar nicht das Verbot der NSDAP aufgehoben wurde, aber eine Wahlorganisation der verbotenen Parteien unter der Bezeichnung 'Völkisch-Sozialer Block' zugelassen wurde. Am 26. April 1924 wurde im Vereinshaus⁹⁹ die Gründung der Ortsgruppe vollzogen. 10 deutsche Männer waren zu dieser denkwürdigen Gründung erschienen. Am Wahltag, dem 4. Mai 1924, erhielt der Block in Herford 1027 Stimmen. Die Arbeit begann.

Das Jahr 1925 brachte die reinliche Scheidung zwischen den beiden Richtungen des Blocks, die Herforder bekannten sich zu Adolf Hitler, und am 7. Mai 1925 wurde ebenfalls im Ev. Vereinshaus die NSDAP-Ortsgruppe Herford ge- [185] gründet, deren Leiter Pg. Kosiek wurde. Gleich in der ersten Zeit begann er, die SA¹⁰⁰ aufzustellen. Da zu den Parteigenossen meistens nur junge Leute gehörten – die einzigen älteren waren Dr. Graff¹⁰¹, Werner¹⁰², Schröder und Titgemeyer¹⁰³ –, gehörte die ganze Ortsgruppe fast geschlossen zur SA.

Wie schwer in den ersten Jahren der Kampf war, zeigen die Mitgliederzahlen aus den ersten Jahren: am 7.5.25: 13; am 1.1.27: 18; am 1.1.28: 20; am 1.1.29: 24; am 1.1.30: 49; am 1.1.32: 222 Mitglieder. Dabei ist zu beachten, daß die Zahl der Neuaufnahmen weit höher war, als diese Zahlen das vermuten lassen. Eigentümlicherweise gehörten nur ganz wenige geborene Herforder der Partei an. Unter den ersten 72 Mitgliedern in Herford waren nur 7 Einheimische, alles andere Zugewanderte, die in Zeiten wirtschaftlicher Schwierigkeiten oftmals nach kurzer Zeit wieder verzogen. Erster Ortsgruppenkassierer war

99 Ausgerechnet in einem „Evangelischen Vereinshaus“. Vgl. Sahrhage, S. 127. Es war sicherlich ein innenpolitischer Verfassungsfehler, rechtsextreme Ersatzorganisationen für die verbotene NSDAP zuzulassen. Auch diese gefährdeten die Republik.

100 Vgl. Artikel „SA“, in: Bedürftig, S. 306: „1920 gründete die NSDAP zur Auseinandersetzung mit den politischen Gegnern und zum Schutz von Kundgebungen eine Kampftruppe, die 'Sturmabteilung', bekannter unter dem Kürzel SA. Die *braun* uniformierte SA wurde von Hitler zu Propagandamärschen, Provokationen der Gegner, u.a. der Kommunisten, und zu Werbefeldzügen eingesetzt. Ihr Straßenterror trug in der Endphase der Weimarer Republik wesentlich zur Rechtsunsicherheit bei, zu deren Überwindung sich Hitler als Ordnungsfaktor empfahl. Nach der Machtergreifung 1933 wurde in der nun bei der Bewachung der KZ oder als Hilfspolizei zur Verfolgung der Opposition eingesetzten SA unter ihrem Stabschef Röhm der Ruf nach einer *zweiten Revolution* laut, und es keimten Pläne, aus der inzwischen über 4 Mio. Mann umfassenden Truppe ein Volksmilizheer zu machen. Da dies mit Hitlers Kriegsplänen kollidierte, für die er eine Berufsarmee brauchte, und in der Reichswehr Unruhe hervorrief, wurde die SA-Führung am 30.6./1.7.34 in einer reichsweiten Mordaktion in der sog. *Röhm-Affäre* von SS und Gestapo liquidiert. Die SA, deren Mitgliederbestand bis 1938 auf 1,2 Mio. sank, diente fortan als Kader für die Wehertüchtigung der Jugend, organisierte Straßensammlungen, betrieb Gesinnungsschnüffelei an der Basis und fungierte als Kulisse des Führerkults. Nur noch einmal, beim Pogrom der *Kristallnacht* 1938, übernahm sie ihre angestammte Terrorrolle.“

101 „Dr. Graff, Max, geb. 27.10.1882 in Schleiden; Arzt; HF, Auf der Freiheit 14, NSDAP-Eintritt: 7.5.1925; Nr. 16 115.“ Sahrhage, S. 512.

102 „Werner, Gustav, geb. 15.12.1871 in Schwiebus; Oberpostsekretär; HF, Diebrocker Str. 71; NSDAP-Eintritt: 7.5.1925; Nr. 16 114; Mitglied des NSDAP-Kreisstabes (Hilfskasse); 1945-22.5.1946: Internierungslager.“ Sahrhage, S. 537.

103 „Titgemeyer, Carl, geb. 7.3.1876 in HF, gest. 1943; Druckereibesitzer; HF, Hämelinger Str. 8; NSDAP-Eintritt: 10.10.1925; Nr. 37 455; Inhaber des Vactew-Verlages, u.a. Herausgeber des 'Westfälischen Beobachters'.“ Sahrhage, S. 535.

Hartwig Bentlage¹⁰⁴, 1927 übernahm Pg. Werner dies Geschäfte. Zum erstenmal sahen die Herforder Parteigenossen ihren Führer am 17. Juni 1926, [186] als sie zu einer geschlossenen Mitgliederversammlung nach Osnabrück fuhren, wo Adolf Hitler sprach. Der Tag wurde zum unvergeßlichen Erlebnis für alle.

Es kamen die Jahre des unermüdlchen Trommelns. Versammlungen, Plakatkleben, Werbungen durch Briefe – all diese Dinge beanspruchten die Kräfte der aktivistischen Mitglieder aufs größte. Die Führung der SA übernahm bald Pg. Rudolf Culemann¹⁰⁵, da R. Kosiek als politischer Leiter nicht auch SA Führer sein durfte. Oftmals fuhren die Herforder Nationalsozialisten zu Kundgebungen in andere Städte, nach Essen, nach Nürnberg und am 18. und 19. Juni 1927 wurde zum erstenmal auch in Herford selbst ein Bezirkstag für Bielefeld-Lippe veranstaltet. Aber nur klein war die Schar der Treuen, die sich einfand.

1928 brachte mit dem Wahlkampf neue Arbeit und das folgende Jahr sah die Schar der Aktivisten größer werden. Im Herbst 1929 war die Kommunalwahl, bei der zum erstenmal eine Liste der NSDAP aufgestellt wurde.

[187] Karl Behnke¹⁰⁶, Karl Dey und Karl Titgemeyer standen auf ihr, und ersterer zog als erster Nazi [sic] in das Stadtverordnetenkollegium ein.

1930 sah die ersten Massenkundgebungen der Partei in Herford. Überfüllte Säle waren ihre Kennzeichen. Als dann im September gewählt wurde, wurde die erste Bresche geschlagen. 4913 Stimmen entfielen auf die NSDAP, das waren 20 v.H. aller Stimmen. Und im November kam auch der Führer zum erstenmal nach Minden-Ravensberg, vor 12000 begeisterten Menschen sprach er in der Ausstellungshalle in Bielefeld.

Das Jahr 1931 wurde durch die Eröffnung des ersten SA-Heimes in der Lübberstraße im Februar bedeutsam eingeleitet. Bis zu 150 Insassen [sic] zählte es zuweilen. Später wurde es auf Anordnung der Polizei aufgelöst und in das Gebäude der Zigarrenfabrik Fischer in der Bielefelder Straße verlegt, wo es bis zur Machtübernahme bestanden hat. Zwei weitere wichtige Maßnahmen waren die Gründung der Großdeutschen [188] Buchhandlung, die von Vater Kosiek ehrenamtlich verwaltet wurde, und die als Geschäftsstelle der Ortsgruppe zum Mittelpunkt der Parteiarbeit wurde. Sie hat nacheinander in der Komturstraße 39, in der Steinstraße 18 und in der Radewiger Straße 7 bestanden. Schließlich ging am 1. Juni 1931 der langersehnte Wunsch der Parteigenossen des Bezirks Bielefeld, eine eigene Tageszeitung zu besitzen, in Erfüllung. Der 'Westfälische Beobachter', der beim Pg. Titgemeyer gedruckt wurde, erschien im neuen Gewande als Tageszeitung. Im alten Kampfgeiste, aber wesentlich besser ausgestaltet, führte nunmehr diese Zeitung den Freiheitskampf¹⁰⁷ in unserer Heimat für das kommende nationalsozialistische Deutschland.

Der Kampf wurde immer härter, aber auch erfolgreicher. Im NS-Schülerbund fand sich die Jugend des neuen Deutschlands zusammen, am 7. Juli 1931 wurde in Herford die Frauengruppe der NSDAP gegründet, 44 Frauen und Mädchen waren erschienen.

104 „Bentlage, Hartwig, geb. 10.2.1904 in Bochum; Betriebsprüfer; HF, Kreishausstr. 5; Mitgl. d. Völkisch-Sozialen Blocks; NSDAP-Eintritt: 7.5.1925; Nr. 16 118 (Altgardist); Mitgl. d. NSDAP-Kreisleitung; Kreisobmann des NSBO, dann Kreiswalter d. DAF f. HF-Stadt u. -Land; 1935ff.: Ratsherr d. Stadt HF.“ Sahrhage, S. 505.

105 „Culemann, Rudolf, geb. 30.9.1899 in HF; Gärtner; HF, Ahmserstr. 48; NSDAP-Eintritt: 15.6.1926; Nr. 35 973; SA-Führer.“ Sahrhage, S. 509. Er galt in Herford „als brutaler und kompromissloser Verfechter des Nationalsozialismus“. Ebd., S. 136.

106 „Behnke, Karl, geb. 27.7.1899 in Rügenwalde; Uhrmacheergehilfe; HF, Eimterstr. 45; NSDAP-Eintritt: 1.1.1939; Nr. 186 682; 1929-1933: Mitgl. d. Stadtverordnetenvers. d. Stadt HF; 1.10.1932-31.7.1934: Leitung d. NSDAP-OG HF-Neustadt-Stiftberg; Mitgl. d. NSDAP-Kreisleitung HF-Stadt (Kreisleiter d. NSV); 1936: Wegzug nach Münster; stellvertr. OGL in Münster-Habichtshöhe.“ Sahrhage, S. 505.

107 Dieser Begriff kann im Felix Fechenbachschen Sinne ebenfalls als Etikettenschwindel bezeichnet werden: Es handelte sich um einen Prozess der propagandistischen Verblödung. Die Opfer dieses Befreiungskampfes waren ungezählte Millionen Menschen in ganz Europa, die verhöhnt, ausgeplündert, inhaftiert und ermordet wurden.

Die SA stand im aktiven Kampf [189] gegen Thälmannjünger¹⁰⁸ und Reichsbanner¹⁰⁹, sie ließ sich durch wiederholte Polizeischikanen und Verbote nicht irre machen. Die Jugend bekannte sich im Hitlerjugendtag des Bezirks Bielefeld am 23. August 1931 zum Führer.

Im Jahre 1932 sammelte sich die Bewegung zum letzten Sturmangriff. Die Wahlkämpfe brachten große Propagandamöglichkeiten, der zweite Wahlgang der Reichspräsidentenwahl ergab 8576 Stimmen für Adolf Hitler in Herford. 'Trotz Verbot [sic] nicht tot!' - unter diesem Kampfruf standen die folgenden Monate, am 31. Juli wurde die NSDAP bei der Reichstagswahl mit 9049 Stimmen die stärkste Partei in Herford. Schon am 3. Mai war die Ortsgruppe Herford im NS.LB¹¹⁰ gegründet worden, die NSBO¹¹¹ setzte ihren Vormarsch fort und gewann immer mehr Arbeiter für die Idee des Führers. Am 1.10.32 wurde die Ortsgruppe Herford zur Kreisgruppe erhoben, es wurde die drei Ortsgruppen Neustadt-Stiftberg, Altstadt und Radewig gebildet.

[190] Der leichte Rückschlag, den die Wahl am 6. November brachte (7791 Stimmen in Herford), war nur Veranlassung zu neuer Anstrengung.

1933 – das Jahr der Wende. Der lippische Wahlkampf wurde zur Durchbruchsschlacht, der Abend des 30. Januar erlebte in Herford den Marsch der Partei und des jungen Deutschlands. SA, SS und HJ traten an, vor dem 'Helipia'¹¹² [sic] nahmen Reichsjugendführer Baldur von Schirach¹¹³ und Gauleiter Dr. Meyer den Vorbeimarsch der

108 Vgl. Artikel „Ernst Thälmann“, in: Bedürftig, S. 338. Geb. Hamburg 16.4.1886, ermordet von SS im KZ Buchenwald am 18.8.1944. „Thälmann war seit 1925 Vorsitzender der KPD und verantwortlich für die Linientreue der deutschen Kommunisten Stalin gegenüber. [...]“ Er wurde „schon am 3.3.1933 verhaftet und 11 Jahre später während eines Luftangriffs mit großer Wahrscheinlichkeit von SS-Männern ermordet [...]. Eine Freilassung nach dem Hitler-Stalin-Pakt 1939 war an der Weigerung Thälmanns gescheitert, politische Abstinenz zu versprechen.“

109 Vgl. Artikel „Reichsbanner“, in: Bedürftig, S. 282. „SPD und andere Parteien der Weimarer Koalition riefen 1924 eine Republikschutzorganisation unter dem Namen 'Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold' ins Leben. Zeitweise hatte das Reichsbanner über 3 Mio. Mitglieder und eine Schutzformation (Schufo) von 400 000 Mann, versagte aber ebenso wie die von ihm getragene Eiserner Front angesichts der Herausforderung durch die radikalen Parteien und deren Kampfverbände in den Krisenjahren seit 1930. Den Preußenschlag nahm das Reichsbanner widerstandslos hin, weil Eingreifbefehle ausblieben. Im März 33 wurde es aufgelöst.“

110 Vgl. Artikel „Nationalsozialistischer Lehrerbund (NSLB)“, in: Bedürftig, S. 241. „1929 gegründeter angeschlossener Verband der NSDAP als Organisation der NS-Erzieher, Sitz Bayreuth ('Haus der deutschen Erziehung'), gegliedert in 10 Abteilungen unter einem 'Reichswalter' (bis 1935 Hans Schemm, dann Fritz Wächtler), Schulung der Funktionäre durch Lehrerlager, Kurse und in einer 1938 eingeweihten verbandseigenen Reichsschule bei Bayreuth.“

111 Vgl. Artikel „Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation (NSBO)“, in: Bedürftig, S. 240. „1928 entstand aus spontanen Gruppenbildungen nach kommunistischem Muster eine NS-Organisation der Arbeiter ('SA der Betriebe'), seit 8.3.31 offiziell 'NS-Betriebszellenorganisation' genannt, Zeitschrift seit 1.3.31 'Das Arbeitertum'. Die NSBO, im Mai 32 etwa 100 000, ein Jahr später schon 730 000 Mitglieder stark, sollte für die 'geistig-politische Gewinnung der Arbeitnehmerschaft' sorgen, nicht aber als Gewerkschaft tätig werden. Das widersprach starken sozialrevolutionären Kräften in der NSBO, die nach der Machtübernahme mit Teilen der SA eine 'Zweite Revolution' forderte. Nach der Röhm-Affäre wurde sie daher entmachtet (Entzug des Rechts der Beitragserhebung) und im Jan. 35 als Hauptamt in die DAF eingegliedert.“

112 Das Herforder Lichtspielhaus in der Elisabethstraße wurde abgekürzt „HELIPA“, vermutlich für „Herforder Lichtspielpalast“. Später wurde es in „Capitol“ umbenannt. Ein Foto ist abgedruckt in: Theodor Helmert-Corvey; Thomas Schuler (Hrsg.): 1200 Jahre Herford. Spuren der Geschichte. Herford 1989, S. 376.

113 Vgl. Artikel „Schirach, Baldur von“, in: Bedürftig, S. 310. Berlin 9.5.1907; gest. Kröv a.d. Mosel 8.8.1974. „Wie eine 'Offenbarung' erlebte der Abiturient Schirach 1925 eine erste Begegnung mit Hitler und trat dessen Partei bei. Als Germanistikstudent in München baute er den NS-Studentenbund auf, wurde am 30.10.31 Reichsjugendführer der NSDAP (18.6.33 Jugendführer des Deutschen Reiches) und war nach dem Gesetz über die Staatsjugend vom 1.12.36 zuständig für die gesamte außerschulische Jugenderziehung. In dieser Rolle sah sich Schirach als ein 'Priester des NS-Glaubens' und veröffentlichte – persönlich eher weichlich – Schriften, die Härte und Wehrhaftigkeit als hohe Ideale priesen (z.B. 'Revolution der Erziehung', 1939). Schirach, der schwärmerische Hymnen auf den 'Führer', Lieder und Gedichte für die HJ schrieb ('Unsre Fahne flattert uns voran'), wurde 1940 durch Axmann als Reichsjugendführer abgelöst. Nach kurzem Fronteinsatz zum Gauleiter und Reichsstatthalter nach Wien weggejubelt, war Schirach verantwortlich für die Deportation von 185 000 Juden aus Österreich in den Osten. Nach einem Schuldgeständnis, die deutsche Jugend 'für einen millionenfachen Mörder' erzogen zu haben, wurde er vom Internationalen Militärtribunal in Nürnberg als einer der Hauptkriegsverbrecher am 1.10.46 zu 20 Jahren Haft verurteilt, die er in Berlin-Spandau verbüßte. Er verfaßte Memoiren unter dem Titel 'Ich glaubte an Hitler' (1966).“

Tausende ab, und abends sprachen sie vor den in Massen erschienen Herfordern. 376 Mitglieder zählten an jenem Tage die drei Ortsgruppen der Stadt Herford. Die Märzwahl sah 11024 Stimmen für die NSDAP. Die Aufbauarbeit begann.

Das ist in großen Umrissen der Kampf der Partei in unserer Heimatstadt. Es ist nicht möglich, all die Einzelheiten hier zu erwähnen, aber das eine ist gewiß: riesengroß war die Arbeit, die von einer kleinen Schar geleistet werden mußte. Sie konnte sie nur leisten, weil sie im Glauben an den Führer getan wurde. Und wenn heute am [191] Erinnerungstage die Gedanken über diese Kampfzeit zurückschweifen, so dürfen vor allem die ersten Kämpfer stolz darauf sein, aktiv am Bau des neuen Reiches mitgewirkt zu haben. Ihre Arbeit stand immer unter dem Wort, mit dem Parteichronik schließt: Alles für Deutschland, alles für unseren herlichen [sic] Führer!“

„Werke im Felde stehender Komponisten - „Eroika“

Symphoniekonzert im Rahmen der Gaukulturwoche 1940 - Städtisches Orchester Bielefeld unter Generalmusikdirektor Dr. Drewes (Berlin) Solistin: Thea Kluge (Düsseldorf)

Reichsstatthalter Dr. Meyer hat auch im Kriegsjahr 1940 zur Gaukulturwoche aufgerufen aus der Erkenntnis heraus, daß die Kulturwerte in diesem totalen Kriege [sic] keinesfalls uneingesetzt bleiben dürfen.

[192] Gerade in harten Kriegszeiten hat die Kunst große Aufgaben zu erfüllen, sie soll 'uns zu edler Tat begeistern' und den zu höchsten Leistungen eingesetzten Menschen Freude und Entspannung bringen.

Das Symphoniekonzert am Montagabend im Schützenhof brachte aus naheliegenden Gründen im ersten Teil Werke im Felde stehender Komponisten. Wir sind es den jungen schöpferischen Kräften unseres Volkes schuldig, sie zu Worte kommen zu lassen, und sie haben uns gerade in dieser großen Zeit, in der sie die Leier mit dem Schwerte vertauscht haben, viel zu sagen. Noch vor wenigen Jahren konnte der Begriff Moderne Musik manchen ernsten Musiker zum Gruseln bringen. Wie bei der bildenden Kunst, so gab es auch in der Musik viel 'entartete Kunst'¹¹⁴: Undeutsche Rhythmen und Klänge, Geräusche ohne Seele, hohle Äußerlichkeiten ohne Ideen, ein Sammelsurium von Tönen ohne beherrschende Motive und ohne Wohlklang, eine Musik, die die Brücken zum natürlich empfin- [193] denden deutschen Volke ganz und gar abgebrochen und damit jede Daseinsberechtigung verloren hatte. Wie auf allen Gebieten so hat der nationalsozialistische Umbruch auch hier einen segensreichen Wandel vollzogen. Manche bedeutenden zeitgenössischen Tonschöpfer haben aus Irrwegen den Weg zu deutsch empfunden, seelenvoller Musik, zum Göttlichen in der Musik zurückgefunden. Gewiß gehen die Jungen neue Wege; aber diese sind so reizvoll, daß wir ihnen gern folgen.

Erich Sehlbachs¹¹⁵ Orchester-Fantasie in D-Dur fesselte die Zuhörer durch ihre feierlichen Hornmotive, den Wohlklang der Streicher, die pastoralbeschaulichen Wendungen und die interessante, feste Rhythmik, ein Abbild echt deutscher Gemütsstiefe, gepaart mit festem

114 Vgl. Artikel „Entartete Kunst“, in: Bedürftig, S. 97. „Mit moderner Kunst, u.a. mit ihren abstrakten, surrealistischen, dadaistischen Formen haben bis heute viele und hatten in den 20er/30er Jahren noch mehr Menschen Schwierigkeiten. Das nutzten die NS-Kulturwächter zu einer populären Offensive gegen 'jüdische Zersetzung' in der Kunst und gegen den 'Kunstbolschewismus'. Für ihre Kampagne, die 1937 den Höhepunkt erreichte, entlehnten sie den biologischen Begriff der Entartung zur Kennzeichnung der 'Ausgeburten des Wahnsinns', als die sie Gemälde etwa von Klee, Beckmann oder Dix bezeichneten. Sie wurden im Sommer 37 in München in einer Ausstellung 'Entartete Kunst' gezeigt und mit diffamierenden Unterschriften versehen. Fast täglich kamen 20 000 Besucher, die meisten in zustimmender Absicht. Im Mai 38 wurde ein 'Gesetz über Einziehung von Erzeugnissen entarteter Kunst' erlassen, das auch die entschädigungslose Enteignung von privaten Sammlungen moderner Kunst vorsah. Zahlreiche Kunstwerke wurden zur Devisenbeschaffung ins Ausland verkauft, 4000 Bilder 1939 in Berlin öffentlich verbrannt. Die Künstler flohen oder wurden mit Arbeitsverbot belegt.“

115 Erich Sehlbach (1898-1985), deutscher Komponist. Er lehrte von 1928-1964 an der Folkwangschule in Essen. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Sehlbach

Willen, Mut und Entschlossenheit. Die vier Rilke-Lieder von Gustav Schwickert bestachen durch ihre schöne Melodieführung und ihre äußerst wirkungsvollen dramatischen Steigerun- [194] gen. Thea Kluge vom Opernhaus Düsseldorf brachte sie mit ihrer warmen, vollen Stimme und ihrem meisterhaft beseelten Vortrag sehr ansprechend zu Gehör. Leider wurden manche Feinheiten durch infolge der stellenweise zu dicken Instrumentierung und der zu starken Tongebung der Bläser vom Orchester zugedeckt.

Die 'Ernste Musik für großes Orchester' (dem Andenken eines Freundes, der den Fliegertod starb) von Ottmar Gerster¹¹⁶ zeichnet den Helden in kühnen, heldischen Fanfarenstößen, unaufhaltsam vorstürmenden Kampfmotiven. Zwischendurch besinnliches Verhalten und wieder kühner Angriff. Sie widmet dem Helden kein weiches klagendes, sondern ein stolzes, aufrechtes Gedenken. Aus einer Fuge erwächst zum Schluß ein hochaufragendes Denkmal großen Körperturns [sic].

Der zweite Teil des Konzerts brachte die 'Eroika', die alles überragende Heldensymphonie des größten Musikheroen aller Zeiten, L. v. Beethoven. Allen Zuhörern, [195] besonders denen, die das Glück hatten, durch Otto Daube¹¹⁷ in der Beethoven-Vortragsreihe des Bayreuther Bundes vor kurzem in dies gewaltige Werk eingeführt zu werden, wird diese 'Eroika' ein unvergessenes Erlebnis bleiben.

Generalmusikdirektor Dr. Heinz Drewes¹¹⁸ (Berlin) war allen Werken ein würdiger Interpret. Mit suggestiver Kraft hielt er das Städtische Orchester Bielefeld, einen Klangkörper von seltener Präzision [sic] und Schönheit, als Gastdirigent in seinem Bann und brachte die Kunstwerke bei seinen Zuhörern zu vollem Erleben. Das Orchester spielte sichtlich mit innerer Anteilnahme und folgte seinem Meister in gutem Kontakt.

Das vollbesetzte Haus spendete reichen Beifall des Dankes – dem Dirigenten, dem Orchester, dem Komponisten und den Veranstaltern.“

[196]

Der Heimatverein unternahm am Sonntag, 19. Mai eine Wanderung [,] über die die Presse berichtet:

„Mit dem Herforder Heimatverein auf Wanderung durch Herfords Feldmarken gings [sic] zu den Sattelmeierhöfen und nach Enger.

Die Reihe der weiten Ausflugsarten, die in früheren Jahren der Herforder Heimatverein veranstaltete und bei denen in schnellen Autobussen hervorragende Schönheiten der weiteren Heimat unter sachkundiger Führung besucht wurden, kann in Kriegszeiten verständlicherweise nicht fortgesetzt werden. Man hat aber eine neue und sicherlich ebenso dankbar begrüßte Lösung gefunden, indem man jetzt in Halbtagswanderungen sich die Schönheiten der engsten Heimat ansieht.

Den Anfang machte man am letzten Sonntag. Am frühen Nachmittag hatte sich eine stattliche Schar Wanderlustiger am Deichtor eingefunden, die zunächst durch die Herforder Feldmarken pilgerte und als erstes [197] Ziel die Sattelmeierhöfe bei Enger erreichte. Ueber den Otternbusch, Diebrock und Niedereickum gelangte man nach Oldinghausen, wo die prächtigen, stolzen großen Höfe von echtem Heimatsinn zeugen.

116 Ottmar Gerster (1897-1969), deutscher Komponist, Bratschist, Dirigent. Er lehrte als Dozent an der Essener Folkwangschule von 1927-1947. Im August 1944 in Hitlers Gottesbegnadetenliste aufgenommen. Professor für Komposition an der Musikhochschule Weimar (1947-51), danach an der Hochschule für Musik in Leipzig. Vorsitzender des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR von 1951-1968. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Ottmar_Gerster

117 Zu Otto Daube siehe oben Fußnote 29.

118 Heinz Drewes, Generalmusikdirektor von Altenburg, 1936 vom Propagandaminister Joseph Goebbels zum Generalintendanten der Reichsmusikkammer ernannt. Vgl. Michael Kater: The Twisted Muse: Musicians and Their Music in the Third Reich. 1997, dt. Die mißbrauchte Muse: Musiker im Dritten Reich. München 1998. Drewes Beitrag „Das deutsche Musikleben an der Schwelle des fünften Kriegsjahres“ erschien in: Jahrbuch der deutschen Musik (1944), S. 39f.

Auf dem Hofe von Ebmeyer hieß der Hofbesitzer die Gäste aus Herford auf der Deele willkommen, und bei Meyer-Johann hörten sie Näheres über die Geschichte der Sattelmeierhöfe. Dann wurde die besinnliche Wanderung nach Enger fortgesetzt.

Nach diesem ausgedehnten Nachmittagsspaziergang saßen die Herforder dann ringsum verteilt in den verschiedenen kleinen aber gemütlichen Gasträumen des Hotels 'Zum Herzog Wittekind' (Schierholz) in Enger und ließen bei einer Tasse Kaffee noch einmal kurz die mancherlei Eindrücke vor ihrem Auge erstehen, die diese heimatkundliche Wanderung ihnen wachgerufen hatte.

Da war zunächst noch einmal die Rede von der geschichtlichen Bedeutung der [198] stattlichen Sattelmeierhöfe. Es ist bekannt, daß diese ältesten Anlagen bäuerlicher Anwesen im Herzen des sagenreichen Landes der roten Erde als persönliche Gründungen des Sachsenherzogs Wittekind anzusehen sind. Freilich bestehen geschichtlich gesehen Zweifel darüber, wie die Bezeichnung „Sattelmeier“ auszulegen ist. Der um die Minden-Ravensbergische Heimatkunde hochverdiente verstorbene Superintendent D. Niemöller¹¹⁹ will den Namen vom altniedersächsischen 'sedil' oder 'sadel' ableiten und übersetzt dann Sadelhöfe mit Grundhöfen. Es handelt sich also um Ansiedlungen, die Wittekind seinen getreuesten Gefolgsmännern geschenklich vermachte. Dafür waren ihre Besitzer ihm zu gefahrvollen Kriegszeiten militärisch zu persönlicher Dienstleistung verpflichtet: Sie stellten neben ihrer Person ein gesatteltes Pferd, wenn der Feind an den Landesgrenzen erschien. Geschichtswidrig ist demnach, wie hier und da behauptet wird, daß [199] diese alten Höfe als festungsartige Plätze von König Heinrich I. Dereinst angelegt wurden, der nach dem von uns in der vergangenen Woche hier geschilderten Einfall der Hunnen im Jahre 922 n.Chr. Zu derartigen Verteidigungsmaßnahmen schritt. Die Wittekindischen Sattelmeierhöfe sind aber nahezu hundert Jahre älter.

Bei solchen Gesprächen wurde dann auch die Frage aufgeworfen, ob Wittekind wirklich in unserer Gegend gelebt hat oder ob er vielleicht nicht an anderen Stellen unseres Westfalenlandes ansässig war. Denn immer wieder tauchen, wenn auch nur vereinzelt, geschichtliche Darstellungen auf, die ihn gern als Bewohner der heutigen westfälischen Mark in der Gegend von Iserlohn, Hagen und Hohenlimburg zu Hause wissen wollen. Der mit der Geschichte dieser Gegend aufs engste vertraute Geschichtsschreiber Dr. Otto Schnettler, der in einer kleinen Schrift über die Geschichte der Hohensyburg die damaligen Ritter- [200] und Wallburgen behandelt, kommt zu der Ansicht, daß Wittekind in jener Gegend nicht gewohnt haben kann, denn jene Niederlassungen sind nachweisbar jüngeren Datums. Und auch der Dortmunder Historiker Professor Dr. Rübel weiß über alt- und niedersächsische Gehöfte in dieser Gegend, die mit Wittekind in näheren Zusammenhang zu bringen wären, nichts zu berichten.

Wittekind stammt, wie wir aus der Geschichte klar erkennen, aus dem Oldenburgischen., seine Hauptbesitzungen lagen wahrscheinlich auf den Höhen des Nettetales unweit Osnabrück, und seine Heimat soll Wildeshausen im früheren Großherzogtum Oldenburg gewesen sein, wo wir später auch seinem Sohn Wigberg und seinem Enkel Waltbert begegnen. Es ist freilich nicht ausgeschlossen, daß auch in der Gegend um die Hohensyburg ähnliche Großgrundbesitzer zu Wittekind's Lebzeiten beheimatet waren. Das besagt beispielsweise die Chronik der alten Dorfkirche zu Wellinghofen [201] zwischen Dortmund und Hagen, die uns erzählt, daß in ihrem Keller zur Zeit der Kämpfe zwischen Franken und Sachsen ein führender Sachsenherzog vorübergehend Unterschlupf gesucht und gefunden hat. Wittekind selbst aber wird in dieser Gegend kaum persönlich gewohnt haben, sondern bei uns, und zwar in Enger, seine letzten Lebensjahre verbracht haben.

Ueber die Geschichte der Sattelhöfe haben Dichtung und Wahrheit im Laufe der Jahrhunderte einen reichen Kranz gewunden, der nicht immer leicht zu entwirren ist.

119 „Niemöller, Karl, geb. 8.8.1852 Gütersloh, gest. 1937; Pfarrer; Enger, Steinstraße 112; 1881-1925: Pfarrer in Enger; 1915-1925: Superintendent d. Kirchenkreises HF; Verf.[asser] des Buches: Enger, die Wittekindstadt in Sage und Geschichte. Bielefeld 1927.“ Sahrhage, S. 527.

Wir hatten dann Gelegenheit unter der Führung von Pastor [Karl] Leutiger¹²⁰, einem Sohn unserer Stadt, die Kirche in Enger mit dem Grabmal Wittekinds und dem geschichtlich bedeutenden großen Flügelaltar zu besichtigen. Ueber die Geschichte der Kirche ist viel geschrieben und gedeutelt worden, ohne daß man jedoch zu einer einwandfreien historischen Klärung gelangt ist. Das eine steht jedenfalls unbedingt fest, daß die älteste, bereits dem er- [202] wähnten Hunneneinfall zum Opfer gefallenen Kirchenzelle auf Betreiben der Königin Mathilde später durch ein neues Kirchengebäude ersetzt wurde; man glaubt, daß dieser Bau etwa um das Jahr 1200 n.Chr. entstanden ist. Die Sage von dem dann später vorgenommenen Turmbau ist zu bekannt, als daß sie hier noch einmal ausführlicher zu behandeln wäre.

Im Anschluß an den Kirchenbesuch waren wir dann noch in der gegenüberliegenden jungen Wittekind-Gedächtnisstätte¹²¹, wo wir neben den baugeschichtlich interessanten Funden aus frühgermanischen Zeiten auch das bunte, mit Runen feinsinnig ausgestattete alte Deelentor bewundern konnten.

Als es in der neunten Abendstunde mit der Straßenbahn heimwärts ging, da war es wohl der Wunsch aller Teilnehmer, daß der Herforder Heimatverein in den bevorstehenden Sommermonaten uns des öfteren zu gleichwertigen halbtägigen Wanderungen einladen möge. Die überaus starke Beteiligung, der sich diese erste Frühjahrswanderung [203] erfreute, darf den Vorsitzenden des Heimatvereins, Studienrat Schierholz, dem wir für diese wohlgelungene Veranstaltung zu danken haben, anspornen, weitere ähnliche Ausflüge vorzubereiten, die uns immer wieder mit Sitte und Brauchtum unserer engsten Heimat näher vertraut machen.“

Ein Brief aus dem Felde.

Leutnant Kurt Ohms, ein früherer Schüler des Friedrich-Gymnasiums, der Ostern 1936 seine Reifeprüfung ablegte und nach Beendigung der Arbeitsdienstzeit im Herbst 1936 seiner Dienstpflicht bei dem Infanterie-Regiment 58 in Herford genügte und am 20.4.1839 [sic] Leutnant wurde, sendet seinen Eltern folgenden Brief:

„Am 23. und 24. Mai 1940.

Wir haben gerade Quartier in einem großen Landschloß bei Nissy [sic; Missy?], 17 km vor Laon bezogen. Es ist früh – erst gegen 13 Uhr -; [204] jetzt, da ich fortfahre, ist es Abend. Wir haben per Auto die Kathedralen von Laon, die vollkommen unberührt sind, besichtigt und ahnten in der Ferne die Kampfstätten des Weltkrieges – den Chemin des Dames, - die in Dunst und Regen verschwanden.

120 Durch die Verzögerungspolitik des Presbyteriums der Kirchengemeinde Enger unter Leitung von Pastor Karl Leutiger kam es bis Kriegsausbruch zu keinen - vermutlich von der SS gewünschten - Umbauten der Stiftskirche in Enger. Vgl. Sahrhage, S. 309.

121 Bei der Einweihung der Widukind-Gedächtnisstätte der Stadt Enger am 8.6.1939 waren neben dem Landrat Hartmann, Bürgermeister Brune auch Mitglieder der SS-Forschungs- und Lehrgemeinschaft „Deutsches Ahnenerbe“ anwesend. Der stellvertretende Reichsgeschäftsführer des „Ahnenerbe“, SS-Obersturmführer Friedhelm Kaiser, charakterisierte in seiner Rede die ambivalente Rolle Wittekinds als Rebell und Freiheitskämpfer. Das „Ahnenerbe“ hatte als Einrichtungsbeihilfe einen Betrag in Höhe von 1.500 RM für die „Weihestätte“ zur Verfügung gestellt. Vgl. Sahrhage, S. 289. Klee, Personenlexikon, Eintrag „Kaiser, Friedhelm, Journalist und SS-Obersturmführer (1939), S. 295. Vgl. Artikel „Ahnenerbe“, Bedürftig, S. 8f. „Reichsführer SS Himmler legten großen Wert auf wissenschaftliche Fundierung der NS-Weltanschauung. Am 1.7.35 ließ er durch die SS eine 'Lehr- und Forschungsgemeinschaft' unter dem Namen 'Studiengesellschaft für Geistesgeschichte Deutsches Ahnenerbe' gründen, 1937 übernahm er selbst die Präsidentschaft. Er holte renommierte Wissenschaftler zum Ahnenerbe, fiel aber auch auf Scharlatane herein, [...] Aufgabe der Gesellschaft war generell das Zusammenbringen von Beweisen für die rassistische Ideologie; und die germanische Geschichte wurde in diesem Sinn umgeschrieben. Der Apparat blähte sich bis 1944 auf 40 Abteilungen auf, die auch naturwissenschaftlich tätig waren und z.B. die wehrmedizinischen Menschenversuche von Sigmund Rascher im KZ Dachau und von August Hirt im KZ Natzweiler förderten. Der Geschäftsführer des Ahnenerbes, Wolfram Sievers, wurde nach dem Krieg zum Tod verurteilt und 1948 in Nürnberg gehenkt.“

Am letzten Sonntag überschritten wir die Sanois [sic; Semois] bei Vresse und bezogen ein herrliches Quartier in einem luxuriösen Landhaus bei Laforet [Laforêt]. Am 20. zogen wir bei schönstem Wetter über die Maas bei Nouzonville. Die ersten deutlichen Spuren von Kampf und der vernichtenden Wirkung deutscher Angriffswaffen begleiteten uns von da an. Jedoch stören einen die toten Pferde mit dem widerlichen Hauch der Verwesung kaum noch. Und nun möchte ich noch ein drolliges Erlebnis festhalten. Am eben genannten Tage war ich wie stets zur Quartier- und Wegerkundung los, als auf der Heimfahrt auf einmal ein schwarzer Franzose angetrollt kam und sich gefangennehmen ließ. Der Bursche hatte wohl Kohldampf oder Angst vor unserer Herum- [205] fahrerei. Ich möchte bald annehmen, daß die Moral bei den Franzosen nach einem Tieffliegerangriff restlos dahin ist. Jedenfalls machen die vielen Gefangenen, die uns oft in Stärke von 800 Mann, begleitet von 2 oder 3 deutschen Landsern entgegenkommen, einen recht kampfesmäden Eindruck.

Den nächsten Tag marschierten wir weiter über Brunehamel nach St. Genevieve¹²². Das Land ist ungemein lieblich. Größtenteils eben mit kleinen Bodenwellen, versteckten Wiesentälern und schönen größeren Bauernwäldern, die dem ganzen einen fast heimatlichen Glanz verleihen. Die Dörfer – schlecht gepflegt – sind von weitem lediglich am kleinen Kirchturm zu erkennen, da sie in Mulden gebettet und von Bäumen und Buschhecken durchzogen völlig versteckt schlummern.

Von den Bewohnern sind nur recht wenig geblieben. Alles andere hat nach Aussage der Heimgebliebenen panikartig sein Heil in wirrer Flucht gesucht. Und da [206] stellt Euch mal Euern Jungen als Quartiermeister vor. In einer Beiwagenmaschine sind 3 dreckig-verstaubte Gestalten Stahlhelm, Autobrille, Gummimantel und Pistole am Koppel zu erkennen. Fahrer, Beifahrer (mein Bursche) auf dem Soziussitz, und Ohms im Beiwagen. Als äußeres Zeichen der Zugehörigkeit zu einem Stabe trage ich ein grau-blaues Kartenbrett, das sich wirklich als äußerst praktisch bewährt hat, und in der Hand schleppe ich einen erbeuteten Toussaint-Langenscheidt mit. Wenn dann in einem Hause noch ein Bewohner steckt, so versuche ich mich dahin verständlich zu machen, daß ich das beste Quartier suche. Wenn der Betreffende nicht gerade selbst Deutsch versteht – ist es meist vergebliche Liebesmüh, weil ich das Völkchen nur bruchstückweise verstehe – hingegen selbst überhaupt nichts zum Ausdruck bringen kann, als ein freundliches Gesicht und eine mäßig-gute Haltung.

Am 22. hatten wir den ersten [207] Ruhetag, der zum Waschen und Ruhen gründlichst ausgenutzt wurde. Da es nachmittags leise zu regnen anfang, waren wir umso froher über die verdiente Ruhe in trockenen Häusern.

Am 23. ging es dann wieder etwas vor. Ich hatte mit der Quartiermacherei Glück und entdeckte das Schloß, aus dem ich nun schreibe. Ich glaube, Ihr könnt Euch so etwas kaum vorstellen: Ein riesig großes Schloß in einem Park, dahinter große Stallungen, hunderte von Schafen auf dem Hof, davon einige aus ungeklärten Gründen verendet, 50-80 Stück Rindvieh, Pferde, einige Hunde, Tauben, Hühner, Enten, Kaninchen – aber kein Mensch. Das alles läuft frei herum und freut sich des Sonnenscheins. Das Schloß selbst noch vor kurzem Quartier eines französischen Stabes: luxuriös und mäßig unordentlich. Die schönsten Zimmer werden als Quartiere bestimmt, Wasser, reine Wäsche und Klo gesucht und dann beginnt blitzartig die gewohnte Ordnung und Sauberkeit Einzug zu halten. Wenn dann der [208] Oberst kommt, haben die Burschen alles so wohnlich gemacht, daß man sich wie zu Hause fühlen möchte. Dabei haben wir auch so, was das Herz begehrt: Wein und Sekt, Butter, Weißbrot, Klopapier, kondensierte Milch, Fleisch in unfaßlichen Mengen, Schokolade, Seife, weiße Wäsche, feinstes Porzellan – wir nutzen jedoch alles nur, soweit erforderlich, übergeben sonst alles den Nachfolgern bzw. den

122 Geneviève, dt. Genovefa (geb. um 422 Nanterre, gest. 3.1.um 502 Paris), Heilige, Patronin von Paris; beim Hunneneinfall 451 bewahrte sie angebl. Paris vor der Zerstörung. Fest: 3.1. Vgl. Großes Modernes Lexikon, Gütersloh 1986, Bd. 4, S. 409.

verantwortlichen Sachwaltern. Heute ist nochmals Ruhetag bei strahlender Sonne und blühender Natur. Ein Bild paradiesischen Friedens inmitten von Frankreich.

Ich grüße Euch alle ganz herzlich!
Kurt.“

[209]

„Juni 1940

Brief des Leutnants Kurt Ohms an seine Eltern.

Loueuse, 12 km südwestlich Grandvilliers, am 8. Juni 1940.

Als erstes einen ganz lieben Gruß! Uns geht es blendend. Wir sind in unaufhaltsamer Verfolgung eines Feindes begriffen, mit dem oft jegliche Fühlung [fehlt], da einfach kein zusammenhängender Verband mehr zu existieren scheint! Dabei ist unsere Division 'am Feind', lediglich Panzer sollen bis zu 30 km vor uns hergerattert sein. Doch auch mit deren letzten Teilen fehlt eine ständige Verbindung. Zur Zeit sind wir Divisionsreserve; es marschieren also 2 Regimenter vor uns und in ihrer Mitte folgen wir. Die Truppe marschiert fast friedensmäßig in geschlossener Marschkolonne mit geringer Fliegermarschtiefe.

[210] Als Regimentsstab halten wir uns beim Divisionsstab – weit vor dem Regiment. Daß es brüllend heiß ist, mögt Ihr selbst empfinden. Auf den staubig-kalkigen Straßen mit den endlosen Kolonnen sieht man immer gleich wie ein Zementarbeiter aus. Deswegen trage ich ständig meinen schützenden Gummimantel, der an den Beinen zusammenknöpfbar ist. Stahlhelm mit Autobrille und Koppel mit Pistole stellen nebst Kartenbrett meine Kriegsbemalung dar. Daß sich Taschenlampe, Feldmütze, Spiegel, Streichhölzer, Butterbrot, Klopapier in den unergründlichen Hosen- und Manteltaschen finden, versteht sich von selbst.

Seit dem 5., an dem ich noch meinen Zahn schnell flicken ließ, 18 Uhr, sind wir losmarschiert, Richtung Süd – südwestlich. Vom 5.6. ruhten wir in St. Vast. Am 6.6., 15 Uhr, erreichten wir die Somme bei B[o]urdon. Allerdings mußten wir andere Truppenteile erst vorlassen, so daß das Regiment mit seinen vordersten Teilen erst gegen [211] 21 Uhr über eine Floßbrücke zog. Über Molliens-Vidarue, in dem ich bis Mitternacht warten mußte, zogen wir nach Aubie [St. Aubin?], wo wir von 4,30-7,00 Uhr schliefen.

Herrlich war dieser Nachtmarsch durch romantische Abenddämmerung mit friedlichem Sonnenuntergang, gesehen vom Sommeufer und später durch lodernde Dörfer. Diese Brände haben zum Teil eine gruselig [sic]-klingende Vorgeschichte:

Uns lagen als Angehörige der 13. französischen Infanterie-Division auch Schwarze gegenüber, denen man erklärt hatte, daß sie in Gefangenschaft geraten, erschossen würden. Dieses schwarze Bestienpack hat demzufolge unsere Pioniere beim Brückenschlag belästigt. Schließlich soll man mit Hilfe von weißen französischen Gefangenen mit einigen Truppenteilen über die Somme in den Rücken der Halunken gekommen sein. Da sie immer noch – nach Berichten – aus den Kellern schossen, hat man teils mit Handgranaten, teils mit [212] französischen Ölkannistern die Häuser von rückwärts ausgeräuchert.

Doch weiter: Nach der Ruhe traten wir am 3.6. zum Vormarsch über Poix [-de-Picardie] über Équennes [-Éramecourt] nach Dameroucourt [Daméraucourt] an.

Den endlosen Heerwurm auf den großen Vormarschstraßen versuchten feindliche Flieger mit viel Schneid – aber wenig Erfolg und in Poix auch eine feindliche Batterie, die

irgendwo weit links noch nicht überrannt war, uns anzugreifen. Unserem Regiment ist – gottseidank – fast nichts passiert, da wir in weiser Voraussicht die gefährdeten Stellen mit der Masse umgingen.

Um 20,30 Uhr in Dameroucourt [Daméroucourt] angelangt, mußte ich zur Division, wo ich bis heute früh 1,00 Uhr warten mußte. Waschgelegenheit und ein üppiges Mahl, als Getränk Wasser mit Wein standen schon für mich bereit. Nachdem ich mich so in dunkler Nacht körperlich erfrischt hatte, legte ich [213] mich zum Schlaf in ein phantastisch weiches Bett mit frischbezogener Wäsche und Steppdecken.

Um 9 Uhr sind wir dann weitergefahren, dem Regiment voraus. Zur Zeit warten wir hier auf einer Wiese im Schatten der sie zäunenden Wallhecken am Straßenrand auf weitere Befehle.

In der Ferne ballert unsere Flak, ganz weit rumst gelegentlich feindliche Artillerie in der Flanke, während von vorn schon die Meldung vorliegt, daß bei Sully ein Bachabschnitt vollkommen feindfrei und sämtliche Brücken, entgegen unserer Vermutung, erhalten sind.

Da soll Euch in Ermangelung von dem wohlverpackten Briefpapier ein Gruß echt kriegsmäßig auf dem Meldeblock Kunde von mir geben. Wenn es so weiter geht, haben wir übermorgen die nur 50 km entfernte Seine zwischen Rouen und Paris erreicht. - Alles ist unverwüstlich und siegesbewußt. - Ganz lieben Gruß Kurt.“

[214]

Brief des Leutnants Kurt Ohms an seine Eltern.

„Am Abend des 11. Juni 1940.

Ich habe soviel zu plaudern, daß ich garnicht recht anzufangen weiß. So will ich mit Äußerlichkeiten beginnen und zum Fortsetzungsbericht übergehen:

Heute erhielt ich die 2. Kragebinde. Ich danke. Doch aus dem Beteuern, herzliebe Mutter, daß ich heimkehren werde, klingt ein wenig zitternde Muttersorge. Die laß fahren, Mutter! Du glaubst garnicht, wie selbstverständlich wir hier kämpfen und wie gleichgültig man Gefallenen, Sterbende und verwundete Franzosen man hier betrachtet und anpackt, um ihnen zu helfen. So ist allgemein innerlich eine tiefe Ruhe und Sicherheit in mir.

Ein Schicksalsglaube mit dem gläubigen Bewußtsein, daß über einige Tote unser strahlendes – ewiges – nordisches Volk in eine unsterbliche Zukunft schreitet.

Wenn's einen trifft, so ist eben ein unscheinbares Gliedchen ausgelöscht – [215] doch alles geht weiter. So sieht man's und erlebt man's ja täglich.

Zum Bericht: Am 8.6. habe ich nach Abschluß des Briefes nichts mehr getan. In Moralbers [Morvillers?] (4 km nördlich von Songeons) war das Regiments-Stabsquartier. Den nächsten Morgen (Sonntag, was ich sogar merkte, da es am Abend vorher eine ganze Schüssel voller Erdbeeren gegeben und der Roggen schon geschnitten war) zogen wir um 9 Uhr los, warfen einen Teil des Regiments mit Autos vor und erreichten so – an Gournay westlich vorbei -, da der Ort vollgepropt mit anderen Kolonnen war und lustig brannte, über Morgny den Ort Saussay, wo wir in einem Gutshof unterkamen. Ich hatte etwas Kopfschmerzen. So habe ich mich früh schlafen gelegt, mein treuer Bursche aus Enger, Karl Senge, brachte mir noch das Essen ans Bett, um am nächsten Morgen völlig kuriert aufzuwachen. Brennender Staub in den Augen und's Briefschreiben im nassen Grase waren wohl Schuld daran!

[216] Am 10. wurden bereits in der Nacht 2 Batallione mit LKW an die Seine vorgebracht, um sich dort für das Übersetzen bereitzustellen.

Les Andelys, wo IR. [Infanterie-Regiment] 18 übersetzte, brannte lichterloh. 6 km südwestlich dieser Stadt war im Gebüsch unsere Übersetzstelle: mit 9 kleinen und 3 großen Floßsäcken wurde das ganze Regiment mit Ausnahme der Pferde und Fahrzeuge, die über eine Brücke bei Les Andelys gezogen wurden, übersetzt. Gefangene halfen

dabei paddeln!!! Gegen Mittag ballerte die französische Artillerie ein wenig, was uns nicht störte und auch nicht traf.

1 klm südlich der Übersetzstelle nächtigten wir in einem herrlich erhaltenen Schloß, nachdem ich bis 23,30 Uhr mit dem Kommandeur durch die von Bränden dunstige Abenddämmerung zu den Bataillonen gefahren war. Verluste hatte wir kaum (5 Mann von 3000 = 0, 17%!))

Heute traten wir schon recht früh [217] gegen 7,30 Uhr an, um in 6 klm Breite weiter nach Südwesten zu stoßen. Bis um 15 Uhr hatten wir mit dem Regiment 12 km Luftlinie erkämpft, den Eure-Fluß überschritten und den Feind derart überraschend gepackt, daß uns

1 Panzerspähwagen,

4 funkelneue Lastwagen mit Offizieren und Mannschaften, einige Zugmaschinen,

2 erledigte Panzerspähwagen und

92 Gefangene, darunter 10 Offiziere und 2 englische Fliegeroffiziere, die mit einem Panzerabwehrgeschütz und Maschinengewehren mitsamt ihrer Maschine lebend abgeschossen wurden, die uns in die Hände fielen.

30-50 Tote mag der Franzmann gelassen haben; während wir scheiden mußten von Leutnant Ordelleide, einem Zugführer in meiner alten 13. Kompanie und 5 Gefallenen.

Ich bin den ganzen Tag mit der [218] Beiwagenmaschine zu den vorn kämpfenden Bataillonen gebracht und gabe so mal – selbst fahrend – tüchtig wieder geschwitzt. Doch in dem Schwunge und den Erfolgen macht das einen Heidenspaß, wen man auch etwas – wenn auch nur durch Befehlsübermittlung – dazu beitragen darf.

Zur Zeit wohnen wir in einem einzigschönen Schloß in la Croix [-Sainte-Leufroy] an der Eure, 15 km südwestlich Les Adelys [sic].

Der Feind war sehr ordentlich und tapfer, obwohl er auch schon wußte, daß Italien Frankreich den Krieg (in letzter Minute) erklärt hat.

Mir geht's – besonders Darm und Allgemeinbefinden – so hervorragend, daß ich wunschlos glücklich bin, zumal ich mich jeden Abend schön waschen und in ein sauberes Bett legen kann.

Ich will noch das Kriegstagebuch des Regiments, das ich führe, vervollständigen, deswegen schreibe ich.

Mit vielen Grüßen bleibe ich Euer Junge Kurt.“

[219]

Der Juni zeichnete sich durch warme Tage aus. Wie die Zeichnung zeigt, war der Beginn des Monats trocken, am Ende häuften sich die Niederschläge. Nach einer alten Bauernregel soll, wenn das Ende des Monats Juni unbeständig ist, 7 Wochen lang unbeständiges Wetter folgen. Maßgebend sei der Siebenschläfertag, der 27. Juni. An diesem Tage regnete es. Es muß abgewartet werden, ob in diesem Jahre die Bauernregel Recht behält.

[Eine Graphik folgt.]

[220]

Die Felder stehen ausgezeichnet. Das Korn hat sich nur wenig gelagert, eine gute Ernte steht in Aussicht. Die Obstbäume zeigen wenig Behang, sie haben doch sehr unter der starken Kälte gelitten, die Äste sind zum Teil erfroren. Steinobst dagegen gibt es reichlich, besonders Kirschen und Pflaumen. Die Pfirsichbäume sind meist erfroren.

Die Heuernte kam Anfang Juni bei dem trockenen Wetter gut ein.

Vom Kartoffelkäfer hat man in unserer Gegend noch nichts bemerkt. Trotzdem wird eifrig nach diesem Schädling gesucht. Die Schulkinder werden wiederum wie im letzten Jahrezum Suchen eingesetzt, des gleichen zum Sammeln von Heilkräutern. Diese werden

auf den Schulböden gesammelt und getrocknet.

Der Monat stand unter dem Eindruck der glänzenden militärischen Erfolge in Frankreich. Die Stimmung der Bevölkerung ist siegesgewiß. Ergreifend war der Augenblick, als bekannt wurde, daß [221] Frankreich um Waffenstillstand nachsuchte. Am Rundfunk konnte man Zeuge des Abschlusses sein. Er trat in der Nacht vom 24. zum 25. Juni in Kraft. Am 25. Juni, 1,25 Uhr war im Rundfunk eine Feierstunde. Der Choral 'Nun danket alle Gott' und das Niederländische Dankgebet griff an die Herzen. Gestört wurde die Feier nur durch Fliegeralarm.

Vom 20. Juni ab wurden wir fast täglich in der Nacht durch Fliegeralarm aus dem Schläfe geweckt. Die folgende Zeichnung soll die Zeiten veranschaulichen:

[Eine Graphik folgt.]

[222]

Wir wurden gnädig verschont. Nur in der Nacht vom 20. zum 21. Juni fielen in der Nähe Bomben und zwar an der Stadtgrenze auf Schweichler Gebiet und in Ahmsen. Die ersteren galten der Eisenbahn, die anderen der Reichsautobahn. Getroffen wurde die Eisenbahnschiene von Herford nach Löhne. Ein Stück der Schiene wurde herausgerissen. Die Autobahn hat nur wenig gelitten. Der Schaden war am folgenden Tage behoben. Am Freitag, 21. Juni, habe ich die Einschlagstellen bei Schweicheln besehen. Das Bild war grausig. Ich konnte 8 Stellen zählen, eine Skizze möge das Bild ergänzen.

[Eine Graphik folgt.]

[223]

Nicht alle Bomben waren explodiert, einige wurden am Freitag zur Explosion gebracht. Zahlreiche Häuser sind in Mitleidenschaft gezogen, Fensterscheiben zersprungen, Hausmauern durchschlagen, Dächer abgedeckt, Gärten verwüstet. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Die Folge dieser nächtlichen Fliegerbesuche war der starke Einsatz von Flak in der ganzen Umgebung. In den folgenden Nächten hörte man nur Flakfeuer in großer Ferne, das die Flieger vertrieb. Auch Nachtjäger wurden eingesetzt.

Aufzeichnungen über den Fliegeralarm.

Nacht vom 1/2 Juni: Alarm 2³¹ bis 3¹⁵ Es fielen Bomben in Schwarzenmoor und Exter.

Nacht vom 19/20. Juni: Alarm 1,50 bis 3 Uhr. In der Ferne Bombeneinschläge vernommen. Bomben bei Nienhagen und Minden.

20./21. Juni: Alarm 1,15 bis 3,02. Starke Bombeneinschläge Flakfeuer. 2,05 Uhr Bombeneinschläge [224] in der Nähe. Kellertüren zitterten. Am folgenden Tage bekannt: Bomben in Schweicheln und Ahmsen.

21./22. Juni: Alarm 0,45 bis 2,45 Uhr. Starkes Flakfeuer. Am nächsten Tage bekannt: 2 Flugzeuge bei Bielefeld abgeschossen.

23./24. Juni: Alarm 1,48 bis 3,08 Uhr. Flakfeuer.

24./25. Juni: 0,40 Uhr aufgestanden, um am Lautsprecher Zeuge der Waffenstillstandsfeier zu sein. Plötzlich Alarm 0,48 Uhr. In den Luftschutzkeller. Lautsprecher stark gestellt, um doch noch etwas von der Feier zu hören. Flakfeuer, gelegentlich Motorengeräusch. Entwarnung 2,45 Uhr. Etwas Mondschein, anfangs heiter, später stark bedeckt.

25./26. Juni: Alarm 1,25 bis 2,45 Uhr. Himmel bedeckt. Bei NW-Wind konnte man jeden Zug auf der Eisenbahn hören trotz der großen Entfernung von mehr als 2 Kilometer. Flakfeuer. 2,45 Uhr Himmel klar; letzte Mondsichel.

[225]

26./27. Juni: Alarm 1,00 bis 2,30 Uhr. Flakfeuer in der Ferne. Am Nachmittag des 27. Juni wiederum Alarm von 17,05 bis 17,30 Uhr. Himmel bedeckt. Fernes Flakfeuer. Nachher sonnig. Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht verzeichnet am folgenden Tage, daß englische Flugzeuge unter dem Schutz einer Wolkenwand eingeflogen seien. Leute in der Feldmark wollen gesehen haben, wie in der Nähe von Bielefeld ein Flugzeug abgeschossen sei und am Boden brennend liege.

27./28. Juni: Alarm 1,05 bis 1,48 Uhr. Flakfeuer.

28./29. Juni: Alarm 2,00 bis 2,40 Uhr. Flakfeuer.

29./30. Juni: Alarm 1,25 bis 1,55 Uhr, dann noch einmal von 2,00 bis 3,15 Uhr. Flakfeuer. Es war eine unangenehme Nacht. Nach der ersten Entwarnung wollte wir uns gerade wieder ins Bett legen, da wurde zum 2. Mal das Warnungssignal gegeben. Abgesehen von der einen Nacht sind wir in Herford gnädig bewahrt worden.

[226]

Seitdem die ganze Umgebung durch Flak geschützt ist, sind die Flieger immer verscheucht worden. Am nächtlichen Himmel konnte man die Strahlen der Scheinwerfer beobachten. Nachbarn wollen Leuchtkugeln beobachtet haben, die die feindlichen Flieger abwerfen, um die Gegend abzuleuchten.

Es gibt immer noch Volksgenossen, die den Ernst der Lage nicht begreifen wollen und nicht vorschriftsmäßig abdunkeln. Die Polizei wird solchen unverantwortlichen Elementen durch hohe Strafmandate ihre Pflichten in Erinnerung bringen.

[227]

Am Sonntag, 23. Juni, machte der Heimatverein eine Wanderung über die Schweichler Berge und den Kahlenberg nach Bünde. Ueber ihn berichtet die Presse:

„Der Heimatverein wanderte zum Doberg und nach Bünde.

Die Einladung des Herforder Heimatvereins zu einer Wanderung über die Schweichler Berge nach Bünde hatte wie immer in den Kreisen seiner Mitglieder und Freunde lebhaften Widerhall gefunden; und so war es denn auch nicht verwunderlich, daß sich um die frühe Nachmittagsstunde eine stattliche Anzahl alter Vereinsfreunde beim Hofe Düsedickerbäumer an der Bänder Straße einfand.

Studienrat Schierholz, der Vereinsleiter, übernahm die Führung, und dann ging's frisch und froh dem Ziele zu. Bereits eine halbe Stunde nach dem Aufbruch genossen die Wanderer wundervolle Ausblicke hoch oben von den Schweichler Ber- [228] gen, zu denen man über den Herrendienstweg gelangt war, auf die Egge, die Löhner Heide, den Homberg, die Neustädter Feldmark und den Stuckenberg. Dann weiter über schöne und schattige Wege bis zur Kreuzung der Chaussee Eilshausen-Oberbehme, der Kahlenberg wurde bestiegen, und wieder boten sich ringsum im farbenreichen Panorama die Ortschaften dem schönheitsdurstigen Auge dar, die bis weithin zum Wiehengebirge und zum Süntel sichtbar waren.

In Schweicheln durften die Wanderfreunde einen alten minden-ravensbergischen Heimatkundler, Rektor Nolting¹²³ aus Hunnebrock, begrüßen, der Auskunft gab über Geschichte und Entstehung all der Dörfer und Gemeinden, die wir auf unserem Fußmarsch durchquerten.

123 „Nolting, Heinrich, geb. 24.10.1874 in Schildesche, Rektor, Hunnebrock Nr. 71, Mitglied des 'Stahlhelms', Vorstandsmitglied des Kreisheimatvereins (Fachstellenleiter für Wandern und Mundart).“ Sahrhage, S. 527.

Von Bünde, der alten Zigarrenstadt am Elsebutt, von Kirchlengern, Südlengern und Dünne war da des längerem die Rede; oder von der Gemeinde Steinlake, das ursprünglich zum Unterschied [229] von dem nahen Oberbehme die Bezeichnung 'Niederbehme' führte und erst später seinen heutigen Namen bekam, weil 'seine Häuser in die steinerne Lake hineingebaut wurden'. Dann sprach der Heimatforscher in anschaulicher Weise über die Porta-Westfalica, vom gegenüberliegenden Wittekindsberg und dem idyllisch gelegenen kleinen Wallücke, vom historischen Bergkirchen und dem Holsenrott, von der Lübbecker Horsthöhe und dem benachbarten Limberge und endlich vom Nonnenstein und der sagenumwobenen Huneschlucht nahebei dem Hannoverschen Buer.

Auf dem Doberg angekommen, ward eine kleine Pause eingelegt. Studienrat Schierholz unterhielt hier alle durch interessante Darlegungen über seine in den letzten Jahren angestellten geologischen Forschungen.

Nachdem es im Bänder Stadtgarten alsdann Kaffee gegeben hatte, galt das Bänder Museum als nächstes [230] Ziel. Hier empfing uns der durch seine Urnenausgrabungen und auf mancherlei anderem heimatkundlichen Gebiete bekannte Professor Langewiesche¹²⁴ und geleitete die Wanderer nach kurzer Begrüßung in den prächtigen Museumsgarten. Da war es zunächst der vor wenigen Jahren unter seiner persönlichen Anleitung angelegte Windelgang, der auf die ältesten germanischen Sitten und Gebräuche in unserem Kreise zurückweist und unsere Beachtung erforderte; in froher Ringelreiherrunde wurde er hernach nach altem Brauch gemeinsam abgeschritten. Dann sahen wir die Einrichtung eines alt-westfälischen Kottens, des ehemaligen Striedieckhofes, der nach der Inschrift des Torbalkens seit dem Jahre 1737 als Eigentümer und Erneuerer den Bauern Cordt Henrich Höcke sogenannt Striedieck bezeichnet. Deele, Wohn- und Schlafzimmer, die ehemalige Küche mit all dem altertümlichen Zubehör von Zinnkannen, Gewichtssteinen [231] und anderem wertvollem Herd- und Hausgut wurden gezeigt und erläutert, die uns reichen Einblick gaben in die Lebensgewohnheiten unserer Väter von anno dazumal.

Gleich neben diesem geschichtlich hochinteressanten Gehöft treffen wir eine alte Bokenmühle, die sogenannte Tabakstampfe aus alter Zeit, die dem Bänder Museum von der Nordhauser Firma C.A. Kneiff geschenkweise überlassen wurde.

Dazu berichteten Rektor Nolting und Professor Langewiesche über mancherlei heimatkundlich aufschlußreiche Kleinode; Eggehaken, Ertekronen und Spinnräder wurden u.a. betrachtet und im einzelnen besprochen.

Leider mußte infolge der vorgeschrittenen Zeit von einem näheren Besuch des bekannten Tabakmuseums Abstand genommen werden; wir werden aber später Gelegenheit haben, unter sachkund- [232] licher Führung die Lebensgeschichte der Bänder Zigarre kennenzulernen.

Es war, zusammenfassend gesehen, wieder einmal ein genußreicher Nachmittag, für dessen Ausgestaltung wir Studienrat Schierholz zu ganz besonderem Danke verpflichtet sind. Hoffen wir, daß er uns recht bald mit einer ähnlichen heimatkundlichen Wanderung durch das Land der roten Erde überraschen wird...“

Eine Sonnenwendfeier¹²⁵ veranstaltete der Standort Herford auf dem Stuckenberge. Die Presse berichtet darüber:

124 Siehe Fußnote 41.

125 Vgl. Artikel „Sonnenwendfeier“, in: Kammer/Bartsch, S. 197. „Die sommerliche Sonnenwendfeier, auch Johannisfeuer genannt, wurde während der Zeit nationalsozialistischer Herrschaft, 1933-1945, am 23. Juni gefeiert, oft 'unter großer Beteiligung der Bevölkerung.' 1934, ein Jahr nach der Machtübernahme, wurde in dem 'Erlaß zur Sonnenwendfeier' bestimmt, daß alle Mitglieder der Hitlerjugend an der Sonnenwendfeier ihrer HJ-Einheit teilnehmen, die Nichtmitglieder dagegen am Abend des 23. Juni von der Schule für diese Feier 'erfaßt' werden. Die Mitgliedschaft in der Hitlerjugend, der Jugendorganisation der NSDAP, war zu diesem Zeitpunkt noch nicht Pflicht. Mit der winterlichen Sonnenwendfeier, auch Julfest genannt, versuchten die Nationalsozialisten erfolglos, das christliche Weihnachtsfest zu ersetzen.“

„Sonnenwendfeier des Standortes Herford auf dem Stuckenberg.

Auf dem Stuckenberg, am Fuße des Bismarckdenkmals, feierte am Frei- [233] tag der Standort Herford die Sommersonnenwende in einer schlichten, würdigen Feierstunde, an der auch die Partei mit ihren Gliederungen und Formationen teilnahm.

Um 20 Uhr traten die Politischen Leiter, die Ehrenstürme der SA, der NSKK¹²⁶, der NSFK¹²⁷ sowie die Hitler-Jugend auf dem Lübberbruch an, um unter Vorantritt der Musikkorps zunächst nach der Vlothoer Straße zu marschieren, wo die Wehrmacht angetreten war. Von hier marschierte man dann geschlossen nach dem mit Hakenkreuzfahnen geschmückten Sportplatz am Bismarckturm.

Im offenen Viereck nahmen die Marschkolonnen Aufstellung, und nachdem dem Standortältesten Meldung gemacht worden war und dieser den Kreisleiter begrüßt hatte, nahm er das Wort zu einer Ansprache. Der Standortälteste wies anfangs auf das alte germanische Brauchtum hin, den Tag der Sommer- und auch den Tag der Wintersonnenwende festlich zu begehen. Heute feiern wir [234] den Tag der Sommersonnenwende, der zugleich ein Tag der Schicksalswende geworden ist, denn heute nachmittag empfing der Führer im Walde von Compiègne im selben Wagen, in dem 1918 der deutschen Delegation der schmachvolle Waffenstillstand diktiert wurde, die französische Delegation [,] um ihr die Waffenstillstandsbedingungen zu übermitteln. Damit ist eine große Schmach ausgelöscht worden.

Es ist selbstverständlich, daß an diesem Tage unsere Gedanken hinauswandern über die Grenzen nach den unbekanntem Schlachtfeldern und an die Orte, an denen unsere Soldaten gekämpft, gesiegt und geblutet haben. Wir denken an die Kämpfe in Polen, in Norwegen, in Holland, Belgien und in Frankreich. Wir denken dabei aber gerade in dieser Stunde an die, die ihren Treueeid zu Führer und Volk mit dem Leben besiegelt haben.

Voller Stolz und Bewunderung [235] blicken wir auf die Taten der alten Armee, die in den Jahren 1914-18 siegreich gegen die Armeen von 26 Staaten kämpften [sic] und die aushielten [sic] in dem Granatregen, die [sic] die Waffenfabriken und Waffenarsenale der ganzen Welt auf sie herniederprasseln ließ [sic]. Und wie damals die alte Wehrmacht unvergänglichen Ruhm erntete, so trat die junge Wehrmacht in ihre Fußtapfen und pflückte jetzt unvergänglichen Lorbeer.

Sonnenwende, die symbolhaft eine Wende der Weltgeschichte bedeutet, und diese Wende wurde herbeigeführt von unserem Obersten Befehlshaber, unserem geliebten Führer, der in den Jahren 1914-18 als unbekannter Soldat des Weltkrieges kämpfte und stritt und der heute auf denselben Schlachtfeldern den Feind niederschlug. Und an diesem Tag gilt unser Gedenken neben den Toten des Krieges auch den Toten, die sich früh zum Führer bekannten und für die Idee ihr Leben ließen, wie ge- [236] denken auch der Toten, die ihr Leben gelassen haben an der Werkbank, in den Fabriken und Gruben, als sie für

126 Vgl. Artikel „Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps (NSKK)“, in: Bedürftig, S. 242. „Motorisierung gehörte zu den ökonomischen wie zu den militärischen Zielen Hitlers. Ein früh gegründetes Automobilkorps wurde am 20.4.31 in NS-Kraftfahrkorps umbenannt und als Sondereinheit der SA Hühnlein unterstellt; am 30.6.34 wurde es eine eigene Gliederung der Partei. Aufgabe des NSKK war die 'motorische Ertüchtigung' der Jugend in der Motor-HJ und die Ausbildung von Wehrmachtkraftfahrern in 21 korpseigenen Motorsportschulen. Motorsport war nur noch im Rahmen des bei Kriegsbeginn etwa 500 000 Mann starken NSKK möglich, das Unfall- und Pannenhilfe organisierte und mitwirkte bei der Umstellung des österreichischen Linksverkehrs auf den deutschen Rechtsverkehr nach dem Anschluß. Im Krieg wurden NSKK-Einheiten bei Heer und Luftwaffe eingesetzt.“ Vgl. Sahrhage, S. 243f.

127 Vgl. Artikel „Nationalsozialistisches Fliegerkorps (NSFK)“, in: Bedürftig, S. 242. „Zivilisationsfeindlichkeit war nur eine Seite der NS-Ideologie, ihre militärische Komponente forderte dagegen geradezu Zivilisation in Form von moderner Technik, wie sie im Krieg gebraucht wurde. Mit Erlaß Hitlers vom 17.4.37 wurde ein NS-Fliegerkorps ins Leben gerufen als 'luftsportliche Kampforganisation', die der 'deutschen Luftwaffe einen zahlenmäßig starken und fachlich gut vorbereiteten Nachwuchs' sichern sollte. Flugsport war danach nur noch im Rahmen von Parteiaktivitäten und in der Wehrmacht möglich: Das NSFK arbeitete eng mit der Flieger-HJ zusammen, schulte im Modellbau und ermöglichte talentierten Jugendlichen die kostenlose Ausbildung zum Piloten. Aus dem Wehrdienst zurückkehrende Flieger wurden ins NSFK mit seinen nach militärischem Muster uniformierten Mitgliedern integriert, damit für die 'Erhaltung der Flugfrische' gesorgt würde. Unterstellt war das NSFK dem Luftfahrtministerium, Korpsführer war General Friedrich Christiansen (geb. 1879, gest. 1972).“

das herrliche Großdeutschland arbeiteten.

Leise intonierte das Musikkorps das Lied vom guten Kameraden, während sich die Fahnen senkten.

Dann zeichnete der Standortälteste im Namen des Führers vier Angehörige der Wehrmacht aus. Und zwar übergab er einem Oberleutnant, der sich schon lange zum Führer bekannt hatte, das goldene Parteiabzeichen, und zwei Gefreiten überreichte er das Schutzwall-Ehrenzeichen. Schließlich wurde ein Gefreiter, der schon in Böhmen und Mähren mit dabei war, zum Unteroffizier befördert.

Nach dieser Auszeichnung streifte der Standortälteste noch einmal den Sinn der Sonnenwendfeier und wies darauf hin, daß unsere Vorfahren mit der Natur lebten und im Kampf mit der Natur ihr Leben führten. Durch diesen ständigen [237] Kampf wurden sie selbst Kämpfer, und diese uns überlieferte deutsche Kampfnatur war es, die es ermöglichte, Polen, Norwegen, Holland, Belgien und jetzt die sogenannte 'Grande Nation' zu Boden zu werfen, so daß wir uns mit unserem Hauptfeind England alleine auseinandersetzen haben. Während heute im Walde von Compiègne durch die Fahne des Führers die Schmach von 1918 ausgelöscht ist, blicken wir voll Dankbarkeit auf unseren Führer, der dieses Reich gebaut und geschaffen hat, und voller Zuversicht und im festen Vertrauen auf unseren Sieg in dem nun beginnenden Kampf gegen England.

Mit dem Sieg-Heil auf den Führer und den Liedern der Nation klang die Feierstunde aus. Geschlossen marschierten die Teilnehmer dann wieder in die Stadt zurück, und nach einem Vorbeimarsch vor dem Standortältesten marschierten die Soldaten wieder in ihre Kasernen, während die [238] Formationen wieder zurück zum Lübberbruch marschierten und sich dort auflösten.“

Brief des Leutnants Kurt Ohms an seine Eltern.

„Schloß bei Pouvrai, 18.6.[1940], 16 Uhr.

Gerade machen wir 2 Stunden Mittagsrast. Da will ich noch schnell schreiben, zumal ich wohl am 12. zum letzten Male etwas von mir habe hören lassen.

Am 12. habe ich noch Munition fürs Regiment empfangen. Recht erstaunt war ich, als Kommandeur und Gefechtsstab bei der Rückkehr nicht mehr anwesend waren. Da bin ich hinterhergebraust. 2 Bataillone waren angreifenderweise 5 km weiter vorgegangen.

Zum Abendessen im Schloß - habe ich noch bis 22 Uhr die Munition an die [239] Bataillone verteilt. Am 13. bin ich mit dem Kommandeur zu einem vorn eingesetzten Bataillon gefahren; Flugzeuge auf dem Flughafen von Evreux [Évreux] waren beobachtet – also nichts wie drauf und dran. Nachdem ein Spähtrupp den Platz feindfrei gemeldet, sind wir losgesaust und haben schnell 16 Flugzeuge als vom I.R. [Infanterie-Regiment] 58 erbeutet beschriftet. Als wir schon 3 Stunden den Platz im Besitz hatten, kam dann ein deutsches Flugzeug und schoß eroberte englische bzw. französische Maschine in Brand. In Gedanken vermuteten wir, daß die Luftwaffe im Bericht des O.K.W.¹²⁸ den Flugplatz von

128 Vgl. Artikel „Oberkommando der Wehrmacht (OKW)“, in: Bedürftig, S. 252. „Nach der Fritsch-Krise bildete Hitler am 4.2.38 aus dem Wehrmachtamt im Reichskriegsministerium das Oberkommando der Wehrmacht als oberste, ihm als oberstem Befehlshaber der Wehrmacht direkt unterstellte Kommando- und Verwaltungsbehörde der deutschen Streitkräfte. Sie sollte 'im Frieden die einheitliche Vorbereitung der Reichsverteidigung auf allen Gebieten' sicherstellen und ersetzte damit das nun wegfallende Ministerium. Chef OKW wurde Generaloberst Keitel [hingerichtet: Nürnberg 16.10.1946] im Ministerrang. Er gebot über 4 Ämter: Wehrmachtführungsamt unter Jodl (1940 umbenannt in Wehrmachtführungsstab) als militärische Stabsabteilung Hitlers, Amt Auslandsnachrichten und Abwehr unter Canaris (bis Febr. 44), Allgemeines Wehrmachtamt und Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt. Das OKW arbeitete Hitlers Weisungen für die Kriegsführung aus und gab seine Befehle an die Teilstreitkräfte weiter, ohne Kommandoberechtigung über sie zu haben. Es kontrollierte nur die militärischen Planungen der Wehrmachtteile auf die Befolgung der Richtlinien Hitlers hin. Im Nürnberger Prozeß wurde das OKW u.a. wegen Weitergabe des Kommissarbefehls und des Kugelerlasses angeklagt, eine Verurteilung unterblieb jedoch, weil das Gericht den Organisationscharakter verneinte und die Aburteilung der einzelnen Mitglieder empfahl.“

Evreux als mit Erfolg bekämpft meldete! Doch das haben sie wohl nicht getan.
Den ganzen Nachmittag habe ich mein Kriegstagebuch auf den neuesten Stand gebracht. Das es darüber Mitternacht wurde, versteht sich von selbst. Dafür war auch schon um ½ 5 [240] Wecken! Ueber Jumelles, wo wir einen notgelandeten englischen Flieger kaperten, während er seine Maschine noch vernichten konnte, zogen wir 'friedensmäßig' – ich als Quartiermacher voraus nach Beauce [Beaucé]. In einer herrlichen Villa zogen wir gegen 22 Uhr unter. Am gleichen Abend verloren wir einen Leutnant Scharrenberg, mit dem wir seinerzeit die Moselpaddelfahrten gemacht hatten. Von Panzern überrascht wurde er zusammengeschossen, da er unvorsichtigerweise ohne Sicherungen marschierte.
Am 15. wurde ich – wider Willen – schon um ½ 5 geweckt, da ich mit einem Major mit einer sogenannten Vorausabteilung Verbindung aufnehmen mußte. Dieser Bataillonskommandeur griff dann bis in die Höhe von Prudemanche bis Mittag an.
Bis gegen ¼ 1 (16. VI.) habe ich noch am Kriegstagebuch gepinnt, [241] da rief mich der Oberst: als vorn eingewiesener Offizier habe ich bis gegen 4 Uhr wichtige Angriffsbefehle nach vorn gebracht.
Um 6,45 Uhr gings dann weiter mit dem Stab aus Badedca [Brezolles?] heraus über Beauche, Moralliers [Morvilliers] nach Laferté-Vidame [La Ferté-Vidame], wo wir eine französische Kradschützenkompanie schnell warfen. Durch ein größeres Waldstück marschierten wir gerade mit Panzersicherung und allen Schikanen lustig auf la Lande [La Lande-sur-Eure] los, als wir von 3 Panzern (32 t) angegriffen, eine zeitlang vorn übel zugerichtet wurden. Es fielen 2 Offiziere und gegen 10 Mann, 6 Panzerabwehrgeschütze wurden verloren, da es zudem aus Hecken und Häusern unaufhörlich knallte und feindliches Artilleriefeuer die Situation nicht gerade aufhellte! Der Leutnant Cords aus Herford fiel bei einer Sturmabteilung am gleichen Tage. Da es Nacht geworden, verblieben wir in [242] la Lande.
Am Montag marschierten wir ungestört über Villaverie, Le Mage bis nach Remalard [Rémalard] ohne nennenswerte Feindberührung. Dasselbst wurde Quartier bezogen.
Heute – am 18. - sind wir, nachdem sich gestern um 17,25 Uhr die Kunde von Frankreichs Bereitwilligkeit, Verhandlungen anzuknüpfen, ungemein stimmungshebend geltend gemacht hatte, lustig weitermarschiert.
Wir haben vom Feind nichts gesehen, finden dagegen wieder Bevölkerung in den Dörfern. Ich schließe mit einem ganz lieben Gruß!

Es geht sofort weiter
Euer Kurt.

Geschlossen zu Pourrey [Pouvrai?] im Schloßpark bei großer Hitze um 17 Uhr. Tagesziel: Beaufay (20 km nordostwärts vor Le Mans)!"

[243]

Ein Feldzugsbrief des Bootsmannsmaat Horstbrink auf Panzerschiff „Blücher“ an seine Eltern:

Horten, 6. Mai 1940.

... Heute sollt ihr nun den versprochenen Brief haben. In den letzten Tagen war es mir nicht möglich zu schreiben. Wir waren mit einem Torpedoboot auf Vorpostenstation. Ja, Ihr staunt! Ich fahre schon wieder zur See, aber nur im Oslo-Fjord, und zwar auf einem norwegischen Fahrzeug. Es ist sehr schwierig, aus diesem uralten Vogel – ist nämlich schon seit 1898 im Dienst – ein Torpedoboot zu erkennen. Natürlich hat dieser Schlickrutscher noch Kohlenfeuerung. Alle zwei Tage laufen wir in den Fjord aus und bleiben auch zwei Tage auf Vorpostenstation. Sowie wir in Horten (Kriegshafen und Werft der norwegischen Marine) einlaufen, muß natürlich unser Kohlenvorrat ergänzt werden.

Die ganze [244] Besatzung wird zum Kohlen herangezogen, auch wir Unteroffiziere; denn dazu sind wir zu wenige. Auf solchem kleinen Boot heißt es: Alle Mann zupacken, vom Kommandanten bis zum jüngsten Matrosen. Sehr viel Vergnügen macht uns der Dienst natürlich nicht, aber wir tun auch hier unsere Pflicht so, wie es von uns verlangt wird...

Nach unserer Werftfliegezeit, ich glaube, es war der 3. April, lief unser stolzer Blücher aus in die Ostsee zum Artillerie- und Flakschießen und zu sonstigen Erprobungen. Am 5. April wurde plötzlich das Schießen abgebrochen. Der Blücher nahm Kurs auf Swinemünde, wo wir Sonnabend morgen nach schwierigem Manöver festmachten. Kein Mensch hatte eine Ahnung, warum es plötzlich in diesen Hafen ging. Auch Kreuzer Emden und eine Torpedobootflot[t]ille machten an derselben Pier fest. Mittags um 11,30 Uhr wurde uns bei der Musterung durch die Divisionsoffiziere [245] bekanntgegeben, daß bei eintretender Dunkelheit 800 Infanteristen eingeschifft würden, aber wohin wir diese Soldaten bringen sollten, das konnte auch der Divisionsoffizier nicht sagen. Alles Weitere erfahren Sie morgen bei der Kommandanten-Musterung, sagte er uns kurz.

Schon nachmittags sah man vereinzelt Feldgraue an Deck stehen. Offiziere aller Dienstgrade von Heer und Luftwaffe meldeten sich an und von Bord. Gegen 21,30 Uhr begann nun die Einschiffung. Es war alles aufs Beste vorbereitet. Jeder Division wurden ungefähr 80 Mann zugeteilt, so waren die eingeschifften Soldaten gleichmäßig im Schiff untergebracht. Da wir unglücklicherweise Wachdivision waren, gab es für uns die ganze Nacht noch viel zu tun. Munition, Proviant, Geräte, Infanteriegeschütze und dergleichen mehr wurden an Bord geschafft.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit [246] war seeklar. Wir liefen mit westlichem Kurs, gefolgt vom Kreuzer Emden und einer Torpedobootflot[t]ille, die ebenfalls Infanterie an Bord hatten. Um 23 Uhr war für die Blücherbesatzung: 'Alle Mann achteraus zur Kommandantenmusterung.' Unser Kommandant¹²⁹ schilderte uns in kurzen Worten das geplante Unternehmen¹³⁰ und unsere Aufgaben. Unter anderem sagte er, daß wir im Oslo-Fjord an der schmalsten Stelle vielleicht auf feindlichen Widerstand stoßen würden, aber ganz gelassen fügte er hinzu: 'Diese Landbatterien sind nur Vorderlader!' Wie diese 28 cm Vorderlader von Friedrich Krupp Essen schießen, das haben wir am Dienstag morgen gemerkt.

Sonntag abend gegen 18 Uhr gingen wir in der Kieler Bucht noch einmal vor Anker. Morgens um 3,00 Uhr traten wir unseren Marsch nach Norwegen an. Lützw und Emden folgten im Kielwasser, und die Torpedobote [sic] stellten die U-Bootssicherung [247] her. Durch Funkspruch hatten wir erfahren, daß mit drei feindlichen U-Booten im Kattegat zu rechnen sei. Am Dienstag um 24,00 Uhr stand der Verband im Eingang des Oslo-Fjordes. Um diese Zeit ging die gesamte Mannschaft auf Gefechtsstation. Der Blücher¹³¹ war klar zum Gefecht. Ich persönlich war seit 20,00 Uhr auf Kriegswache. Nun liefen wir mit geringer Fahrt, ich glaube, es waren 6 Meilen, in den Fjord. Ich hatte meine Gefechtsstation am T (ist ein Torpedowaffenleitgerät), hier war ich ganz allein auf mich selbst gestellt. Kurz nach 5,00 Uhr gab mein Torpedooffizier einen kurzen Lagebericht durch die Telefonleitung, daß das Schiff in ungefähr 10 Minuten die Enge passieren müsse. Im Fjord wurden wir von mehreren Bewacherfahrzeugen durch Scheinwerfer angeleuchtet. Plötzlich leuchten an Land auf beiden Seiten 2 Scheinwerfer auf, der

129 Das war Kapitän zur See Heinrich Woldag (September 1939-April 1940). Vgl. <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Waffen/Blucher.htm>

130 Es handelte sich bei dem „Unternehmen“ um die Besetzung Norwegens unter dem Codenamen „Weserübung“.

131 Einige Daten zum schweren Kreuzer „Blücher“ benannt nach dem preußischen Generalfeldmarschall Gebhard Leberecht von Blücher: Kiellegung: 15.8.1935; Stapellauf: 8.6.1937; Indienststellung: 20.9.1939; Bauwerft: Deutsche Werke, Kiel; Besatzung: 1.600 Mann; Baukosten: 87,8 Mio. RM; Verdrängung: 14.680-18.750 Tonnen; Länge: 212,5 m; Breite: 21,3 m; Tiefgang: 7,7 m maximal; Maschinenanlage: 3 Satz Getriebeturbinen von Blohm & Voß, 12 ölgefeuerte Hochdruckkessel; Anzahl der Wellen: 3; Leistung an den Wellen: 44.000 PS; Höchstgeschwindigkeit: 32,5 Knoten; Fahrbereich: 8.000 Seemeilen bei 20 Knoten; Brennstoffvorrat: 4.320 Tonnen. Bewaffnung: Seeziel-Artillerie; Flak; Torpedos; Wasserbomben; Minen; 3 kleine Aufklärungsflugzeuge; Ortungsgeräte. Vgl. <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Waffen/Blucher.htm>

Blücher kommt [248] den Lichtkegeln immer näher, bis wir schließlich auf 50 Meter Entfernung sind. Die Scheinwerfer werden gelöscht, da, ein Bersten und Krachen, die Landbatterie hatte geschossen, der Blücher hatte den ersten Treffer im Vormars, im Hauptartillerieleitstand. Ungefähr 4 Meter über mir ist die Granate hineingegangen. Jetzt dauerte es keine Sekunde mehr, es wurde geschossen, was aus den Rohren heraus wollte, leider ist unsere schwere Artillerie nicht zum Einsatz gekommen. Das Ziel war nicht entfernt genug. Inzwischen hatte ich hinter dem gepanzerten Artilleriestand Deckung gesucht. Meine Waffe kam in diesem Kampf doch nicht zum Tragen. Nach einem 2. Treffer stand unsere Flugzeughalle mit den 2 Bordflugzeugen in hellen Flammen. Inmitten des Artilleriegefechtes erhielten wir 2 dicht auf einander folgende Torpedotreffer. Es war eine ungeheure Detonation, eine [249] 3,7 cm Munitionskammer war mit in die Luft gegangen. Die Aale waren von einem Landtorpedostand abgeschossen und hatten im Schiffskörper 2 riesige Löcher gerissen. Das Schiff erhielt gleich nach Backbord Schlagseite. Jetzt war auch das Artilleriefeuer verstummt. Als erstes galt es nun, unseren verwundeten Kameraden die erste Hilfe zu bringen. Es wurden sofort Notverbände angelegt, Schwerverletzte wurden vom Schiffsarzt behandelt. Andere Besatzungsmitglieder waren damit beschäftigt, das Feuer in der Flugzeughalle und unter Deck zu löschen. Hin und wieder gab es kleinere Detonationen, z.B. wurden die Fliegerbomben und die Flakbereitschaftsmunition durch die hohe Temperatur zur Entzündung gebracht. Das Flammenmeer zu löschen war nicht denkbar, die Feuerlöschschläuche waren angeschlagen, die Pumpen unter Deck machten kein Wasser, auch sie waren zerstört. Ich suchte mir mehrere Soldaten, die im Au- [250] genblick weniger Wichtiges zu tun hatten, um die MG- und Gewehrmunition an einem [sic] geschützten Ort zu schaffen, sonst wäre auch sie den Flammen zum Opfer gefallen. Am Oberdeck, im Torpedoarbeitsraum gab es noch einmal eine gewaltige Detonation. Mehrere Tausend Handgranaten, die für das Landungskorps bestimmt waren, gingen in die Luft. Unglücklicherweise waren die Soldaten vom technischen Torpedopersonal [sic] in dem Raum. Von ihnen haben wir später nichts wiedergesehen.

Das Schiff machte jetzt immer mehr Wasser, es legte sich bedenklich auf die Backbordseite. Das war darauf zurückzuführen, weil [sic] die Eingeschiffen in ihrem Kampf um ihr Leben wohl sämtliche Schotten geöffnet hatten, aber trotzdem glaubte keiner, daß unser stolzer Blücher in 30 Minuten auf dem Grund des Fjordes liegen würde. Der leitende Ingenieur hatte nun den Befehl gegeben: [251] 'Unterdecks und Betriebsräume verlassen!' Die Besatzung versammelte sich auf der Schanz¹³² und der Bonk, um den Untergang abzuwarten. Der einzige unbeschädigte Rettungskutter wurde von dem Bootssteurer und einigen Leuten ausgesetzt, um die Verwundeten an Land zu bringen. Die an Oberdeck befindlichen Soldaten schätzten die Entfernung von Bord bis zum rettenden Ufer auf etwa 500 Meter, die schwimmend zurückgelegt werden mußten. Immer mehr legte sich das Schiff auf die Seite, verschiedene sprangen nun schon ins Wasser. Der Kommandant hielt an seine treue Besatzung eine kurze Ansprache. Ein dreifaches Hurra auf unser stolzes Schiff, Führer und Vaterland schallte über den Fjord. Danach gab er den Befehl: 'Alle Mann von Bord!'

Ich habe in meinem Leben noch nie so furchtbare Szenen gesehen wie bei diesem Untergang. Ich hatte mein überflüssiges Zeug abgelegt und mich fertig gemacht zum ... Ich bin an der Steuerbord- [252] kette heruntergestiegen und dann hinein ins kalte Wasser. Ich habe bestimmt einen schneidigen Stil vorgelegt, aber die Entfernung wollte und wollte nicht geringer werden. Die Zeit im eiskalten Wasser ist mir wie eine Ewigkeit vorgekommen.

132 Vgl. Eintrag „Schanze“, in: Großes Modernes Lexikon, Bd. 10, S. 256: „1. Marine: auf größeren Kriegsschiffen das Oberdeck des Achterschiffs.“

Total abgespannt habe ich das Ufer erreicht.¹³³ Mit den letzten Kräften bin ich sofort in die Berge geklettert, um immer in Bewegung zu bleiben. Schnell haben wir von Reisig ein Feuer gemacht und an ihm unser Zeug getrocknet.

5 Stunden später wurden wir von norwegischen Soldaten nach Waffen untersucht und abgeführt. Aber das Vergnügen hatten nun die Norweger nicht, uns in ein Internierungslager zu bringen. Seit den frühen Morgenstunden kreisten unsere Flugzeuge über dem Fjord. Für uns war das ein glückliches Gefühl. Man brachte uns in ein kleines Dorf, wo wir uns noch 2 Tage und eine Nacht aufhielten. Ich habe die Nacht im Pferdestall geschlafen, [253] dachte auch, jeden Augenblick kannst du einen gewischt bekommen von so einem Ackergaul. Doch ich bin verschont geblieben. Es ist wirklich erstaunlich, was wir in diesen Tagen durchgemacht haben. Nichts zu rauchen, nichts zu essen und zu trinken. Das erste einigermaßen Genießbare war nach 40stündigem Kohldampfschieben Hühnerfutter (Weizen). In einem kleinen Feldfeuer haben wir Pellkartoffeln gemacht. Zu Mittag gab uns ein Bauer ein ganzes rohes Hühnerfleisch. Gegen Abend des 10. Mai wurden wir mit dem Omnibus nach Oslo gebracht.“

[254]

Juli 1940.

Der Juli war sehr unbeständig. Die alte Bauernregel hat sich bestätigt. Sie besagt: Wenn es Ende Juni unbeständiges Wetter ist, ist in der Regel auch in den nächsten Wochen kein Standwetter. Wie die folgende Zeichnung zeigt, hat es sehr viel geregnet, so daß die Ernte in Gefahr steht. Einzelne starke Regengüsse haben das Getreide vielfach zum Lagern gebracht. Die Gerste hat nicht das gebracht, was die Bauern gehofft hatten. Wie man hört, hat der Erdrusch etwa ein Drittel weniger als im Vorjahre geliefert. Der Roggenschnitt leidet unter dem Regenwetter.

Am Montag, 29. Juli, ging ein Gewitter mit starkem Regen hernieder, verbunden mit einer Windhose, die in der Siedlung an der Bergerheide allerlei [255] Schaden angerichtet haben soll, wie mir erzählt wurde. Bäume seien entwurzelt, Dächer abgedeckt.

[Es folgt eine Zeichnung mit dem Titel „Witterungsbericht Juli 1940“.]

[256]

Nach den herrlichen Siegen an der Westfront herrscht Ruhe. Zahlreiche Truppentransporte gingen auf der Reichsautobahn nach Osten zurück in ihre Garnisonen, um Menschen und Material zu überholen. Man ist jetzt auf den weiteren Verlauf gespannt. Wann geht es nach England? Der Führer hat im Reichstag noch einmal die Friedenshand dargeboten. Sie wurde jedoch von England zurückgewiesen. Unsere Kampfverbände in der Luft und auf dem Wasser und unter dem Wasser belegen feindliche Schiffe und Rüstungsanlagen mit Bomben und versenken fast täglich an die 100 000 Tonnen

133 „Gegen 7.30 Uhr [des 9. 4.1940] kenterte die 'Blücher' und riß 125 Marinesoldaten und 195 Heeressoldaten in den Tod.“ Das endgültige Ziel der Kriegsschiffgruppe 5, bestehend aus den schweren Kreuzern „Blücher“ (Führungsschiff), „Lützow“, dem leichten Kreuzer „Emden“, den Torpedobooten „Möwe“, „Kondor“, „Albatros“, acht Minenräumbooten sowie den Hilfsschiffen „Rau VII“ und „Rau VIII“ war angeblich Bergen. In Swinemünde wurden folgende Einheiten des Heeres an Bord genommen, um sie wenigstens zum Teil in Oslo als Besatzungstruppen an Land zu bringen: Teile des Stabes der 163. Infanteriedivision; ein Vorauskommando des Stabes Falkenhorst, dem späteren Wehrmachtsbefehlshaber Norwegen; Teile des Stabes des XXI. Armeekorps; Stab und Musikkorps des Infanterieregiments 307; II. Bataillon des Infanterieregiments 307; Postpersonal und Rundfunktechniker für den Sender Oslo; PK-Kompanien [Propaganda-Kompanien] von Heer und Marine. Vgl. <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Waffen/Blucher.htm>

feindlichen Schiffsraumes. Die Zeitungen melden die wachsende Nervosität in England, die ihren Höhepunkt erreicht hat.

Um die Aufmerksamkeit von ihrer eigenen schwierigen Lage abzulenken, unternehmen die englischen Flieger fast in jeder Nacht Einflüge nach [257] Deutschland.

[Zwischen Seite 256 und 257 eine Karte mit der Überschrift „Lageplan zum Luftangriff vom 21.7.1940 - 0.59 Uhr“ mit Einschlagspunkten abgeworfener Bomben in der Siedlung Bornbreite auf Herforder Gebiet eingeklebt.]

Auch unsere Stadt wurde heimgesucht, wie die folgende Uebersicht zeigt. Bomben fielen in Herford nicht. In der Nacht vom 20. zum 21. Juli wurden über der Bombrede [sic] Brandbomben abgeworfen. Ueber ihre Wirkung berichtet die Polizei. Der Bericht folgt später.

Ueber die Fliegerangriffe in zwei Nächten habe ich genaue Aufzeichnungen gemacht.

Nacht vom 23. zum 24. Juli 1940: 0,10 Uhr: Flakfeuer in der Ferne. 0,12 Uhr Alarm. Starkes Flakfeuer. 0,22 Uhr starkes Motorengeräusch, ebenso 0,32 und 1,15 Uhr. 1,30 Uhr Motor fern. 1,36 Uhr Motor näher, 1,38 Motor ganz nahe, Geräusch sehr lange, also muß die Maschine sehr hoch fliegen. 1,40 starkes Flakfeuer sehr nahe, offenbar auf der Autobahn. 1,44 Motor schnell näher kommend. 1,46 ferner, 1,49 Flak. 2,00 Flak fern. 2,02 M: 2,03 Flak nahe. 2,06 Motor, 2,08 Flak fern. 2,11 Flak. 2,17 Motor näher, 2,12 ferner. 2,13 Flak, 2,14 näherkommend, [258] 2,16 ferner. 2,19 Motor fern. 2,20 Zug, 2,23 Motor und Flak. 2,24 Motor entfernend. 2,30, 2,32 und 2,35 Flak fern. 3,01 Motor sehr weit, 3,06 Entwarnung.

Nacht vom 25. zum 26. Juli 1940: Himmel bedeckt, dunkel, still.

0,25 Flak fern. 0,26 Alarm. 0,31 Motor und Flak. 0,36 Motor und Flak. 0,38 Motor und Flak. 0,39 Flak. Desgleichen 0,41. 0,47 Motor und Flak. 0,48 Motor. 0,49 Motor und Flak sehr fern. 0,50 Flak. 0,56 Motor. In Richtung Bielefeld Flakfeuerschein. Schall braucht 40 Sekunden, also rund 13 km. 0,58 Flaksalve, sodaß die Kellertüren zittern. 1,01 Flak, desgleichen 1,08 und 1,09. 1,10 Motor 1,12 Motor näher, 1,13 Motor ferner. 1,27 Motor, 1,28 Motor näher, 1,29 Motor ferner. 1,30 Flak stark. 1,31 näher, 1,32 ferner, 1,33 fern. 1,34 Motor näher, 1,35 Motor nahe, 1,36 fern. 1,38, 1,39, 1,40, 1,41 und 1,42 Flak. 1,45 Motor fern, 1,52 Flak, 1,55 Motor kommt näher, 1,56 hört man das Stampfen der Maschine [259] 1,57 sehr nahe, 1,58 ferner. 1,59 Motor und Flak.

2,00 Flaksalven weit. 2,04 Flak aus Bielefeld (Schall gemessen 40 Sekunden). 2,06 Motor fern, 2,09 Flak, 2,12 Flak fern. 2,15 Motor schnell näher, 2,16 ferner. 2,17 Flak, 2,17 Motor näher. 2,18 Motor ferner. 2,20 Flak nahe (Es können auch Bomben gewesen sein). 2,24 Flak sehr fern. 2,30 Detonation Richtung Osnabrück. 2,35 Flak sehr fern. 2,46 Motor, 2,47 näher. 2,47 Flak stark über Bielefeld. Türen zittern. 2,48 Motor fern. 3,00 Flak. 3,04 Entwarnung.

Am folgenden Tage wird bekannt, daß Flugzeuge über Hamm, Beckum und Versmold Bomben abgeworfen haben sollen.

Über die Zeiten des Alarms folgende Übersicht [259-260]:

[Datum]	[Uhrzeit Warnung]	[Uhrzeit Entwarnung]
1. Juli [1940]	1,35	2,52
02.07.40	1,05	2,15
03.07.40	0,35	2,2
03.07.40	15,54	17,03
05.07.40	0,53	2,5
06.07.40	0,57	2,08
08.07.40	0,45	1,25
08.07.40	1,48	2,48
14.07.40	1,2	2,56
15.07.40	0,47	3,01
16.07.40	0,5	3,32
19.07.40	0,5	2,47
20.07.40	1,15	3
21.07.40	0,33	3,05
22.07.40	0,1	2,5
23.07.40	0,33	2,43
24.07.40	0,12	3,06
25.07.40	0,26	3,04
27.07.40	0,3	1,35
29.07.40	0,59	3,08
30.07.40	1,55	2,47
31.07.40	0,3	1,08

[261]

[Eine Zeichnung mit dem Titel „Fliegeralarm Juli 1940“ ausgelassen.]

[262]

Am 28. Juli feierte der frühere Direktor der Kreissparkasse, Otto Mund, seinen 70. Geburtstag. Ich bringe den folgenden Zeitungsbericht:

„Ein Mann, der sich um die heimische Wirtschaft in hohem Maße verdient gemacht hat, wird heute 70 Jahre alt. Es ist der Sparkassendirektor i.R. Otto Mund, Wiesestraße 33, dessen Lebensarbeit dem Ausbau der Kreissparkasse in Herford gewidmet war.

Er wurde am 28. Juli 1870 als Sohn eines Postbeamten in Gr.-Tuchen (Pommern) geboren. Die Jugendzeit erlebte er in Bad Pyrmont, seit dem Jahre 1886 lebte er in Herford, wo er das Friedrichs-Gymnasium besuchte und 1892 das Abitur ablegte. Seine Banklehre begann er bei der damaligen Herforder Diskontobank. Später war er beim Schaffhausenschen Bankverein in Köln und dann in Berlin tätig. Nach dem Uebergang zur Reichsbank tat er Dienst bei der Reichshauptbank in Berlin, wo er das Examen für die höhere Reichsbank- [263] Laufbahn bestand. Sein Weg führte ihn über die Reichsbank in Münster wieder nach Herford, wo er 1899 an der Reichsbanknebenstelle tätig war.

Das Jahr 1901 brachte seinen Uebertritt zur Kreissparkasse Herford, wo er am 1. April als Mitleiter eintrat. Seine Vorgänger Budde und Hülsenbeck hatten die Sparkasse zu einem weithin angesehenen Spar- und Hypothekeninstitut ausgebaut. Otto Mund, der 1910 zum alleinigen Direktor der Kreissparkasse ernannt wurde, führte hier – nachdem den Sparkassen die passive Scheckfähigkeit zugestanden worden war – den modernen Bankverkehr ein, und es ist seiner Tatkraft zu verdanken, daß nach und nach sämtliche Zweige des neuzeitlichen Bankwesens angegliedert wurden. Einen weiteren großen Schritt vorwärts tat die Kreissparkasse im Jahre 1913, als der alte Fachwerkbau – es war der ehemalige Münzhof der Herforder Abtei – abgebrochen und durch [264] ein modernes Gebäude ersetzt wurde, in dem sich der Verkehr vor allem im Weltkriege, als die Kriegsanleihezeichnungen eine gewaltige Steigerung brachten, reibungslos abwickeln konnte. Wenige Jahre vor seiner Pensionierung konnte Direktor Mund eine neue Erweiterung und Umgestaltung des Gebäudes durchführen lassen. Es entstand der Anbau nach der Aa zu, wodurch nicht nur Raum für den inneren Dienstbetrieb, sondern auch für die Erweiterung der Räume für den Publikumsverkehr gewonnen wurde. Der stark gestiegene Geschäftsbetrieb, der nicht nur in den sehr vermehrten Spareinlagen, sondern auch in dem stets wachsenden Umfang des bankmäßigen Verkehrs zum Ausdruck kam, brachte auch eine erhebliche Personalvermehrung mit sich.

So stand die über drei Jahrzehnte währende Dienstzeit des Direktors Mund – am 1.10.34 trat er in den Ruhestand – im Zeichen des ständigen Aufbaues des für [265] die Wirtschaft der Stadt und des Kreises Herford immer wichtiger werdenden Geldinstituts. Sein großes Fachkönnen und seine persönliche Tatkraft fanden vielfache Anerkennung durch Berufung in wichtige Ämter. So war er Mitglied des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes in Berlin und des Ausschusses beim Rheinisch-Westfälischen Sparkassen- und Giroverband in Köln. Ferner war er Leiter der Bezirkskonferenz der Sparkassen von Minden-Ravensberg und Lippe und Kuratoriumsmitglied der Landesbank der Provinz Westfalen in Münster und deren Sparkassenbeirat. Auch dem Kuratorium der nach den Ereignissen des Jahres 1931¹³⁴ neugebildeten Landesbank- und Sparkassenzentrale in Münster gehörte er an.

So vielfältig seine dienstliche Beanspruchung war, fand er dennoch Zeit für eifrigen Dienst an der Allgemeinheit. So war er von 1902 bis 1912 Leiter der Feuerwehrkapelle und Vorstandsmitglied der Freiwilligen Feuerwehr Herford.

134 Zum Vergleich der Banken- und Finanzkrisen 1931/2008 siehe die Besprechung von Volker Beckmann der Publikation von Johannes Bähr, Bernd Rudolph: 1931 Finanzkrisen 2008. Eingeleitet von Andreas Platthaus. Hg. v. der Eugen-Gutmann-Gesellschaft e.V. München/Zürich (Piper) 2011, in: Archiv und Wirtschaft. Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft. 45. Jg., Heft 2, 2012, S. 96-98.

[266] Im Weltkrieg war er Führer der Sanitätskolonne und diente an dieser Stelle seinem Vaterlande in schwerer Zeit. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe und die Rotkreuzmedaille wurden ihm in Anerkennung dieser Tätigkeit verliehen. Die Herforder Schützengesellschaft sah ihn von 1905 bis 1910 als ihren Oberst an der Spitze. Ferner sei noch erwähnt, daß er u.a. auch dem Herforder Magistrat von 1924 bis 1929 angehörte.

Auf ein an Arbeit und Erfolgen reiches Leben kann heute Direktor Mund zurückblicken. Allseits geachtet und beliebt, genießt er jetzt den Feierabend seines Lebens, und wir freuen uns, daß er nach der Überwindung einer Krankheit seinen heutigen Ehrentag in Gesundheit verbringen kann. Wir übermitteln ihm heute unseren herzlichsten Glückwunsch und hoffen, daß ihm in unserer Stadt, in der sein Lebenswerk weiterhin segensreich fortwirkt, noch recht lange Jahre des zufriedenen Ausruhens gegeben werden.“

[267]

Die Lebensmittelpreise werden von den Behörden streng überwacht. Der Marktbericht vom 27. Juli 1940 verzeichnet folgende Preise:

„Marktbericht vom Sonnabend

(Die Preise verstehen sich für ½ kg bzw. Stückzahl)

Kartoffeln alte 4,9; neue Kartoffeln lange gelbe 8, runde gelbe 7; Rote Beete 10; Weißkohl (Sommer) 7; Wirsing (Sommer) 11; Rotkohl (Sommer) 18; Spitzkohl 7; Zwiebeln, inländ. und italienische 12; Möhren 11. 7. holländische 25 Stück 38; Kohlrabi blau 1. Sorte 10, 2. Sorte 7. weiß 1. 7, 2. 4. Blumenkohl 38, 29, 21, holl. 38; Schnabelerbsen 32, Gartenerbsen 24, Felderbsen 19; Bohnen ausl. 25; Große Bohnen 15, 11, Stangenbohnen 33, Stangen-Wachsbohnen 34, Buschbohnen ohne Fäden 25, mit Fäden 22; Busch- und Wachsbohnen 27, 20; Suppenkraut Bund 10; Porree 32; Salat 280 g. 8, 200 g. 4; Rhabarber Freiland 6; Stielmus 8; Gurken 35, 30, 21, 16, 14; Tomaten deutsche 40, italienische 29, holl. 30; Radieschen 10 Stck. 5, 15 Stck. 8; Kirschen gute mittelfrühe 45; 1a Großfrüchte 52, Sauerkirschen 41, [268] Schattenmorellen 47; Edelfrühzwetschen 50, Edelfrühpflaumen 50, Mirabellen 50, Spillinge 50, italienische Pflaumen 50,; Stachelbeeren 25; Johannisbeeren 27, schwarze 30; Erdbeeren 1a 54, a) 46, b) 32; Bickbeeren 45; Schnittlauch 5; Gartenhimbeeren 54; Pfirsiche 6cm 60, über 4,5 cm 50, unter 4,5 cm 40, italienische 40; Aprikosen 1. 60; 2. 50; italienische 40; Klarapfel 50 und 40; Pilze: Champignon 80, Pfifferlinge Handel 70, Sammler 60, Steinpilze Handel 80, Sammler 70.“

„Thorn, den 28. Juli 1940.

Sehr geehrter Herr Studienrat!

Sie werden sicher kaum noch damit gerechnet haben, daß ich mein Ihnen gegebenes Versprechen einlöse, Ihnen einmal von meinem Soldatenleben zu berichten. Schon oft hatte ich mir vorgenommen, Ihnen zu schreiben, aber es ist leider nur bei dem guten Willen geblieben. Wie Sie sich denken können, ist meine Zeit ja sehr bemessen, so daß ich schon Mühe habe, meinen Eltern und Geschwistern, die infolge des Krieges auch überall getrennt irgendwo in Europa sitzen, zu schreiben. Damit will ich mich aber keineswegs entschuldigen, denn zu meinem Brief an Sie hätte die Zeit schon reichen müssen. Ich bin nur froh, daß ich es heute, nach 15 Wochen, endlich schaffe.

Wie Sie ja wissen, bin ich ja mit Gerh. Marchand zusammen eingezogen. Durch Glück und

auch durch einige geschickte diplomatische Schachzüge unsererseits haben wir es fertig gebracht, daß wir heute noch zusammen sind. Als wir am 15. April in Thorn einzogen, war unsere erste Sorge, daß wir in dieselbe Batterie kamen. Das hat herrlich geklappt, denn wir wurden beide den Fernsprechern zuge- [270] teilt und kamen auch auf eine Stube. So waren wir im Dienst und in der Freizeit immer zusammen. Die ersten 10 Wochen haben wir so in der Batterie verbracht. Der Dienst war ja in der ersten Zeit ein bißchen ungewohnt für uns, aber wir haben uns schnell daran gewöhnt, so daß uns der Fußdienst und das Strippenziehen bald keine Schwierigkeiten mehr machte. Wir hatten nun geglaubt, nach 8 Wochen Ausbildung an die Front zu kommen; damit ist es leider aber nichts geworden, denn für die Artillerie lagen gar keine Anforderungen vor, so daß noch alle am 14. April eingezogenen heute in Thorn liegen.

Gerhard Marchand und ich besuchen nun seit dem 26. Juni einen K.O.B.¹³⁵ Lehrgang, in dem wir in 6 Wochen zu guten Artilleristen ausgebildet werden sollen. 5 Wochen sind auch davon schon herum, und ich kann Ihnen sagen, der Dienst war anstrengend. [271] Die Anforderungen sind hier in körperlicher und geistiger Beziehung weitaus höher als in der Batterie. Wir beginnen den Tag morgens um 5 Uhr und haben bis 8 Uhr abends Dienst. Bis zum Zapfenstreich wird dann noch gepaukt. Wir als Nachrichtenleute müssen uns ja besonders anstrengen, da wir in der Batterie von Artilleristik und Vermessen u.s.w. ja nichts gehört hatten. Ich glaube, wir haben es aber ganz gut geschafft. Der Stoff ist sehr interessant, jetzt kann ich auch erstmalig feststellen, daß die Logarithmen und die Winkelfunktionen doch zu etwas nützlich sind. Der körperliche Schriff fällt mir auch nicht sonderlich schwer, ich freue mich jetzt jedenfalls, daß ich soviel Sport getrieben habe und daß mich mein Vater früher manchmal zu körperlicher Arbeit herangezogen hat. Ende nächster Woche ist der Lehrgang beendet, so daß wir dann wieder zur Batterie zurückkommen. [272] Hoffentlich werden wir dann bald versetzt, denn das Ende des Krieges möchte ich auf keinen Fall in Thorn erleben.

Der Krieg gegen unsere lieben Nachbarn im Westen hat sich ja in einer Weise abgespielt, die alle Erwartungen bei weitem übertroffen hat. Nur schade, daß ich nicht dabei sein konnte. Meine beiden Brüder, die den Feldzug auch in der vordersten Front mitgemacht haben, haben mir immer ausführlich berichtet. Es war ein großes Erlebnis für sie. Gestern schrieb uns Sarpe [,] von dem wir lange nichts mehr gehört hatten. Er hatte auch bei einer motorisierten Division viel erlebt und war bis zur spanischen Grenze gewesen. Jetzt liegt er in Holland.

Da es Sie sicher interessieren wird, will ich Ihnen jetzt ein wenig über die Verhältnisse des Landes berichten. Die Stadt Thorn selbst macht einen ganz guten Eindruck, ihr Charakter [273] ist durchweg deutsch. Im ganzen Geschäftsleben merkt man kaum den Unterschied zu einer Stadt derselben Größe des Reiches, nur können wir hier noch ohne Marken vorzüglich essen, das ist ja für uns sehr wesentlich. Auf den Straßen ist natürlich viel polnisches Volk zu sehen, das allerdings durch ihr Aussehen und Benehmen sofort zu erkennen ist, das sich aber in jeder Beziehung artig und ruhig aufführt. An den beiden von den Polen gesprengten Weichselbrücken wird noch feste gearbeitet. Eine ist bereits fertig, während der Neubau der anderen Brücke große Schwierigkeiten zu machen scheint. Die Weichsel selbst bietet ein trostloses Bild. Sie ist von den Polen doch sehr vernachlässigt, überall versandet. Da wird viel Arbeit geleistet werden müssen, bis sie für eine größere [sic] Schifffahrt geeignet ist. Durch unsere Märsche ins Gelände habe ich schon oft Gelegenheit gehabt, [274] wahre polnische Kultur zu sehen. Es ist kaum zu beschreiben, in welchem Elend die Menschen leben. In kleinen Erdlöchern wohnen Familien mit 7 oder 8 Kindern. Der Anblick ist schon furchtbar. Jetzt ist mir der auch von Ihnen so oft gebrauchte Ausdruck 'polnische Wirtschaft' ein Begriff geworden. Ich kann mir garnicht vorstellen, daß dieses Gesocks einen Krieg gegen uns gewinnen wollte. Im übrigen ist das Land hier sehr öde und unfruchtbar. Viel Sand, man könnte es etwa mit der Senne

135 K.O.B. = Bewerber auf die Kriegsoffizierslaufbahn.

vergleichen. Deutscher Aufbauwille wird aber auch auf diesem Gebiet sehr viel schaffen. Damit will ich schließen. Ich hoffe, daß ich Ihnen eine kleine Schilderung aus unserem Soldatenleben geben konnte. Seien Sie nun vielmals begrüßt von Ihrem altem dankbaren Schüler Gerhard Niestrath 4./A.E.T II/211 Thorn, Gronaukaserne.“

[275]

„Thorn, den 28. Juli 1940.

Sehr verehrter Herr Studienrat!

Auch ich möchte Ihnen einige Zeilen in Eile schreiben. Allerdings bleibt mir nicht viel zum Berichten übrig, da Gerhard Ihnen alles Interessante schon geschildert hat. Von mir persönlich möchte ich bloß sagen, daß auch mir das Soldatenleben gefällt und ich körperlich und geistig den Dienst gut schaffe. Wir sind hier, wie mein Kamerad schon schrieb, in einem Lehrgang, durch den wir in sechs Wochen gute Kenner unserer Waffen werden sollen. Wir sollen zu perfekten RII Rechentruppführern und Geschützführern ausgebildet werden. So haben wir viel körperlich anstrengenden Dienst, aber auch viel Unterricht, dem man auch mit Aufmerksamkeit folgen muß. Der Unterricht ist aber sehr interessant. Man staunt doch über das, was alles be- [276] dacht werden muß, um eine Geschoß aus dem Rohr zu schicken, das den geforderten Zweck erreichen soll. Vor allem aber können wir hier praktische Anwendungen von Winkelfunktionen und Logarithmen u.s.w. kennen lernen. Wir können froh sein, daß wir deren Kenntnisse mitgebracht haben. Denn auf Grund von Verständnis zu rechnen ist doch besser als durch Dressur. Das hätte ich mir auch nicht vor einem Jahr träumen lassen, als ich in der Schule noch logarithmierte, daß ich ein Jahr später im Grase des Exerzierplatzes liegend einen Streckenzug (zum Vermessen des Grundgeschützes) logarithmisch-rechnerisch auswerten würde. Daß das heute, wie damals, mit dem selben Kameraden vor sich geht, ist natürlich ganz besonders erfreulich. Wir, Gerhard und ich, sind also beide mit unserer Waffe, die doch so interessant ist, zufrieden. Leid tut uns nur, daß wir nicht bei einer motoris.[ierten] Truppe sind. Da hätten wir sicher die Aussicht, mehr zu erleben als bisher. [277] Aber wir hoffen auch jetzt immer noch, das Ende des Krieges wo anders zu erleben. Von Thorn selbst hat ja Gerhard viel geschrieben, so daß ich kaum etwas hinzuzufügen habe. Es ist eben eine Stadt, die durch das Militär (Festung) groß geworden ist und die sich m.E. Ohne Militär garnicht halten kann. Die Stadt ist schon sehr eingedeutscht. Ein großer Teil der Bevölkerung ist zwar polnisch, aber der Charakter der Stadt und ihrer öffentlicher Einrichtungen ist völlig deutsch, und deutsche Organisation leitet das Leben der Stadt. Eines läßt sich ohne weiteres über Thorn sagen. Alles, was etwas taugt, in der Stadt, ist von Deutschen vor dem Krieg angelegt, wie Theater und Kasernen u.s.w., aller andere Mist ist polnisches Produkt.¹³⁶ Nun muß ich schließen. Grüßen Sie bitte Ihre Herren Kollegen und seien Sie selbst vielmals begrüßt von Ihrem ehmal.[igem] Schüler Gerhard Marchand.“

¹³⁶ Ein typisches Beispiel sprachlich-propagandistischer Hybris.

[278]

August 1940.

Die Witterung im Monat August war sehr unbeständig, sodaß das Einbringen der Ernte stark verzögert wurde. Der Roggen kam in den ersten Tagen noch gut ein, dagegen litt [sic] Weizen und Hafer unter den Regentagen. Ein Teil ist etwas ausgewachsen. Der Erdrusch ist, wie man hört, gut, sodaß die Ernährung des deutschen Volkes in der Kriegszeit gesichert ist. Zudem befinden sich in den Silos noch gewaltige Vorräte, die kaum angegriffen zu werden brauchen. Eine Uebersicht über die Witterung gibt die nachfolgende Zeichnung:

[279]

[Zeichnung ausgelassen.]

Die feindlichen Flieger haben uns im Monat August wiederum fleißig besucht, ohne jedoch zum Abwerfen von Bomben zu kommen. Über die Alarmierung berichtet die folgende Zeich-[280] nung:

[Zeichnung ausgelassen.]

[281]

Da die Dämmerung früher eintritt, kommen die Feinde auch eher als in den vergangenen Monaten.

Über den Bombenangriff erhalte ich von der Polizei folgenden Bericht samt einer Zeichnung.

„Am 21. Juli 1940, 0,59 Uhr warfen feindliche Flieger – erstmalig in diesem Kriege – im Stadtgebiet Neustädter Feldmark an den aus dem anliegenden Stadtplanausschnitt ersichtlichen Stellen 7 Sprengbomben und eine größere Zahl Brandbomben ab.

5 Sprengbomben (No. 1,3,4,6 und 7) krepitierten sofort, eine Bombe (No. 5) am gleichen [sic] Tage 5,30 Uhr, somit 4 Stunden und 31 Minuten nach dem Angriff. Ein Blindgänger wurde am 1. August 1940 nachmittags gesprengt (No. 2).

Direkte Treffer auf Wohngebäude wurden nicht erzielt. Durch die Sprengung des Blindgängers im Vorgarten des Grundstücks Obere Mühlentrift No.1 sind erhebliche Schäden am Gebäude eingetreten. Weniger [282] stark ist durch die Detonation der Bombe No.1 das Gebäude Mühlentrift No.3 in Mitleidenschaft gezogen. Oberhalb der Baracke Bombrede No.7 ist eine Gartenlaube durch Einwirkung einer Brandbombe aufgebrannt. Personen sind durch den Angriff nicht zu Schaden gekommen.“

Herford, den 10. Septbr. 1940.

Der Führer der Schutzpolizei – Dienstabteilung schreibt:

„An das Heimat-Museum in Herford.

Am 21. Juli 1940, um 0,59 Uhr, erfolgte ein Bombenangriff englischer Bombenflugzeuge auf das Stadtgebiet. Die englischen Flieger warfen 7 Brisanzbomben¹³⁷ und etwa 10

137 Brisanzbomben = Bomben mit hochexplosivem Sprengstoff. Vgl. Eintrag „Brisanzgeschoß“, in: Wolfgang Müller et alii (Bearb.): Duden. Fremdwörterbuch. Mannheim, Wien, Zürich. 1982, 4. Aufl., S. 127.

Brandbomben ab. 5 Brisanzbomben krepieren¹³⁸ sofort beim Abwurf, während 2 Brisanzbomben ohne zu krepieren 2 ½ m tief in das Erdreich eindringen. Die Bomben fielen in das Gelände Mühlentrift und Obere Mühlentrift (Bombrede). An 2 Häusern entstanden Dach-, Glas- und Erschütterungs- [283] schäden. An mehreren Häusern in der Umgebung von etwa 100 m Glasschäden. Durch die Brandbomben entstand in einer Gartenlaube ein Brand und brannte die Laube vollständig nieder. Die Brisanzbomben sind etwa 2,50 m tief in das Erdreich eingedrungen und haben eine verhältnismäßig geringe Splitterwirkung gehabt, da die Splitter sich überwiegend in dem Trichterrand im Erdreich verfangen hatten. Die Trichter der Brisanzbomben haben einen Durchmesser von 5,50-6,00 m. Eine der beim Bombenabwurf nicht krepieren Brisanzbomben, die in freiem Gelände lag, krepierte um 5,30 Uhr. Diese Bombe hatte einen etwa 3-4 m tiefen und 40-50 cm breiten Schacht gebohrt. Die zweite nicht krepierete Brisanzbombe war in den Vorgarten des Hauses Obere Mühlentrift No.1 tief in das Erdreich eingedrungen. Das Erdreich war nachgefallen, so daß die Tiefe des Eindringens nicht zu sehen war. Diese Bombe wurde am [284] 1. August 1940, gegen 18 Uhr, von einem Feuerwerker-Feldwebel der Luftwaffe gesprengt. Angehörige der Technischen Nothilfe haben bei der Freilegung dieser Bombe Hilfe geleistet. Durch die Freilegung wurde das Haus Obere Mühlentrift No.1 in seinem Fundament stark beschädigt. Die Sprengung der Bombe konnte nicht eher erfolgen, da nach den Erfahrungen solche nicht krepieren Bomben vielfach mit einer Zeitzündung versehen sind und eine Vorschrift bestand, daß vor 7 X 24 Stunden eine solche Bombe nicht berührt werden durfte.

Die Brandbomben fielen außer der Bombe, die in die Gartenlaube fiel, in freies Gelände, wo sie ohne Schaden anzurichten ausbrannten.

Da bei der nicht krepieren Brisanzbombe vor dem Hause Obere Mühlentrift No.1 die Umgebung gefährdet war, mußte vorsorglich die Bevölkerung aus den gefährdeten Häusern entfernt werden. [285] Es mußten rd. 250 Personen ihre Wohnungen räumen, die sie dann nach der Sprengung am 1. August 1940 wieder beziehen konnten. Die Evakuierten wurden, soweit sie nicht bei Verwandten oder Bekannten Unterkunft fanden, in der Schule Mindener Straße untergebracht und von der NS-Volkswohlfahrt¹³⁹ gepflegt und betreut. Die Technische Nothilfe hatte die behelfsmäßige Unterkunft eingerichtet. Bis zur Herrichtung der Notunterkunft hatten die Evakuierten Obdach in der Otto-Weddigen-Kaserne gefunden, wo sie auch Verpflegung erhielten.

Menschen und Tiere kamen bei diesem Bombenagriff nicht zu Schaden.“

[286]

[Lageplan zum Luftangriff vom 21. Juli 1940, 0,59 Uhr ausgelassen.]

[287]

Aus der Zeichnung geht hervor, daß die Flieger beabsichtigten, die nahe liegenden Panzerabwehrkasernen zu treffen. Es ist ihnen jedoch nicht gelungen.

Die Ferien der Schulen sollten am 19. August schließen. Die militärische Lage verbot jedoch den Wiederanfang des Unterrichts. So wurden die Ferien auf unbestimmte Zeit verlängert. Die Kinder werden zur Entgegennahme von Aufgaben einige Male in der Woche bestellt. Die Kinder über 14 Jahre werden von der Hitler-Jugend in Anspruch genommen und in Fabriken eingesetzt. Die kleineren Kinder müssen Heilpflanzen sammeln. Die Eltern wünschen nichts mehr, als daß die Schulen bald wieder mit dem Unterricht beginnen, da sie ihre Kinder nicht mehr genügend beschäftigen können.

138 krepieren = bersten, platzen, zerspringen, hier: von Sprengbomben. Vgl. Eintrag „krepieren“, in: Wolfgang Müller et alii (Bearb.): Duden. Fremdwörterbuch. Mannheim, Wien, Zürich. 1982, 4. Aufl., S. 430.

139 Zur Organisation und den weiteren Aufgaben der NSV siehe Fußnote 80.

[288]

Die Heimatbewegung erlitt einen schweren Verlust durch den Heimgang des Rektors Fritz Horstbrink. Er starb nach kurzer Krankheit am 17. August. Ueber ihn als Mensch, Rektor und Heimatfreund berichten die Zeitungen.

„Rektor Fritz Horstbrink +
Pädagog, alter 55er, Heimatfreund und westfälischer Mann.
Der ist in tiefster Seele treu,
Der die Heimat liebt wie du.
Theodor Fontane

Fritz Horstbrink ist von uns gegangen, der Mann mit dem aufrichten Sinn und dem warmen Heimtherzen! Niemand hätte ein so rasches Ende bei seiner blühenden Kraft erwartet. Ein bössartiges Leiden hat ihn dahingerafft. Und viele trauern um ihn.

Er war Lehrer, wie es sein Vater war. Sein Leben verlief in seiner Heimat, [289] das war ein Glück für ihn. So konnten sich seine seelischen Kräfte entwickeln auf dem Boden, dem er entstammte, dem sein Herz gehörte, und auf den ihn seine Neigungen wiesen. Schule und Heimatforschung wissen, was sie solch autochthonen, bodenentsprossenen, Charakteren zu danken haben.

In Hillegossen, am Nordabgang des heimatlichen Gebirges, war er am 31. Mai 1880 geboren. Schule, Präparande und Seminar ließen ihn in der niedersächsischen [sic] Heimat bleiben: Bielefeld, Schildesche und Petershagen. Dann die erste Schulstelle wieder in der Heimat, in Ostscheidt bei Löhne. Hier schon beginnt sein Wirken und Schaffen für die heimatliche Sprache, das Plattdeutsche, damals noch ein Aschenbrödel neben der soviel eleganteren hochdeutschen Schwester, verbannt aus den Räumen der vornehmen Gesellschaft. Dann führt ihn sein Lebensweg nach Herford, wo er seine bleibende Statt findet. Ueber die Bürgerschule an der Umlandstraße gelangt er zunächst noch als [290] Lehrer in die Bürgerschule an der Mindener Straße, macht sein Mittelschullehrerexamen, ist eine Zeitlang tätig an der damals gegründeten Herforder Mittelschule und übernimmt nach dem Tode des Rektors Wulff die Leitung der Bürgerschule an der Mindener Straße.

Gedient hatte er bei dem heimischen Regiment, den 55ern, beim 2. Bataillon in Bielefeld, und zog auch ins Feld als 55er, deren Vereinigung, die Vereinigung ehemaliger 55er, in ihm einen treuen Kameraden und einen gern gehörten Mitarbeiter betrauert.

Die westfälische Heimat aber verliert in ihm eine treibende Kraft der Heimatbewegung. Fritz Horstbrinks Ravensbergische Heimatbühne wurde weit über Herford hinaus in ganz Ravensberg bekannt und noch weiter bis Oeynhausen und Minden.

Auf dieser Bühne wurde unter seiner Regie das alte, unvergängliche Heimatleben lebendig, und manches an sich blasse und blutlose Stück gewann auf [291] dieser Bühne Leben und Kraft in Spiel und Sprache der markigen Persönlichkeiten, die dort auftraten. Sie spielten hier nicht literarische Dramen, sondern sie spielten das eigene Leben, wie sie es kannten von Vater und Mutter, Ahn und Urahn her und sprachen in ihrer eigenen Sprache das ureigene Leben. So verschönte Fritz Horstbrink die 1100-Jahrfeier der Stadt Herford im Jahre 1923 mit dem Stück des Herforder Rektors Decius 'Ein Abend in einer alten Ravensberger Spinnstube'.

Und wieviele schöne und echte Heimatstücke haben wir seitdem unter seiner Regie erlebt, bis in den letzten Winter hinein! Da gewann die alte niederdeutsche Sprache, ungebrochen, wieder ihre Kraft und zeigte sich allen Seelenregungen gewachsen, dem tragischen Leid, wie dem Jubel des Glücks und, nicht zuletzt, den feinen Regungen und Aeußerungen des niedersächsischen Humors.

Darum ist Fritz Horstbrinks Scheiden auch für die heute so blühende Heimatbewe- [292]

gung ein harter Schlag. Der Heimatverein verliert einen seiner treuesten Helfer, einen Mitwahrer alten echten Volksgutes.

Endlich verliert auch der Herforder Männergesangverein in ihm seinen Leiter. Denn Fritz Horstbrink war auch ein Freund der Frau Musika: Singen und sagen gehören zusammen. Und alle, die ihn kannten, wissen dies: Hinter allem, was er dachte und tat, hinter Ernst und Spiel, hinter dem schergewichtigem Wort wie hinter dem Lächeln und dem feinen Spiel des Schalks in den Augen stand ein Festes und Unerschütterliches: er war ein Mann.“

„Rektor Horstbrink zur letzten Ruhe beigesetzt.

Rektor Fritz Horstbrink wurde gestern nachmittag auf dem städtischen Friedhof 'Zum Ewigen Frieden' zur letzten Ruhe gebettet.

Welch großer Beliebtheit sich der Verstorbene, dessen Lebensbild wir bereits vor einigen Tagen an dieser Stelle zeichneten, [293] in allen Kreisen unserer heimischen Bevölkerung erfreute, bewies die ungeheure Beteiligung all der Kollegen und Gesinnungsfreunde, die zu dieser Abschiedsstunde herbeigeeilt waren.

Nach einer kurzen Trauerfeier setzte sich der stattliche Trauerzug in Bewegung, voran die verschiedenen Schulklassen, die Kriegerkameradschaften und dann alle die, denen der Verstorbene in seinem Leben bei so mancherlei Gelegenheit Freund und Berater sein durfte. An der Gruft verstand es Pastor Voss, das Wirken des plattdeutschen Künders westfälischer Eigenart noch einmal kurz vor uns lebendig werden zu lassen, der es immer wieder verstand, in Herford und seiner Umgebung in zahllosen Versammlungen mit dem ihm angeborenen köstlichen Humor die Sprache seines Heimatlandes zu deuten, das konnte nur ein Mann, der mit heißer Freude, Liebe und von Herzen grundgütig mit einer son- [294] nenstrahlenden Natur ausgezeichnet war.

Die Ansprache des Geistlichen umrahmten zwei ernste Lieder seiner Sangesbrüder, die ihm – dem begeisterten Chorleiter – ihren schlichten Abschiedsgruß sangen.

Dann senkten sich die Fahnen der Kriegerkameradschaften noch einmal zu ihm hinab, drei Ehrensalven krachten kurz und zahlreiche Vertreter aus seinem engeren Wirkungskreise riefen ihm ein letztes Gedenkwort zu. Namens der vorgesetzten Behörde sprach Schulrat Dr. Salge¹⁴⁰ zu den Trauernden von den Leistungen des Schulmannes und Vortragsmeisters; ihm schlossen sich Vertreter des Lehrerkollegiums der Bürgerschule Mindener Straße, des NS-Lehrerbundes, seiner Spielschar und nähere Freunde und andere in ähnlicher Weise an. Abordnungen von Partei und Stadt und zahlreiche Mitglieder der Heimatverbände aus den benachbarten Orten, zu denen er immer wieder hilfsbereit gekommen [295] war, wenn es galt, für Sitte und Brauchtum auf roter Erde zu werben, nahmen an der Trauerfeier teil.

Auch über Fritz Horstbrinks frischem Grabhügel steht das Wort:

'Was wir bergen in den Särgen,
Ist der Erde Kleid,
Was wir lieben, ist geblieben,
Bleibt in Ewigkeit.'“

„Dem Spielleiter und Kameraden.

Gestern wurde der Leiter der 'Ravensberger Heimatbühne' zur letzten Ruhe gebettet. Er, der mit seiner Spielschar, die allein sein Werk war, nicht nur in Herford, sondern in ganz Westfalen und darüber hinaus Tausenden und Abertausenden in unzähligen Aufführungen schöner und echter plattdeutscher Heimatstücke Freude bereitete, der ihnen ein Künder

140 „Dr. Salge, Konrad, geb. 26.6.1885 in Fössen; Kreis-Schulrat; HF, Otto-Weddigen-Ufer 46“. Sahrhage, S. 530. „Auch der Schulrat des Kreises Herford, Dr. Konrad Salge, war kein Mitglied der NSDAP, er gehörte lediglich dem NSLB an. Er blieb während der gesamten Zeit des 'Dritten Reiches' im Amt und setzte seine Tätigkeit auch nach 1945 fort.“ Sahrhage, S. 637, Anmerkung 443. Im Unterschied zu seinem Mindener Kollegen behinderte Salge den Religionsunterricht nicht. Sahrhage, S. 377.

der Heimat war, ist nicht mehr. Der Spielschar [sic] der 'Ravensberger Heimatbühne' trifft dieser Verlust besonders hart. Die [296] nachstehenden Zeilen sind dem Spielleiter und Kameraden Fritz Horstbrink gewidmet.

Als die Mitglieder der Ravensberger Heimatbühne in diesen Tagen zum erstenmal ohne ihren Leiter zusammenkamen, konnten sie es kaum fassen, daß Fritz Horstbrink nicht mehr unter ihnen war, nie mehr unter ihnen seien würde. Dann war es aber auch allen klar, einen Ersatz gibt es nicht. Still mag nun in diesen Tagen jeder Erinnerungen nachhängen an die vielen gemeinsam verlebten Stunden, Stunden, in denen Fritz Horstbrink mit ihnen gerungen und gearbeitet hatte, unermüdlich, mit einer Ausdauer, die fast ins Fanatische stieg, um das geschriebene Wort, Brauchtum unseres Volkes, der Heimat lebendig werden zu lassen in Wort und Bild. Die Menschen mit ihren Fehlern und Schwächen, ihrem Guten und Bösen, wahr und lebendig zu gestalten. Alles schien er in solchen Stunden um sich her vergessen zu haben, so tief war er eingedrungen in sein Werk, in unser Werk, [297] damit echte wahre Volkskunst daraus würde.

Ich erinnere mich, wie er während der Proben einmal sagte, daß es ihm einfach unverständlich sei, nach einem Auftritt sich sofort auf Kleider oder andere Dinge, die außerhalb der Bühne lägen, umzustellen, wie er dies wohl bei zwei Mitspielerinnen beobachtet hatte; ihm sei das einfach nicht möglich. Er war auch eben Fritz Horstbrink. So hart und unerbittlich er in solchen Stunden gegen sich selbst war, so verlangte er von seinen Mitspielern denselben Ernst, dieselbe Hingabe, die ihm auch allezeit gern und willig folgten. Waren doch alle wie eine verschworene Gemeinde, die zusammen durch dick und dünn gingen, viele von ihnen 15 Jahre lang. Seine Liebe zu unserer plattdeutschen Mundarthatte geradezu etwas Rührendes. Wie sorgsam formte er jedes Wort und wiederholte es so oft, bis es richtig ausgesprochen wurde. Und wie groß war seine Freude, wenn er wiedermal einen Menschen entdeckt hatte, der das [298] reine, unverfälschte Platt sprach. Unwillig konnte er nur werden, wenn der Text nicht saß, darum waren immer seine letzten Worte nach den Proben, daß mir aber der Text sitzt. Und doch wußte er diesen Übungsstunden durch seinen goldenen Humor, der ganz plötzlich hervorbrach, durch seine herzliche Art, die keinen Menschen wehe tun konnte, jede Schärfe, jede Müdigkeit und jede Unbill zu nehmen, 'wir sind Mitglieder der Ravensberger Heimatbühne, das verpflichtet', waren oft seine Worte.

Wer ihn bei der Aufführung der Stücke hinter der Bühne beobachten konnte, mit dem Textbuch in der Hand, für nichts anderes Aug und Ohr als für das, was auf der Bühne vor sich ging, wie er das Stück, jede Szene gleichsam mitspielte, oder wenn er selbst auf der Bühne stand und alle mitriß, der wird das nie vergessen. Und wenn es dann mal wieder geklappt hatte, dann kannte seine Freude keine Grenzen und dankbar drückte er jedem [299] Mitspieler die Hand. Das war Fritz Horstbrink als Leiter.

Als Kamerad war er der Beste unter Kameraden. Seine Anteilnahme war bei allen gleich. Die Gleichmäßigkeit der Gesinnung, die Kameradschaft unter einander wußte er stets aufs wärmste zu unterstützen. Dieses läßt sich wohl am besten wiedergeben mit seinen eigenen Worten, die er anlässlich eines Kameradschaftsabends der Spielschar sagte: 'Aus allen Schichten und Berufsständen haben wir uns zusammengefunden und dienen einer besonderen Aufgabe, heimatliches Brauchtum und heimatliche Mundart zu pflegen und zu fördern. Für mich war immer ein Glück dabei, Menschen für diese Aufgabe zu gewinnen, die zueinander passen, die heimatverbunden sind, Liebe und Hingabe zur Sache haben, und gute Kameraden sind.'

Ueber den Rahmen der Heimatbühne hinaus aber war er immer bereit, [300] wenn es galt, Pfleger der plattdeutschen Mundart, Kunder der Heimat zu sein, oder wenn es galt, andern Freude zu machen. Ja, wie vielen, vielen Menschen, hat er herzerquickende, fröhliche Stunden bereitet. Man bekam kaum eine abschlägige Antwort. So hatte ich ihn letztthin gebeten, Verwundeten auf einem Nachmittag der NS-Frauenschaft etwas vorzutragen. Er hatte Unterricht, machte es doch möglich, noch zu kommen. Die Freude der Verwundeten

war ihm Dank genug.

Mit den vielen, vielen Herfordern trauert die Spielschar um ihren Leiter und Kameraden.
Alle wissen, daß er ihnen unersetzlich ist.“

Ein Pickertrezept.

Von Rektor Fritz Horstbrink.

(Gedichtet 5 Wochen vor seinem Tode. Er starb am 17.8.1940.)

In Herwede und Builefeld

De Pickert os wat Leckers gelt.

Ob aolt, ob jung – ob ruick, ob arm -

[301]

Et ett ühn joider ower warm;

Denn kaolt ligg hoi teo schwor int Luif,

Bekümmt hoi nich, es dann teo stuif.

Teo backen es dat koine Kunst -

Proboir et moal, kümmt nok in Gunst.

Wenn hoi seo wacker es geroan

Lött koiner ühn uppen Diske stoahn.

Fang ärst mol met Katuffel an -

Fuif Pund sind genug vo drei voir Mann.

De halst diu dui int duinen Keller,

Un schillst se fein uppen greoden Teller.

Dann moßt se ruiben – nich teo groff,

Dat es nok wichtig vo den Stoff.

Dat Ruiwsel doist uppen Duierschlag,

Dann löppt dat Water ruiwe aff.

Nui Mell – drei, voier Liapel vull

Un Mielke nok, 'n derben Strull.

'N bietken Solt, kannst diu wall denken,

Doch Oipper darfst diu dui nich schenken.

Do nimm man druiste voir, fuif, sesse;

Denn ümmer sau 'n schönere Pickert hasse.

Dat Ganze darfst teo dünn nich maken,

süß het dat Backen oinen Haken.

[302]

Et flütt diu weg, löppt iutenammer,

Just osse moll bui Muinken Sommer.

De Pickertplatten uppen hoiten Herd

Ruiwst in met Speck – dat es wat wert,

Kannst nok 'un Schworten do teo niehmen,

'n lütket Stück van 'n fetten Riemen.

Doch Speck es moal nich teo verachten,

Dat es de Segen van 'n Schlachten.

Schmort de niu schön, es gial un briun

Gifft gluicks na maiher dann teo deun:

'n Schloif vull Mengsel in de Platten.

Ek segg, diu kannst dui drup voloaten.

Struikst diu fein glatt, doch nich teo dick,

Dann backt dat gluick in 'n Eogenblick.

Up jaider Halwe mot hoi backen

Bluif dobei stohn, haol stuif den Nacken.

Es hoi dann ollerwiagens kroß,
So es hai geot un dann man los.
Schmier Bottern drup und dann 'Nui ett'.
We dat nich mag, ühn steohn lett.

[303]

Ueber den Kriegseinsatz der Partei und ihren Gliederungen berichtet die Presse wie folgt:

„Der Kriegseinsatz der Partei.

Gebefreudiger Kreis Herford – 1 365 000 RM Aufkommen für das Kriegs-WHW¹⁴¹ und 473 724 RM für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes¹⁴² – Ein Leistungsbericht der DAF¹⁴³ und KdF¹⁴⁴.

Aus der Arbeit der NSV¹⁴⁵ im Kreis Herford.

Im besonderen Maße wurde naturgemäß die NSV bei Ausbruch des Krieges eingeschaltet, und ein Rückblick auf die von der NSV des Kreises Herford in den hinter uns liegenden zwölf Monaten geleistete Arbeit veranschaulicht recht eindringlich die Einsatz- und Geberbereitschaft unseres Heimatkreises.

Mit dem Tage der Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland mußten notgedrungen in den westlichen Grenzgebieten Vorsichtsmaßnahmen getroffen und ein Teil dieser Gebiete geräumt werden. Im Rahmen der [304] Rückführung der Grenzbewohner hatte der Kreis Herford Vorsorge getroffen, daß im Bedarfsfalle 2000 Rückgeführte hier hätten für unbestimmte Zeit eine zweite Heimat finden können. Die Zahl der geschaffenen Stellen wurde aber dank der großartigen Waffenerfolge unserer Wehrmacht bei weitem nicht benötigt, so daß nur 500 Männer, Frauen und Kinder hier eine zweite Heimat fanden. Die Rückgeführten waren in Privatquartieren untergebracht und es wurde alles getan, im ihnen das Los zu erleichtern. Wir erinnern da nur an die Weihnachtsfeier, die bei Brinkmann veranstaltet wurde und die den Rückgeführten unvergeßlich bleiben wird. Heute sind diese Volksgenossen wieder in ihre Heimat zurückgekehrt, aber ihr Aufenthalt in unserem Kreisgebiet wird ihnen unvergeßlich bleiben und voller Dank denken sie an diese Zeit zurück. Doch neben den Gästen aus dem Westen galt es, auch für Volksdeutsche zu sorgen, die vor dem Polenterror geflüchtet und oft nur das nackte Leben gerettet hatten. [305] Auch sie fanden im Kreis Unterkunft, wenn ihr Aufenthalt hier auch nur von kurzer Dauer war.

Eine weitere Sofortmaßnahme bei Kriegsausbruch war die Einrichtung eines NSV-Bahnhofsdienstes in Herford und in Löhne, und von seiner Tätigkeit und seinem Wirken dürfte sich wohl schon jeder Herforder überzeugt haben.

Trotz dieser zusätzlichen Maßnahmen erfuhr das Winterhilfswerk keine Unterbrechung, und als der Führer zum Kriegswinterhilfswerk aufrief, da war auch unser Kreis bereit, um

141 Zum Winterhilfswerk (WHW) siehe Fußnote 31.

142 Vgl. Artikel „Deutsches Rotes Kreuz (DRK)“, in: Bedürftig, S. 72. „Am 25.1.21 schlossen sich die Ländervereinigungen des Roten Kreuzes zum Deutschen Roten Kreuz (DRK) zusammen. Es erhielt am 29.11.33 eine neue Satzung, die der Reichsregierung den Zugriff auf die 9000 örtlichen Organisationen, 140 000 Helfer und 2,5 Mio. Mitglieder sicherte. Das führte bei Kriegsbeginn zur Beendigung der Freiwilligkeit von DRK-Einsätzen. Ärzte (1943:4300), Schwestern (15 660), Helfer und Helferinnen (378 000) des DRK unterstanden nun der Aufsicht des Chefs des Wehrmachtssanitätswesens. Fast 400 000 Mitglieder arbeiteten in der Fürsorge und im Luftschutz. Eine völlige Gleichschaltung des DRK jedoch unterblieb wegen der auch für Deutschland wichtigen Verflechtung als Mitglied im Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK), das im deutschen Machtbereich nur beschränkt seinen Aufgaben nach dem Genfer Abkommen für Kriegsgefangene nachkommen konnte, da es u.a. im Osten kaum Zugang zu den Lagern bekam.“

143 Zur Deutschen Arbeitsfront (DAF) siehe Fußnote 79.

144 Zur Organisation „Kraft durch Freude“ (KdF) siehe Fußnote 35.

145 Zur Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) siehe Fußnote 80.

durch die Tat seine Bereitschaft zu bekunden. 6000 Familien und Einzelpersonen galt es im Kreis Herford zu betreuen; das Baraufkommen in unserem Kreis betrug 1 365 000 RM, dazu kommen dann noch die Sachspenden in größerem Umfange.

Ueberhaupt erfuhr die friedensmäßige Arbeit der NSV keine Unterbrechung. Im Gegenteil sie wurde noch weiter aufgebaut und den Bedürfnissen des Krieges angepaßt. Als die Männer den grauen Rock [306] anzogen, nahmen die Frauen die verwaisten Arbeitsplätze ein, so daß in der Wirtschaft und Produktion keine Stockung eintrat. Dieses sofortige Zupacken der Frauen wurde ihnen aber wesentlich erleichtert, als ihnen die Sorge um ihre Kinder abgenommen wurde. Die Zahl der Kindergärten des Kreises erhöhte sich. Heute verfügt der Kreis über 15 Dauerkindergärten, zu denen dann noch 15 Kriegs- und Erntekindergärten kommen. Weitere Kindergärten werden eingerichtet bzw. können bald ihrer Bestimmung übergeben werden. Die Zahl der im Kreis Herford betreuten Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren beläuft sich auf 1800.

Dem Beispiel anderer Kreise folgend, wurden hier Schuhumtauschstellen eingerichtet. Solche Schuhumtauschstellen entstanden in Herford, Bünde-Ennigloh, Vlotho und Spen-ge, und der rege Betrieb an den Umtauschtagen beweist, wie diese Einrichtung sich besonderer Beliebtheit erfreut und besonders von den Familien mit mehreren Kin- [307] dern sehr begrüßt wird.

Die Gebefreudigkeit des Kreises Herford fand aber in dem Aufkommen für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz eine glänzende Bestätigung. Schon das Ergebnis des ersten Sammeltages am 27. und 28. April übertraf alle vorherigen Sammlungen in unserem Kreise. 34 700 RM waren es, die hier gesammelt wurden. Doch dieses Ergebnis erfuhr in jeder Sammlung eine Steigerung und die letzte Sammlung brachte die Endsumme von 79 454, 76 RM. Der Gesamtbetrag, der im Kreis Herford für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz gesammelt wurde, lautete 473 724,47 RM, ein Ergebnis, auf das wir besonders stolz sein können.

Um das Gesamtbild abzurunden, darf man aber nicht vergessen zu erwähnen, daß die Kinderland-, Kinderheim- und Mütterverschickung ebenfalls weiter durchgeführt wurde. Im Rahmen der Kinderlandverschickung¹⁴⁶ fanden im Kreis Herford rund 1100 Kinder in bereitgestellten [308] Freiplätzen Aufnahme und Erholung. Aus dem Kreis Herford wurden 240 Kinder in den Kreis Johannisburg (Ostpreußen) zur Erholung geschickt. 189 Kinder aus unserem Heimatkreis fanden Aufnahme in unter ärztlicher Aufsicht stehenden NS-V-Heimen, und im Rahmen der Mütterverschickung konnten 104 Mütter aus unserem Kreis verschickt werden.

Und schließlich sei noch des Ernährungshilfswerkes gedacht, das jetzt eine besondere Bedeutung erfahren hat. In der Schweinemastanstalt Herford sind jeweils rund 210 Schweine aufgelegt. Zur Fütterung dieser Tiere werden monatlich rund 1500 Zentner Futter gebraucht, und diese Futtermenge wird nur beschafft, weil auch hier die Hausfrauen ihre Pflicht tun und die Küchenabfälle restlos sammeln und sie dem EHW zur Verfügung stellen. Durch diese Maßnahme ist es möglich gewesen, monatlich 30-35 Schweine im

146 Vgl. Artikel „Kinderlandverschickung (KLV)“, in: Bedürftig, S. 189. „Organisationen, die für die Erholung von Stadtkindern in ländlichen Gebieten sorgten, gab es schon vor 1933. Davon zu unterscheiden ist die 'Erweiterte Kinderlandverschickung', die seit 27.9.40 vom ehem. Reichsjugendführer Schirach auf Weisung Hitlers in die Wege geleitet wurde. Sie diente dem Schutz von 10-14jährigen Kindern aus den 'Luftnotgebieten', wurde von der NSDAP finanziert und war zunächst auf 6 Monate geplant. Mit Verschärfung des Luftkriegs seit 1943, als viele Schulen den Unterricht einstellten, wurde die KLV drastisch ausgeweitet und zur Dauereinrichtung: Getrennt nach Geschlechtern wurden die Stadtkinder – nun auch kleinere – auf über 5000 Lager verteilt, die meist ältere Lehrer leiteten, während jugendliche 'Lagermannschaftsführer' den Dienst gestalteten; Anweisungen dafür gab die Zeitschrift 'Unser Lager'. Damit stand die KLV ganz im Zeichen der NS-Erziehung und ihrem Prinzip: 'Jugend muß durch Jugend geführt werden.' Die Notmaßnahme wurde zur weltanschaulichen Tugend gemacht, da man die Kinder im Lager ungestört von Eltern oder kirchlichen Einflüssen politisch schulen und vormilitärisch ausbilden konnte. Zugleich nahm man den Müttern – die Väter waren meist im Krieg oder tot – die Sorge um die Kinder und gewann so Arbeitskraftreserven. Etwa ein Drittel aller deutschen Schul- und Vorschulkinder dürfte mit den meist in den besetzten Gebieten des Ostens und Südostens gelegenen KLV-Lager[n] Bekanntschaft gemacht haben.“

Einzelgewicht bis zu 380 Pfd. an den Schlachthof Herford abzugeben. Dabei muß man bedenken, daß diese Schweine eine zu- [309] sätzliche Bereicherung der Fleischversorgung bedeuten und der Erlös wird dem Hilfswerk 'Mutter und Kind' zugeführt.

So kann man schon aus diesem Teilausschnitt ersehen, daß auch die Innere Front ihre Aufgaben treu und gewissenhaft erfüllt und zu ihrem Teil beiträgt, den Endsieg zu erringen.“

„Betriebs-, Leistungs- und Kampfgemeinschaft. Leistungsbericht der DAF im Gau Westfalen-Nord seit Kriegsbeginn – Der Kreis Herford kann auf seine Erfolge stolz sein.

Die Kriegsmonate mit ihren erhöhten Anforderungen konnten auch die DAF nicht in ihrer Arbeit hemmen. Ueberall wurde der einmal eingeschlagene Weg planmäßig fortgeführt, und der Leistungsbericht des Gau Westfalen-Nord zeigt uns die planmäßige Fortführung der ergriffenen Maßnahmen.

Der Leistungskampf der Betriebe wurde trotz des Kriegsbeginns weiter fortgeführt. Im Leistungskampf befinden [310] sich augenblicklich 8807 Betriebe, davon sind 396 Betriebe aus dem Kreis Herford. Am 1. Mai 1940 wurden durch den Stellvertreter des Führers 3 neue Musterbetriebe ausgezeichnet, so daß sich die Gesamtzahl der Musterbetriebe des Gau Westfalen-Nord auf 14 erhöhte. Im Kreis Herford haben wir bekanntlich bereits 3 Musterbetriebe (Ahlers, Lindemann und Bänder Tonwerk).¹⁴⁷ Erfreulicherweise ist, trotz der Umstellungen auf die Kriegswirtschaft, den mannigfachen Schwierigkeiten durch Einberufungen ein sozialer Vormarsch in den Betrieben nachzuweisen.

Auf dem Gebiet der Berufserziehungsmaßnahmen wurden seit Ausbruch des Krieges 342 Berufserziehungsmaßnahmen mit 11484 Teilnehmern zum Anlauf gebracht, aus denen besonders 74 Berufserziehungsmaßnahmen mit 5334 Teilnehmern im Bergbau hervorzuheben sind. Im Kreis Herford hat die DAF im gleichen Zeitraum 45 Berufserziehungsmaßnahmen mit 847 Teilnehmern durch- [311] geführt, eine Zahl, die sehr beachtlich ist.

Auf dem Gebiet der Gesundheitsführung wurden 120 Betriebsärzte angestellt, davon entfallen auf den Kreis Herford allein 16 Betriebsärzte. Im Bergbau erhielten 1000 Bergleute einen Erholungsurlaub der DAF.

Der erhöhte Arbeitseinsatz der Frauenbetriebe erforderte eine größere Betreuungsarbeit des Frauenamtes der DAF. In den Betrieben sorgen die Betriebsfrauenwallerinnen und die sozialen Betriebsarbeiterinnen für eine Betreuung der Frau am Arbeitsplatz. In 40 Betrieben des Gau Westfalen-Nord sind nunmehr 39 Betriebsarbeiterinnen tätig, während die Zahl der Werksfürsorgerinnen in den gemischt beschäftigten Betrieben auf 28 gestiegen ist. Im Kreis Herford sind 4 Kreisarbeiterinnen mit 4 Sozialfürsorgerinnen tätig.

Auf dem Gebiet der Heimstätten und Wohnungen wurde eine Siedlungsgemeinschaft gegründet, die bereits [312] im Kriege alle Vorbereitungen für die Planung und den Neubau größerer und ausreichender Arbeiterwohnungen sorgt [sic].

Von den im Leistungskampf 1939/40 befindlichen 8817 Betrieben wurden zu den bisherigen 132 Gaudiplomen für hervorragende Leistungen 23 neue durch den Gauleiter überreicht. Außer den 23 Gaudiplomen wurden 18 Betriebe mit dem Leistungsabzeichen 'Vorbildlicher Kleinbetrieb' [,] 2 mit dem für 'Vorbildliche Berufserziehung' [,] 8 mit dem für 'Vorbildliche Förderung von Heimstätten und Wohnungen' [,] 17 mit dem für 'Vorbildliche Sorge für die Volksgesundheit' und 6 mit dem für 'Vorbildliche Förderung von Kraft durch Freude' ausgezeichnet.

Aus dem Kreis Herford beteiligten sich 1939/40 insgesamt 396 Betriebe an dem Leistungskampf, davon konnte ein Betrieb mit dem Gaudiplom ausgezeichnet werden, so daß jetzt 18 Betriebe unseres Kreises das Gaudiplom besitzen. Ferner [313] wurde ein Betrieb mit dem Diplom 'Vorbildlicher Kleinbetrieb', 5 Betriebe mit dem Diplom 'Vorbildliche Förderung von Heimstätten und Wohnungen', 11 Betriebe mit dem Diplom 'Vorbildliche Sorge für

147 Siehe oben Fußnote 50.

die Volksgesundheit' und 3 Betriebe mit dem Diplom 'Vorbildliche Förderung von Kraft durch Freude' ausgezeichnet.

Besonderer Wert wurde auf die Erstellung und Ausrichtung der Politischen Stoßtrupps in den Betrieben gelegt. Auf Anordnung des Stellvertreters des Führers wurden sämtliche Parteigenossen und Angehörige der Parteigliederungen in den Betrieben zu den sogenannten Stoßtrupps zusammengefaßt. Dadurch konnte der Ausfall der jungen Kräfte aus den Werkscharen durch die Einberufungen nicht nur erhalten, sondern gesteigert werden. Im Augenblick bestehen 558 Werkscharen mit 20 157 Angehörigen des Politischen Stoßtrupps. Der Kreis Herford zählt insgesamt 67 Werkscharen. Weiterhin existieren 165 Werkfrauengruppen [314] mit 2694 Frauen, von denen der Kreis Herford 18 Werkfrauengruppen hat.

In rund 2000 Betriebsappellen und Versammlungen wurden die Schaffenden mit den Kriegsaufgaben der DAF vertraut gemacht. Auch im Kreis Herford wurden Betriebsappelle und Versammlungen durchgeführt. Besonders zu erwähnen wären da die beiden großen Amtswalterappelle auf dem Schützenberg und im Lichtspielhaus 'Wittekind'. Nicht unerwähnt darf auch die Werkpause bei der Firma Stieglmeyer & Co. bleiben, die vom Reichsender Köln übertragen wurde und großen Anklang fand. Schließlich wurde noch eine Arbeitstagung der Kreispropagandawalter und Kreispressewarte der DAF durchgeführt, an der 55 Kameraden teilnahmen, zu denen sich noch eine Anzahl von Schriftwaltern von Werkzeitungen einfanden.

Diese kurzen Ausführungen zeigen schon die gewaltige Arbeit, die trotz des Krieges geleistet ist. Der ideale Nenner [315] der DAF-Arbeit im Kriege lautet: Betriebsgemeinschaft - Leistungsgemeinschaft – Kampfgemeinschaft!“

„KdF schaltete sich ein

In 3102 Veranstaltungen wurden unsere Soldaten betreut – Im Kreis Herford fanden 116 KdF-Veranstaltungen statt.

Sehr rasch erwies es sich, daß gerade während des Krieges der Deutschen Arbeitsfront bzw. ihrer NSG Kraft durch Freude neue und große Aufgaben erwachsen waren, deren Bewältigung den selblosen [sic] Einsatz aller Mitarbeiter und die Ueberwindung vor dem ein gekonnter Schwierigkeiten zur Voraussetzung hatte.¹⁴⁸ Heute sind wir in der Lage, eine Bilanz der KdF-Arbeit in den ersten zehn Kriegsmonaten zu ziehen und diese Bilanz erweist klar und überzeugend, daß auch auf diesem Sektor der Gau Westfalen-Nord die in ihn gesetzten Erwartungen restlos erfüllt und sich bewährte. In Zusammenarbeit [316] mit der Wehrmacht hat die DAF-Gauverwaltung Westfalen-Nord insgesamt 3102 Veranstaltungen durchgeführt, von denen der Kreis Herford 116 Veranstaltungen durchführte.

Unermüdlich spielten die Theater

Grundsatz und Leitgedanke der DAF war die Erkenntnis, daß es nicht einfach darauf ankam, den Soldaten irgendwie 'die Zeit zu vertreiben', sondern daß es galt, sie geistig und seelisch zu betreuen, sie also in gleicher Weise zu unterhalten, zu bilden und zu stärken. Darum war es und ist es stets oberstes Gesetz: Das Beste für unsere Soldaten. Dementsprechend wurden auch Schauspieler und Solisten eingesetzt. Hiernach wurden auch die Spielpläne ausgearbeitet.

Ein großer Teil aller KdF-Veranstaltungen für die Wehrmacht bestand aus Theatervorführungen. Aufgeführt wurden Werke älterer und zeitgenössischer Autoren, und zwar sowohl Operetten wie auch Lustspiele und Schauspiele. Außerordentlich schwer [317] war es oft für die Künstler und das technische Personal, die oft schwierigen Transporte und Bühnen-

148 Der Satz macht schon grammatisch keinen Sinn. Vermutlich war der Abschreiber (Holtmann) eingeschlafen.

verhältnisse zu meistern. Dank des guten Willens aller Beteiligten und der ausgezeichneten organisatorischen Vorarbeiten von KdF konnten jedoch alle Schwierigkeiten überwunden werden. Selten hat ein beifallfreudigeres Publikum für alle Mühen und Arbeiten gedankt. Bis einschließlich Juni wurden 29 Opern und Operetten, 266 Schau- und Lustspiele, 44 Chor- und Orchesterkonzerte, 64 Unterhaltungskonzerte und 19 Kammermusikabende durchgeführt. Die 355 Vorträge, die für die Wehrmacht zur Durchführung gelangten, fanden durchweg stärkstes Interesse. Es sprachen Männer der Wissenschaft, Forscher und Weltreisende. Es standen aber auch Männer der Wirtschaft am Vortragspult.

1819 Varietee-Veranstaltungen und 287 Bunte Abende brachten den Feldgrauen im wahrsten Sinn des Wortes Kraft durch Freude. Es verstand sich von [318] selbst, daß jeder dieser Abende Stil und Format besitzen mußte. All die Namen der 'Kanonen' zu nennen, würde zu weit führen. Eines aber kann gesagt werden: Jedes einzelne Programm konnte sich getrost auch vor einem anspruchsvollen Großstadtpublikum sehen lassen.

Des weiteren fanden 96 Veranstaltungen verschiedenster Art statt. Hierunter fallen Tonfilme, Laienspiele, BDM¹⁴⁹-Singen usw.

An den Theatervorführungen war das 'Westfälische Landestheater' mit 180 Veranstaltungen beteiligt, das 'Bielefelder Stadttheater' mit etwa 70 Veranstaltungen, das 'Stadttheater Münster' mit 30 Veranstaltungen und das Stadttheater Gelsenkirchen wieder mit etwa 70 Veranstaltungen. Im Kreis Herford spielten neben dem 'Westfälische Landestheater' auch das 'Lippische Landestheater'. Im Monat Juli 1940 fanden noch 196 und im August 1940 ca. 200 Veranstaltungen statt. - Die Zukunftsaufgaben, die sich die NSG¹⁵⁰ Kraft durch Freude gestellt hat, sind nicht geringer als die Aufgaben der ersten zehn Kriegsmonate.“

„Unsere Feinde wissen das!
Vom Kriegseinsatz der westfälischen Hitler-Jugend¹⁵¹.
Von K. Führer des Gebietes Westfalen,
Bannführer van Oopen.

Der Idee des Reiches, dem Sieg des Nationalsozialismus, galt die Erziehung der nationalsozialistischen Jugend, und im Kampf für diese Idee stehen heute ihre Führer als Soldaten. Jeder richtige deutsche Junge, der durch die harte Schule der Kameradschaft, der letzten Einsatzbereitschaft, des Glaubens gegangen ist, weiß, daß die große Stunde geschlagen hat. Er ist voll Ungeduld in seinem jungen Herzen angesichts der großen Ereign-

149 BDM = Bund Deutscher Mädels, siehe oben Fußnote 69.

150 NSG = Nationalsozialistische Gemeinschaft. Zur Organisation „Kraft durch Freude“ (KdF) siehe Fußnote 35.

151 Vgl. Artikel „HJ“ in: Bedürftig, S. 164f. „Eine Jugendorganisation bildete die NSDAP schon 1922 in Form des 'Jungsturms Adolf Hitler' in der SA; den Namen 'Hitlerjugend', kurz HJ, erhielt sie 1926. Aber erst 1932 gelang dem seit 30.10.31 amtierenden Reichsjugendführer der NSDAP Schirach die Bündelung aller Jugendverbände der Partei wie NS-Schülerbund, Bund Deutscher Mädels, Deutsches Jungvolk unter dem Dach der HJ. Sie besetzte am 5.4.33 die Zentrale des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände und übernahm unter dem nun zum Jugendführer des Deutschen Reiches ernannten Schirach die landesweite Organisation der HJ als Staatsjugend, ein Status, der mit Gesetz über die HJ vom 1.12.36 offiziell bestätigt wurde. Die HJ gliederte sich nun in Jungvolk und Jungmädels (10- bis 14jährige) sowie BDM und eigentliche HJ (15- bis 18jährige) in 40 Gebieten, die unterteilt waren in Banne, Stämme, Gefolgschaften, Scharen und auf unterster Ebene Kameradschaften. Die Mitgliedschaft war spätestens seit 1940 Pflicht, doch auch schon vorher konnten sich nur wenige dem Druck zum Beitritt entziehen. Er wurde verstärkt durch das attraktive Freizeitangebot der HJ mit Fahrten und Lagerleben, Geländespielen, paramilitärischer Ausbildung an der Waffe, sportlichen Wettkämpfen, Möglichkeiten zur Betätigung in Sonderformationen wie Flieger- oder Marine-HJ sowie in Musikkorps (Trommler, Bläser u.a.). Auch das Konzept der 'Selbstführung' gemäß Hitlers Forderung: 'Jugend muß durch Jugend geführt werden!' reizte viele als Befreiung von der Gängelung in Schule und Elternhaus, wie überhaupt die hohe Wertschätzung der Jugendlichen als 'Garanten der Zukunft' durch Staat und 'Führer' dem Selbstwertgefühl der Jungen und Mädchen schmeichelte. Im Krieg wurden auch die HJ-Mitglieder, seit 1940 unter Schirachs Nachfolger Axmann, in Dienst genommen, zunächst für soziale Hilfeleistungen und Luftschutzaufgaben, dann u.a. als Begleiter und Lagerführer in der Kinderlandverschickung und schließlich im Volkssturm und bei der SS als Soldaten. Hier zeigte sich die Abrichtung der Jungen zu fanatischen Kämpfern für die NS-Weltanschauung: Die 12. SS-Panzerdivision 'Hitlerjugend' machte den Alliierten etwa an der Invasionsfront mehr zu schaffen als manche Einheit von altgedienten Landsknechten. Im Kessel von Falaise wurde sie fast völlig aufgerieben. [...]“

nisse und möchte kämpfend marschieren.

Aber sie sind noch zu jung, um draußen zu stehen, doch nicht zu schwach, um [320] ihre Kraft im Dienst der Heimat zu erproben. So haben wir sie in den vergangenen Monaten des Krieges dort angetroffen, wo sonst ihre Väter und Brüder stehen. In allen Straßen begegnet man die jüngsten Arbeitern des Reiches. Sie wollen zeigen, daß das ganze Volk seines Schicksals würdig ist. Darum hat die Jugend unermüdlich gearbeitet und sind die zahlen ihres Einsatzes so groß. Es gibt keine Organisation, die nicht mit der Hilfe der Jugend rechnen durfte. Sei es das WHW [=Winterhilfswerk], wo die HJ zu Straßen- und Haussammlungen ganz besonders in Ermangelung der Einberufenen einspringen mußte, oder sei es die NSV [= Nationalsozialistische Volkswohlfahrt]. Unsere Jungen sammelten Geld und Kleider und Spielzeug, unsere Jugend half bei der Ernte des vergangenen Jahres, wie sie jetzt wieder in der Erntezeit hilft. Unsere westfälischen Bauern können von ihrem Einsatz berichten, wie sie die Pflugschar in den Acker gedrückt, [321] Kartoffeln gelessen, Fuder gefahren haben. Das DJ¹⁵² sammelte Kastanien, Hagebutten, Heilkräuter und wird noch mehr sammeln in diesem Jahr der Bewährung. Der Partei sind die Hitlerjungen als Melder und Helfer zur Genüge bekannt wegen ihrer Arbeitsfreudigkeit und ihres selbstverständlichen Einsatzes. Jungens leisteten Schanzarbeiten, sie halfen beim Auffüllen von Sandsäcken und Auswerfen von Gräben.

Die Bevölkerung kennt die Jungens vom Schneeschippen und Kohlentragen des vergangenen Winters. In ihrem Dienstplan war die HJ eifrig darum bemüht, der rechten Zeit gerecht zu werden. Alle 16-18jährigen Jungen wurden in verstärktem Maße einer vormilitärischen Ausbildung unterzogen. Dabei herrschte das größte Interesse natürlich auf den Schießständen, wo die gute theoretische [sic] Vorbildung zum Erfolge führte. In allen Banen unseres Gebietes Westfalen [sic] meldeten sich Hitlerjungen zum Feuerlöschdienst. Unter fachmännischer Schulung der [322] in der Heimat verbliebenen Feuerwehrmänner erhielten sie den ersten Einblick in den oftmals nicht leichten Dienst der Feuerwehr. Sie lernten es bald Schläuche anzulegen, Hydranten anzuschließen und machten ihre Uebungen an Leitern und Spritzen schon sehr zur Zufriedenheit der Alten. An dem Bauabschnitt der Reichsautobahn Neuendorf-Bielefeld z.B. war es 75 Hitlerjungen vergönnt mitzuarbeiten.

Wir dürfen also sagen, es gibt kein Gebiet, auf dem nicht unsere Jungen sich nicht anstellig gezeigt haben, sogar erfolgreich betätigt haben. Die K- [vermutlich für = Kommando] Führer der Banne und Jungbanne wissen darum, wenn von einer Dienststelle ein Anruf kommt.

Viele HJ-Kameraden vom Führerkorps der westfälischen HJ stehen heute irgendwo in Frankreich, Belgien, Holland oder Norwegen und warten auf die letzte Etappe der großen Schlacht. Sie könnten nicht so ruhig dort ausharren, so [323] siegesfreudig kämpfen, wüßten sie nicht, daß ihr Erziehungswerk den jüngsten Kameraden eine Berufung zu Haltung und Schulung, zu Beruf und Arbeit gebracht hat. Ihre Arbeit, die sie mit Ausbruch des Krieges abgeben mußten, hat so tiefe Wurzeln geschlagen, daß sie auch weiterhin unter den neueingesetzten jüngeren Führern wachsen kann.

Jeder westfälische Hitlerjunge im einzelnen hat bewiesen, daß er seinen Mann steht, er gehört mit zu denen, die der Führer seine Jugend nennt. Der Glaube an den Sieg steht selbst dem jüngsten Pimpf tief im Herzen geschrieben. So wird einst nach Abschluß des Krieges mit England mit unermeßlichen Erlebnissen bereichert eine Jugend dastehen, die sich in der schwersten Zeit unseres Volkes bewährt hat in der Heimat, so wie ihre Führer sich draußen im Felde im Kampf um Sein oder Nichtsein gestählt und erprobt haben.

Unsere Feinde wissen das, und darum blicken sie voll Neid auf den deut- [324] schen Soldaten und auf die kampfbereite deutschen Jugend. Mögen sie neidisch sein, mögen sie reden, um so mehr werden unsere Jungen für unseren Führer kämpfen, jeder an seinem Platz, um so begeisterter werden sie seinen Namen tragen.“

152 Zum DJ = Deutsches Jungvolk (10-14jährige Jungen), sog. „Pimpfe“, siehe oben Fußnote 67.

„Vom Kriegseinsatz der westfälischen Mädel und Jungmädel.“¹⁵³
Von Obergaufrührerin Käthe Schoneweg.

Ein Jahr voll größter, politisch und geschichtlich weittragender Ereignisse liegt hinter uns. Das ganze Volk ist zu diesem entscheidenden Kampf, der um Sein oder Nichtsein geführt wird, angetreten. Auch die Mädel, die mit ihrer Arbeit mitten in der Gemeinschaft des Volkes stehen, haben in dem verflossenen Jahr mit ihrem geleisteten Einsatz freudig und selbstverständlich ihre Pflicht getan.

Als am 1. September 1939 der Führer in seiner historischen Reichstagsrede voll Vertrauen vom Einsatz der deutschen Jugend sprach, da war bei allen Mädeln zunächst einmal erst der [325] unbändige Wille und feste Entschluß da, zu helfen. Mit einer großen Bereitschaft kamen sie alle und taten freudig ihren Dienst, der ihnen aufgetragen wurde. Die Jungmädel begannen in den ersten Tagen des Kriegsausbruchs sofort mit der Sammlung der Heilkräuter und Blätter. Für die Mädel galt es zunächst, auf ihrem Arbeitsplatz den erhöhten Anforderungen, die durch die Einberufung vieler Arbeitskameraden gefordert werden mußte, zu entsprechen und den vielen Frauen und Müttern, die nun neben ihrer häuslichen Arbeit auch noch die Kraft des Mannes, der ins Feld gezogen war, ersetzen mußten, eine gute Stütze zu sein. So halfen die Mädel in den kinderreichen Familien, in den Küchen der NSV, beim Einkaufen von Obst und Gemüse, bei der Versorgung der Kinder und durch die Abnahme von Besorgungen. Die Ernte stand reif auf den Feldern, und jede hilfreiche Hand wurde auf den westfälischen Bauernhöfen willkommen geheißen. Die Mädel griffen überall freudig zu und haben besonders bei der Kartoffel- [326] ernte, in der durchschnittlich jedes 5. westfälische BDM-Mädel 4 Wochen lang eingesetzt wurde. Schnell rückte das Weihnachtsfest näher. Und wenn die Mädel und Jungmädel in den vergangenen Jahren in dieser Zeit ganz besonders eifrig bei der Sache waren, so galt es in diesem Jahr, das Doppelte für die NSV und das WHW zu schaffen. Aus alten Sachen entstanden in unermüdlicher Arbeit neue Kleider, Anzüge, Strümpfe, Mützen und Handschuhe. Mit Feuereifer sammelten Jungmädel altes Spielzeug, das unter ihren flinken Händen wieder neu hergestellt wurde. In insgesamt 162 Ausstellungen konnten die Mädel und Jungmädel der Öffentlichkeit über ihre Tätigkeit Rechenschaftsbericht ablegen und das Material im Anschluß daran an die Kreisamtsleiter der NSV zur Weiterleitung an die Familien übergeben werden. Die Sammlung für das WHW, die überall unter der Parole 'Kaperkrieg der Hitlerjugend – Jeder Groschen ist Banngut' durchgeführt wurde, fand bei den Mädeln und

153 Vgl. Artikel „Bund Deutscher Mädel (BDM)“, in: Bedürftig, S. 53f. „Die HJ war die Jugendorganisation der NSDAP und nach 1933 die des Deutschen Reiches. Sie umfaßte die HJ für die Jungen und den BDM für die Mädchen, die als 10- bis 13jährige im Jungmädelbund, als 14- bis 17jährige im eigentlichen BDM und als 17- bis 21jährige in Sondereinheiten wie *Glaube und Schönheit* organisiert waren. Den Namen erhielten die 1928 als 'Schwesternschaften' in die HJ aufgenommenen Mädchengruppen 1930, ebenso die parallele Gliederung: Etwa 10 Mädchen bildeten eine Mädelschaft, deren 10 zu einer Schar zusammengefaßt wurden; aus 4 Scharen bestand eine Gruppe, aus 3 bis 5 Gruppen ein Ring, aus 4 bis 6 Ringen ein Untergau, aus 20 Untergauen ein Obergau, geleitet von einer Referentin unter Führung der BDM-Reichsreferentin. Die BDM-Mädchen waren – auf eigene Kosten – uniform gekleidet in kurzärmelige weiße Blusen, blaue Röcke, Halstücher mit Lederknoten und braune, später blaue Jacken ('Kletterwesten'). Die Erziehungsarbeit leisteten nach dem Prinzip 'Jugend muß durch Jugend geführt werden' ältere Mädchen auf den wöchentlichen Heimabenden, den monatlichen Fahrten in die nähere Umgebung und den jährlichen Lageraufenthalten von 8 bis 10 Tagen. Dabei ging es in erster Linie um die körperliche Ertüchtigung und erst an zweiter Stelle um weltanschauliche Schulung. Die Mädchen sollten gläubige Anhängerinnen der NS-Bewegung werden und sich in Gehorsam, Pflichterfüllung, Disziplin und Opferbereitschaft üben. Trotz der daraus folgenden Zwänge hatte der BDM anfangs auch viel freiwilligen Zulauf, da gerade Mädchen aus bürgerlichen Kreisen hier eine Chance sahen, dem elterlichen Druck zu entkommen. Ziel der Erziehung war die Heranbildung der kommenden Mutter 'erbgesunder' Kinder, wozu auch hauswirtschaftliche Ausbildung gehörte. Im Krieg rückten Hilfsdienste in den Vordergrund: BDM-Mitglieder halfen in Krankenhäusern, damit Schwestern an die Frontlazarette abgegeben werden konnten, arbeiteten in Nähstuben, auf Bauernhöfen bei der Ernte, im 'Osteinsatz' zur Unterstützung von Neusiedlern, teilten Suppen und Getränke an Fronturlauberzügen aus, dienten als Telefonistinnen oder Schaffnerinnen. In der letzten Kriegsphase wurde die Betreuung von Transporten der *Kinderlandverschickung* zur wichtigsten Aufgabe. Dadurch mußten sich junge Mädchen schon früh in verantwortlichen Stellungen bewähren; die BDM-Erziehung verfehlte daher letztlich ihr Ziel, aus den Mädchen 'Hausmütter' und unmündige 'Kameradinnen des Mannes' zu formen.“

Jung- [327] mädeln eifrige Sammlerinnen. Die Kulturarbeit der Mädel fand in den zahlreichen Lazarett- und Krankenhaussingen, den Mütterabenden und Kindernachmittagen ihren schönsten und tiefsten Ausdruck. Vielen verwundeten Soldaten spendeten die Mädel und Jungmädel durch ihre frohen und frischen Lieder und Erzählungen und nicht zuletzt durch die vielen Blumen und Gaben Stunden voll Frohsinn und Freude. Manche Mutter erlebte in den vorweihnachtlichen Abenden der Mädel Stunden feiner und tiefer Erbauung, und die Kinder erinnerten sich gern an die lustigen Nachmittage bei den Jungmädeln. Keine Grenzen fanden die Mädel und besonders die Jungmädel in der Betreuung der Soldaten und Kameraden an der Front. Tausend und aber tausend Päckchen, Zeitungen und Zeitschriften und viele Briefe fanden den Weg an die Front, bereiteten Freude und schlugen eine feste Brücke zwischen Heimat und Front. Briefe der Kameraden, die uns erreichten, berichten immer wieder davon, wie schön es ist, wenn bei der Feld- [328] post¹⁵⁴ ein Brief oder gar ein Päckchen von einem Jungmädel dabei ist. Mit oft noch ungelungenen Zügen berichten die Jungmädel frisch und lebendig von ihrer Arbeit und ihrem Einsatz in der Heimat.

Die Dienststellen der Partei und ihrer Gliederungen greifen immer gern auf die zuverlässige Hilfe der Mädel zurück. Auf den Dienststellen der Partei und Behörden, beim Sirenen dienst, Aufkleben von Marken, Erledigung von Botengängen und wo sonst noch Hilfe gebraucht wird, sind unsere Mädel und Jungmädel zur Stelle. Mädel des BDM-Werke 'Glaube und Schönheit', die bereits die Ausbildung als Gesundheitsdienstmädel erhalten haben, stehen in ihrer stillen und bescheidenen Hilfeleistung neben den Helferinnen des DRK¹⁵⁵ und der NSV auf den Bahnhöfen und in den Lazaretten. Nie reißt der Einsatz der Mädel und Jungmädel ab, der im Augenblick in der Erntehilfe, dem Fabrikeinsatz, der Hilfe in Kindergärten, kinderreichen Familien [329] und NSV-Küchen ein reiches Betätigungsfeld hat. Ueber 120 hauptamtliche BDM-Führerinnen ersetzten in den vergangenen Wochen erholungsbedürftige Mütter in den Fabriken und ermöglichten ihnen dadurch einen zusätzlich bezahlten Urlaub. Daneben schaffen viele hundert Mädel als zusätzliche Arbeitskraft in den Fabriken und erfüllen da ebenso wie viele ihrer Kameraden ihre harte und schöne Pflicht.

Ueberall sind die Mädel gern gesehene Hilfen, denn mit einer inneren Bereitschaft und Selbstverständlichkeit helfen sie, wo sie gebraucht werden. Dieser Einsatz kann nicht mit großen Zahlenangaben herausgestellt werden, es liegt in der Art und Aufgabe der Mädel, still und selbstverständlich in der großen Gemeinschaft des schaffenden Volkes ihre Pflicht zu erfüllen. In einer unbändigen Liebe und im Vertrauen auf den Führer und seine siegreichen Soldaten leisteten sie ihren Einsatz.“

154 Vgl. Artikel „Feldpost“, in: Bedürftig, S. 109f. „Erstaunliche Leistungen vollbrachte im 2. Weltkrieg die Feldpost, die mit 12000 Mann täglich 25 Mio. portofreie Sendungen über zeitweise 400 Feldpostämter in ganz Europa verteilte. Allerdings kontrollierten Feldpostprüfstellen (F.P.P.) stichprobenartig Briefe und Päckchen zwecks Spionageabwehr und stellten Prüfberichte über die Stimmung in der Truppe zusammen. Bei Verdacht auf *Wehrkraftersetzung* übergaben sie Post und Verfasser der Militärgerichtsbarkeit, die zahlreiche Todesurteile fällte. Der NS-Propaganda galt die Feldpost als 'Herzstück der geistigen Kriegführung' und als 'Blutspender für den Glauben und den Willen der Angehörigen', doch mit sinkenden Erfolgen ging die 'Feldpostwaffe' nach hinten los. Sie transportierte nun zunehmend Hiobsbotschaften von der Front in die zerbombte Heimat und umgekehrt. Die Alliierten nutzten den Effekt beim Abwurf abgefangener oder gefälschter Feldpostbriefe hinter den Fronten und über Deutschland.“

155 Zum DRK siehe Fußnote 142.

[330]

September 1940.

Der Wetterbericht für den Monat September 1940.

Der Monat September war zu kalt und feucht wie der ganze Sommer. Die Sonne schien nur wenig, sodaß der Aufenthalt in den ungeheizten Räumen ungemütlich wurde. Man war daher genötigt, die Zimmer künstlich zu erwärmen. An die Kohlevorräte geht man ungern heran, da die Belieferung mit Brennmaterial nur langsam von statten geht. Es ist eben Krieg. Da muß man sich einschränken und sparen.

Die Ernte ist nun völlig eingebracht trotz des schlechten Wetters, Roggen in guter Qualität, Weizen weniger gut, desgleichen Hafer. Eine ausgezeichnete Ernte versprechen die Kartoffeln. Man befürchtete zwar Fäulnis wegen des nassen Wetters, diese Befürchtung ist jedoch nicht eingetroffen. Auffallend groß sind die Kartoffeln geraten, sie wiegen häufig ein Pfund und mehr.

[331] Die Obsternte ist dagegen nur gering mit Ausnahme der Zwetschenernte. Äpfel gibt es in hiesiger Gegend nur wenig, im benachbarten Lippe mehr, wie ich mich persönlich überzeugte. Die Birnenernte ist auch nur mäßig.

[Folgende Grafik für September ausgelassen.]

[332]

Luftalarm im September 1940.

Der Kampf um England tobt weiter. Seit Anfang des Monats wird London von unseren Luftflotten Tag und Nacht angegriffen. England versucht durch nächtliche Angriffe auf unmilitärische Ziele die Aufmerksamkeit der Welt von ihren eigenen Niederlagen abzulenken. So wurde auch unsere Stadt durch nächtliche Besuche alarmiert. Bomben sind jedoch auf Herforder Gebiet nicht abgeworfen. Wir wurden gnädig verschont. Ich gebe eine Uebersicht über die Zeiten des Alarms durch eine Zeichnung. Die Nächte waren ziemlich ruhig mit Ausnahme der Nacht vom 3. zum 4. September. Von dieser Nacht gebe ich eine ausführliche Beschreibung.

23,19 Flak. 23,30 Uhr Alarm. 23,37 Motor. 23,47 Motor. 23,59 Motor. 0,05 Flak. 0,13 Motor und Flak. 0,19 Motor und Flak. Türen beben. 0,21 Flak. 0,34 Motor nahe. 0,48 Flak. Türen beben. 0,56 Flak. 0,57 Motor. 1,05 Flak. 1,09 Motor. 1,11 Flak. Türen beben. [333] 1,30 Motor. 1,38 Flak. Türen beben. 1,45 Flak. 1,50 Flaksalven. 1,51 Motor. 1,55 Flak. Türen beben. 2,15 Entwarnen.

Montag, 16. September war Vollmond, daher waren die Nächte sehr hell und im allgemeinen klar. Ein wundervoller Sternenhimmel wölbte sich über der Erde. Besonders eindrucksvoll war das dichte Nebeneinander der Planeten Jupiter und Saturn.

In der Nacht vom 18. zum 19. September wurden mehrere Häuser der Anstalt Bethel von Bomben getroffen und einige Kinder getötet.

In der Nacht vom 25. zum 26. September fielen Bomben auf ein Haus in Bielefeld. Mehrere Tote waren zu beklagen.

Es muß festgestellt werden, daß die Bevölkerung die Luftschutzräume nur noch selten aufsucht. Die Folge davon ist, daß wiederholt Menschenverluste eintraten, die sich hätten vermeiden lassen. Eine Anfrage in der Schule ergab z.B., daß in ei- [334] ner Klasse von den Jungens niemand während des Alarms im Keller gewesen war. Auf den Dörfern wird oft nicht einmal gewarnt.

Der Unterricht begann nach den Sommerferien erst am 17. September. Die Schulen waren volle 11 Wochen geschlossen. Vom Luftgaukommendo wurde angeordnet, daß der Unterricht erst um 10 Uhr beginnen darf. Es sollen nur 4 Kurzstunden zu 40 Minuten erteilt werden. Gekürzt wird in erster Linie der sprachliche Unterricht und die technischen Fächer. Zeichnen und Singen fallen fast ganz aus.

[335]

[Eine Zeichnung mit dem Untertitel „Alarm September 1940“ ausgelassen.]

[336]

Im öffentlichen Luftschutzraum.

Es war am 1. September des Jahres 1940. Ich war mit meiner Frau bei Verwandten in Lemgo gewesen und fuhr mit dem Zuge 21,24 Uhr von dort nach Herford zurück. Fahrplanmäßig mußten wir um 22,20 Uhr wieder in Herford sein. Jedoch der Zug hatte etwa 20 Minuten Verspätung. Die Englischen Flieger hatten es in diesen Tagen auf Westdeutschland besonders abgesehen, sie kamen fast Nacht für Nacht in der Regel nicht vor 23,30 Uhr. An diesem Abend kamen sie aber unerwartet früh. Schon während der Fahrt zwischen Salzuflen und Herford bemerkte ich starke Lichtkegel aufscheinend von der Reichsautobahn, denen ich daher keine besondere Aufmerksamkeit beimaß. Wie ich mir nachher klarmachte, sind es die Scheinwerfer von Bielefeld gewesen, die nach feindlichen Fliegern Ausschau hielten.

Vom Bahnhofe aus gingen wir [337] auf den Deichtorwall zu unserer Wohnung in der Kantstraße. Wir befanden uns gerade am Deichtore, da erklangen die Glocken der Radewigerkirche und gaben Fliegeralarm, im selben Augenblick heulten die Sirenen. Es war ein schauerliches Konzert, zumal von der in unmittelbarer Nähe befindlichen Sirene auf dem Verwaltungsgebäude der Ueberlandzentrale. Was sollten wir tun? Bis zu unserer Wohnung hatten wir noch einen Weg von etwa 20 Minuten. Wir konnten sie nicht mehr erreichen, da Polizeistreifen alle Passanten von der Straße in die Schutzräume verweisen. Wir beschlossen, unsere Zuflucht in dem nahe gelegenen Sammelschutzraum im Jugendheim in der Mönchstraße zu nehmen. Da wir 10 Jahre lang dem Jugendheim gegenüber gewohnt hatten, war uns der Raum nicht unbekannt. Zudem war ich Jahre lang Blockwart in diesem Bezirk gewesen, kannte somit die Einwohner der Gegend genau. Wir stiegen in den Raum hinab und befanden uns [338] in den geräumigen Kellern, die für Luftschutzzwecke eingerichtet waren. Dort sammelten sich allmählich alle die Anwohner, die keinen eigenen Keller besaßen, außerdem allerlei Passanten von der Straße, da niemand mit einem so frühen Alarm gerechnet hatte, genau wie wir. Neben uns ließ sich ein Liebespaar nieder, das nach dem Besuch des Kinos noch ein 'Bierchen' in einem benachbarten Restaurant zu sich genommen hatte. In einer anderen Ecke saß ein zweites Paar, das mit sich selbst genug hatte. Ein Kaufmann siedelte sich mit seiner Hausdame etwas abseits an und versuchte es, sich gemütlich zu machen. Sie hatten aus ihrer Wohnung einen Liegestuhl und einen Sessel herübergeschafft, ein Zeichen, daß sie mit einem häufigen Besuch rechneten. Eine Mutter mit 2 kleinen Kindern, eines noch im Wagen liegend, belegten einen Liegestuhl. Das größere Kind war sehr artig und mit dem Verzehren von Butterbrot be- [339] schäftigt. Eine Thermosflasche mit Milchkaffee half über den Durst hinweg. Vor uns etablierte sich eine Skatgesellschaft, es war richtig gemütlich geworden, zumal wir von allen Seiten als alte Bekannte begrüßt wurden.

Da der Keller tief unter der Erde lag, konnten wir von der Außenwelt wenig hören. Von Zeit zu Zeit stellten wir die Verbindung mit der Außenwelt her, um eine etwaige Entwarnung nicht zu überhören. Aber alles war still, sodaß wir überlegten, ob wir nicht doch versuchen

sollten, unser Heim zu erreichen. Von allen Seiten redete man uns zu, besonders ein bekannter Schutzmann, der uns riet, auf ungegangenen Pfaden zu wandeln. Wenn wir angehalten würden, sollten wir sagen, wir suchten einen Schutzraum. Uns war zwar nicht ganz geheuer zu Mute, doch wir wagten den Schritt und gingen in stockfinsterner Nacht über den Wall, die Friedhofstraße und die [340] Brücke über die Lipperbahn, kreuzten die Elverdiserstraße, verfolgten den Viehtriftenweg, die Falkstraße, den Hellerweg und gingen einen Pattweg zur Lockhauserstraße, von dort zum Schildkamp und kamen so auf Umwegen in die Kantstraße. Unsere jüngste Tochter war allein zu Hause geblieben, hatte aber Besuch von der Nachbarschaft erhalten. Sie wollte sich über unsere Erlebnisse tot lachen. Kaum hatten wir unseren Luftschutzraum betreten, da ertönten die Sirenen und gaben das Entwarnungssignal. Es war 0,55 Uhr. Wir waren froh, wieder im eigenen Hause zu sein.

Die Verkehrsverhältnisse auf der Eisenbahn haben sich infolge der günstigen militärischen Lage sehr gebessert. Ich gebe eine Uebersicht über die Züge Ende September 1940. [341]

Richtung	Minden	Bielefeld	Detmold	Bünde
	SF 0,02	D 4,37	5,56	6,06
	D 2,02	D 4,46	7,08	8,4
	6,56	5,2	8,45	13,25
	7,54	6,02	E 9,40	16,13
	D 8,42	SF 6,28	12,19	17,43
	9,43	6,54	13,23	18,44
	SF D 10,35			
	D 10,45	7,52	16,36	E 20,45
	SF D 12,16	E 8,10	18,17	21,09
	12,55		19,22	22,26
	14,37	9,44	21,09	
	15,34	13,03		
	15,56			
	D 16,22	14,04		
	D 16,30	SF D 14,34		
	17,12	D 14,44		
	18,43	15,46		
	19,53	17,4		
	E 20,40			
	21,03	SF D 18,04		
		18,25		
		D 19,07		
		D 19,17		
[342]		19,37		

Hierin bedeuten: SF = Soldatenfronturlauberzug
D = Schnellzug
E = Eilzug

Die SF-Züge sind auch für das Publikum freigegeben. Außer diesen Zügen gibt es noch mehrere D-Züge, die in Herford nicht halten.

Eine musikalische Feierstunde zum Besten des Roten Kreuzes fand am 22. September statt, die sehr gut besucht war und erlesene Genüsse brachte. Ich lege die Vortragsfolge bei.

[Programmtext, Seite 1, eingebunden zwischen S. 342/343]

„Musikalische Feierstunde
zum Besten des Deutschen Roten Kreuzes
Sonntag, dem 22. September 1940, 17 Uhr,
im Parkettsaal des Schützenhofes

Veranstaltet von der Ortsgruppe Herford der Vereinigten Männerchöre im Deutschen Sängerbund unter frdl. Mitwirkung der Herren Rost (Violine), Schaefer (Cello), Hund (Klavier), Heidbreder (Sprecher), Leitung A. Hund

Diese Vortragsfolge berechtigt zum Eintritt

[Programmtext, Seite 2, eingebunden zwischen S. 342/343]

Vortragsfolge

I. Glaube und Vertrauen

1. Sprecher: Einmütiges Volkes Gottvertrauen.....v. Rich. Dehmel
2. Chor: a) Die Ehre Gottes (Gellert) (mit Bgltg.) v. L.v. Beethoven
b) Gottes Macht und Vorsehung (Gellert)v. L.v. Beethoven
3. Klaviertrio: Largo con espressione, 2. Satz aus Op. I Nr. 1v. L.v. Beethoven

II. Deutschland

4. Sprecher: Der Deutsche Berg v. Ernst Otto Berger
5. Chor: a) Mahnung (Vesper)v. H. Heinrichs
b) Deutschland, heil'ger Name (Hoffmann v. Fallersleben) v. W.v. Baußnern

[Programmtext, Seite 3, eingebunden zwischen S. 342/343]

III. Soldatentum

6. Sprecher: a) Gelöbniß v. Gerhard Schumann
b) Totenklage v. Maria Kahle
7. Chor: a) Der Soldat (Chamisso) v. Fr. Silcher
b) Der unerbittliche Hauptmann („O Straßburg“-Volkslied) Satz von R. Wörz

IV. Kampf und Sieg

8. Klaviertrio: Allegro assai. 1. Satz aus Op. 14 Nr. 3 v.W.A. Mozart
9. Sprecher: Schwert aus der Scheide..... v. Isolde Kurz
10. Chor: a) Du Schwert an meiner Linken v. K.M.v. Weber
b) Die Wacht am Rhein (Schneckenburger)v. K. Wilhelm
c) Englands Stunde hat geschlagen (Anacker) 1 stg. mit Bgltg. A. Hund

V. Heimat – Vaterland

11. Sprecher: Singendes Volk und sein Vaterlandv. Otto Brües
12. Chor: Heimatgebet (Kreuge) (mit Begltg.)v. Hugo Kaun
-

[343]

Die Bautätigkeit in der Stadt leidet unter der Kriegszeit. Nur die Häuser dürfen fertiggestellt werden, für die ein Bedürfnis vorliegt. Es fehlt an Menschen und Material.

Seit einigen Wochen ist man mit dem Abbruch des Hauses Dr. Nolting am Bergertor beschäftigt, das lange Jahre von dem Arzt Dr. Weihe bewohnt war. Das Gebäude stammt aus dem Ende des 18. Jahrhunderts und ist mit einer Gedächtnistafel des Dr. Justus Weihe geschmückt. Leider muß es an dieser Stelle verschwinden, da die Straße für den Verkehr zu schmal und unübersichtlich ist. Zur Zeit ist das Dach entfernt. Wie ich höre, will man versuchen, das Haus wieder aufzubauen und zwar auf demselben Grundstück weiter zurück in dem Garten.

[Eine Zeichnung weggelassen.]

[344]

Oktober 1940.

Die Temperatur war im Anfang des Monats ziemlich hoch, erst in der zweiten Hälfte sank sie beträchtlich, gegen Ende sogar unter den Nullpunkt. Am Morgen des 29. und 30. Oktober war der Erdboden sogar mit einer leichten Schneedecke bedeckt. Sie hielt sich bis etwa Mittag.

[345: Eine Grafik zur Witterung im Oktober 1940 ausgelassen.]

[346]

Die Kartoffeln wurden restlos eingebracht und haben ein sehr gutes Ergebnis gehabt. Trotz der Nässe im September haben sie nicht gelitten. Sie sind gesund und teilweise von sehr ansehnlicher Größe. Auch die Herbstbestellung ging gut von statten. Da zahlreiche Kriegsgefangene der Landwirtschaft zur Verfügung standen, war an Hilfskräften kein Mangel.

Am 16. Oktober nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr beobachtete ich in meinem Garten drei Kranichzüge, die nach Südwesten zogen.

Luftalarm.

Der Monat Oktober brachte 23mal Luftalarm, wie die anliegende Zeichnung zeigt. In Herford selbst wurden keine Bomben abgeworfen. Dagegen wurde ein Haus im kleinen Felde von einem Blindgänger der eigenen Flakartillerie ge- [347] troffen. Die anliegende Zeichnung möge die Wirkung veranschaulichen. Das Geschöß wurde vielleicht von einem Geschütz abgeschossen, das auf der Umgehungsbahn aufgestellt war. Wie Anlieger der Umgehungsbahn erzählen, sollen bei Alarm auf der Umgehungsbahn motorisierte Flakbatterien fahren und zwar mittleren Kalibers.

[Die folgende Zeichnung wurde weggelassen.]

[348]

[Die folgende Zeichnung zur Alarmtätigkeit im Oktober 1940 wurde weggelassen.]

[349]

[Der Schnitt des Hauses Nr. 11, Im kleinen Felde, der die Geschossbahn veranschaulicht, wurde weggelassen.]

[350]

Das Baupolizeiamt schreibt:

Am Sonnabend, den 12. Oktober 1940, gegen 22 Uhr überflogen feindliche Flieger unsere Stadt. Sie wurden von Flak unter Feuer genommen.

Bei dieser Abwehr durchschlug ein Flakgeschöß (Blindgänger) die Dachhaut des Hauses „Im kleinen Felde 11“ und drang weiter durch einen kleinen Bretterstapel von etwa fünf 2 cm starken Brettern und eine leichte Zwischendecke in einem Dachgeschößraum ein. Dort durchschlug das Geschöß einen Schrank, ein Bett und die 10 cm starke Eisenbetondecke, hinterließ in dieser ein 40.60 cm großes Loch und kam dann zur Explosion. Das Loch in der Zwischendecke über dem Dachgeschößraum ist kreisrund und hat 10 cm Ø.

Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Sachschaden beträgt etwa 4500.-RM.

[351]

In einzelnen Nächten wurde zweimal alarmiert. Im allgemeinen verlief der Alarm ziemlich ruhig. Die feindlichen Flugzeuge berührten unsere Stadt auf dem Hin- und Rückflug nach Berlin und warfen auf diesen Flügen in unserer Gegend keine Bomben. Die Nacht vom 23. zum 24. Oktober war dagegen etwas unruhig. Ich gebe einige Einzelheiten des 2. Alarms genauer wieder.

4, 20 Uhr	Flaksalven
4,21	Motorengeräusch
4,23	Alarm
4,35	Motorengeräusch
4,47	Motorengeräusch
4,51	Motorengeräusch
4,48	Flaksalven
5,03	Flaksalven

5,29	Motorengeräusch
5,35	Motorengeräusch
5,42	Flaksalven
5,51	Flaksalven
5,56	Motorengeräusch und Flaksalven
6,1	Entwarnung
Nachher noch	Flak und Motor.

Gegen 6 Uhr beobachtete [sic] ich etwa 10 merkwürdige Detonationen, die jedoch mit Bombeneinschlägen keine Ähnlichkeit hatten.

[352]

Ob es Brandbomben waren, konnte ich nicht feststellen. Getroffen sind allerdings keine Gebäude. Bei Jöllenbeck soll ein Flugzeug abgeschossen sein, drei Insassen tot, wie ich hörte.

Da schon kurz nach 21 Uhr oftmals Alarm gegeben wurde, haben die Lichtspielhäuser ihre Vorführungszeiten früher angesetzt, so daß die Vorführungen unter dem Alarm kaum zu leiden hatten. Auch Theateraufführungen finden früher statt.

Kulturelle Veranstaltungen

Im Oktober veranstaltete der Bayreuther Bund mehrere Einführungen in den Ring der Nibelungen von Richard Wagner. Otto Daube aus Detmold trug vor und gab die musikalische Einleitung. Ueber Theatervorstellungen berichte ich im Zusammenhang später.

Die Sommerzeit, die am 6. Oktober ihr Ende nehmen sollte, wurde auch für [353] den Winter beibehalten, damit die Abende nicht so sehr unter der Alarmierung zu leiden hätten. Am Morgen ist es allerdings noch sehr dunkel, sodaß die Schulen ab 1. November erst um 9 Uhr beginnen. Im Oktober war eine Regelung getroffen, daß nach Alarm der Unterricht am folgenden Morgen um 10 Uhr beginnen sollte. Diese Änderung führte zu großen Unzuträglichkeiten. Ab 1. November soll der Unterricht unabhängig von Alarm um 9 Uhr beginnen. Von 9 Uhr bis 13 Uhr werden 5 Stunden zu je 40 Minuten erteilt unter Fortfall einiger Stunden.

Marktbericht vom 26. Oktober.
(Die Preise verstehen sich für ½ kg.)

Kartoffeln 5 kg gelbe 41 Pfennige, weiße 39. Steckrüben 5. Rote Rüben 7. Weißkohl 5. Wirsing 7. Rotkohl 7. Grünkohl 11. Zwiebeln 9. Möhren 7. Rosenkohl 25. Kohlrabi 8. Sellerie 18, 15, 10. Blumenkohl je nach Größe 41, 36, 23. [354] Stangenbohnen 23. Buschbohnen ohne Fasern 20 und 13, mit Fasern 16 und 8. Suppenkraut 9. Porree 20 und 16. Petersilie 7. Salat Kopf 8 und 6. Endiviensalat 12 und 10. Stielmus 8. Spinat 11. Einmachgurken 33, 27 und 22. Salzgurken 48, 45 und 37. Senfgurken 9. Tomaten 20. Radieschen 10 Stück 6. Zitronen 3 Stück 20. Kürbis 8. Schnittlauch 5.

Im Oktober wurde das Eckhaus Hämelingerstraße und Holland abgerissen, da der Holland zur Entlastung der Lübberstraße herangezogen werden soll. Die anliegende Zeichnung soll die Lage des Hauses veranschaulichen:

[355]

[Zeichnung ausgelassen.]

Der Verfasser dieser Chronik, Studienrat Schierholz wurde zum Oberstudienrat ernannt. Er wird Fachberater des Oberpräsidenten.

[356]

November 1940.

Die Witterung im November war zu feucht, sodaß die Landbestellung auf Schwierigkeiten stieß. Auf schweren Böden konnte der Bauer zeitweise wenig unternehmen. Trotzdem war Ende des Monats alles Land bestellt, die Runkeln und Zuckerrüben sind rechtzeitig eingebracht. An Arbeitskräften fehlte es nicht, da genügende Kriegsgefangene zur Verfügung standen.¹⁵⁶ Mit der Ernte ist man zufrieden, wie ich aus landwirtschaftlichen Kreisen höre. Nur der Weizen läßt zu wünschen übrig. Er ist vielfach ausgewachsen. Dagegen ist die Kartoffelernte ausgezeichnet an Zahl und Qualität. Es war eine Rekordernte. Auf der Scheffelsaat¹⁵⁷ wurden oft 120 Zentner und mehr geerntet. Auch die Zuckerrüben sind gut geraten. Sogar der Zuckergehalt ist höher als in vergangenen Jahren, trotzdem daß [357] Jahr sehr naß war. Das wurde mir von verschiedenen Seiten bestätigt. Die Witterungsübersicht gibt die Zeichnung.

[Die nachfolgende Zeichnung wurde ausgelassen.]

[358]

Am 14. November erlebten wir einen Orkan, wie er seit Menschengedenken nicht mehr gewesen war. Das Barometer fiel plötzlich sehr stark wie bei einem Taifun. Ich füge ein Diagramm eines Barographen bei und eine eingehende Schilderung der furchtbaren Verwüstungen. In der Zeit von 8,30 Uhr bis etwa 10 Uhr wütete der Sturm.

[Das nachfolgende Barogramm wurde ausgelassen: Der Barograph sank von 735 mbar <13.11.40, 24 Uhr> auf etwa 725 mbar <14.11.40, 10 Uhr>.]

156 Nach Kohne wurden die ersten 300 polnischen Kriegsgefangenen ab Mitte Oktober 1939 im Kreis Herford in der Landwirtschaft eingesetzt. Am 21.2.1940 wurden weitere 100 polnische Kriegsgefangene hierher zur Arbeit in der Landwirtschaft verbracht, am 10.5.1940 wurden 390 weitere männliche Polen hier eingesetzt. Vgl. Helga Kohne: Station 7: Friedhofstraße, früher Möbel-Wiesinger. Fremdarbeit/Zwangsarbeit während des 2. Weltkrieges in Herford und Umgebung, in: Spurensuche – Das andere Herford. Stadtführung durch die Herforder Geschichte 1900 bis 1950. Hrsg. v. Arbeit und Leben DGB/VHS im Kreis Herford. Herford 1989, S. 24; 29.

157 Eine Scheffelsaat wird mit 1702 m² gleichgesetzt. Vgl. Olaf Schirmeister; Joachim Wibbing: Münzen, Maße und Gewichte, hier: Flächenmaße, in: Theodor Helmert-Corvey; Thomas Schuler (Hrsg.): 1200 Jahre Herford. Spuren der Geschichte. Herford 1989, S. 617.

[359]

Ein stürmischer Tag.

Es war am Mittwoch, 13. November. Es hatte fast den ganzen Tag geregnet und gestürmt, sodaß niemand an ein Einfliegen der Engländer dachte. Da, plötzlich, es war kurz nach 20 Uhr, ertönten die Alarmsirenen. Man vernahm Motorengeräusch, jedoch nur einmal. Dann war alles wieder ruhig, sodaß kurz vor 21 Uhr entwarnt wurde. Bei Alarm müssen aber die Vergnügungsstätten geräumt werden. So werden die Besucher der Lichtspieltheater in aller Eile den Raum verlassen haben.

Es dauerte nicht lange, da ertönten zum zweiten Male die Sirenen. Es war kurz nach 22 Uhr. Der Alarm dauerte bis kurz nach 23 Uhr. Außer Motorengeräusch vernahm man auch wieder Flak aus der Bielefelder Gegend, um 23,01 Uhr sogar mehrere Flaksalven. Dann war es wieder ruhig. Der Himmel war bedeckt, der Mond konnte soeben durch den Wolkenschleier hindurchdringen.

[360] Um 2 Uhr wurde ich vom Motorengeräusch wach, kurz darauf erfolgte die Warnung. Das Wetter war umgeschlagen. Sturm und regen schlugen an die Fenster, sodaß niemand an die Möglichkeit gedacht hatte, daß der Engländer zum dritten Male erscheinen würde. Wegen des Sturmes und des Regens konnte man nur selten Motorengeräusch vernehmen. Um 3,15 Uhr erfolgte die Entwarnung.

So kam der Morgen heran. Der Regen hatte aufgehört, der Wind verstärkte sich. Auf dem Wege zur Schule fand ich überall schon seine zerstörenden Wirkungen, besonders in der Stadt an den Dächern der alten Häuser. Im Martinsgang lagen die Trümmer der Dachpfannen in großer Menge auf der Straße. Der Sturm verstärkte sich zu einem Orkan. Gegen 10,30 Uhr hatte ich eine Besorgung in der Stadt zu machen. Wie sah das Rathaus aus? An vielen Stellen hatte der Sturm die kleinen Dachschildeln weggefegt. In einem Win- [Zeichnung mit dem Untertitel „Verwüstungen an der Stadtholzstraße“ weggelassen.]

[361] kel der Markthalle bemühten sich Arbeiter, die dort stehenden Pappeln umzulegen, damit der Sturm sie nicht auf das gegenüberstehende Küsterhaus der Münsterkirche warf. In der Zwischenzeit hatte meine Tochter in der Schule angerufen und mitgeteilt, daß der Wind von meinem Hause die Firstziegel herabgeworfen habe. Ich ging zum Dachdecker und bestellte Arbeitsleute. Reger Betrieb herrschte bei dem Dachdecker. Die Bestellungen häuften sich zu hunderten. Wann wird da der einzelne an die Reihe kommen?

Nach der Schule ging ich durch die Wiesestraße nach meiner Wohnung. An dieser Straße stehen Pyramidenpappeln, die erst vor wenigen Jahren gepflanzt waren. Es sah traurig aus. Dutzende hatte der Sturm aus der Erde gerissen. Polizeibeamte bemühten sich, die die Straße versperrenden Stämme wegzuräumen. Am schlimmsten sah es in der Ahmserstraße aus. Hier waren Ulmen bis zu einem Meter Durchmesser umgeworfen und [362] hatten die Bahnstrecke gesperrt. Wie ich hörte, ist der Eilzug fast zwei Stunden aufgehalten worden. Als ich die Stelle passierte, waren gerade die Trümmer beseitigt. Auf 200 Meter waren etwa 5 oder 6 starke Bäume entwurzelt und hatten die Gartenzäune und die Telegraphenlinien zerstört. Fast alle Häuser wiesen Spuren de Sturmes auf, hier und da waren mehrere Quadratmeter große Löcher im Dach entstanden. An meinem Hause fehlten etwa 20 Firststeine, sodaß der Himmel bis auf den Boden hineinlugte. Da der Dachdecker doch sobald nicht kommt, habe ich alle verfügbaren Gefäße auf dem Boden aufgestellt, um bei eintretendem Regen den Dachboden zu schützen. Tags über regnete es nicht mehr, gegen Abend fing es jedoch wieder an.

Wie ich hörte, sind an der Engerstraße Dutzende von großen Bäumen entwurzelt und haben sogar die benachbarten Häuser ernstlich beschädigt. Dieselbe Kunde vernehme ich von anderen Stellen des [363] Stadtgebietes.

Alte Leute erzählen, daß sie einen derartigen Sturm noch nicht erlebt hätten. Wir werden noch lange an diesen Tag zurückdenken.

Heute, am 15. November, habe ich einen Rundgang auf den Wällen der Stadt gemacht, um mich persönlich von dem Umfang der Schäden zu überzeugen. Zwischen dem Bergertore und dem Lübbertore sind mehrere starke Buchen trotz ihrer geschützten Lage – sie stehen tiefer als der Wall – entwurzelt. Zwischen dem Lübbertore und dem Steintore hat der orkan am schlimmsten gehaust. Dort stehen meist Ulmen und Paltanen. Etwa 2 Dutzend starke Bäume sind entwurzelt und liegen quer über dem Wall oder über der Werre bzw. dem Stadtgraben. Außerdem müssen noch mehrere Bäume gefällt werden, da der Sturm sie stark zur Seite gebeugt hat. Das Erdreich ist bei vielen gelockert. Eins ist mir aufgefallen, die Bäume haben durch- [364] weg schlechte Wurzeln, sie waren nicht sehr im Erdreich verwurzelt.

Wie ich höre, sollen zahlreiche Ulmen in der Stadtholzstraße, die recht frei liegt, dem Sturm zum Opfer gefallen sein. Auch der Stadtwald soll sehr stark gelitten haben. An der Enger Straße sollen etwa 60 Bäume entwurzelt sein. Ich werde mir in den nächsten Tagen die Verwüstungen ansehen.

Dienstag, 19. November. Ich bin heute nachmittag bei schönem Wetter mit meiner jüngsten Tochter im Walde gewesen, um die Verwüstungen anzusehen. Schon die Stadtholzstraße bietet ein grausiges Bild. An einzelnen Stellen ist Baum für Baum dem Orkan zum Opfer gefallen und hat im Fallen Häuser und Telefonstangen mit zu Boden gerissen. Die Stadtholzstraße ist mit Ulmen bepflanzt, die dem Winddruck nicht den gleichen Widerstand entgegengesetzt haben wie andere Laubbäume.

Ein grausiges Bild bietet der Wald [365] unweit der Gaststätte Waldfrieden. Die Fichten und Kiefern zur linken Seite bis zu dem kleinen Fischteiche sind zum größten Teile entweder entwurzelt oder in halber Höhe abgebrochen. Nicht so stark gelitten hat der Fichtenbestand auf der linken Straßenseite unmittelbar gegenüber der Gaststätte. Auf der rechten Straßenseite sind die Fichten zwischen der Gaststätte und der Reichsautobahn zu einem großen Teile dem Sturm zum Opfer gefallen. Die städtischen Arbeiter und Straßenwärter waren damit beschäftigt, mit einer Motorsäge die entwurzelten Stämme anzusägen und die Wege freizumachen. Einzelne Wege waren nicht zu passieren. Es wird noch Wochen dauern, bis alle Stämme entfernt sind. Die Verwüstungen wird man noch nach langen Jahren sehen können.

Ich traf unterwegs den städtischen Garteninspektor, dem auch die Aufsicht über dem Wald untersteht. Er schätzt den Verlust auf etwa 2000 Festmeter, das ist der 10fache [366] Einschlag eines Jahres. Die Stadt wird fühlbar geschädigt, um so mehr, als der Stadtwald nur noch 69 ha groß ist gegen früher 80 ha. 11 ha sind durch Anlage der Autobahn verloren gegangen.

Auf dem Rückwege, den wir auf dem Wüstener Wege nahmen, sahen wir auch dort die Verwüstungen. Die Straße war oft nicht zu passieren, wir mußten große Umwege machen. Auch die Obstbaumanlagen in der Feldmark haben oft gelitten. Sogar die Firsten der neuen Kasernen sind beschädigt. Am meisten hat das Schieferdach der Oberschule für Mädchen an der Vlothoer Straße gelitten. Hier fehlen viele Quadratmeter Schiefer, zum Teil an der dem Sturm abgewandten Seite infolge der Saugwirkung.

Im Park des Schützenhofes ist ein Teil der Bäume entwurzelt.

[367]

Fliegeralarm.

Ueber den Fliegeralarm berichtet die anliegende Zeichnung. Im Stadtgebiet [sic] wurden keine Bomben geworfen. Gegen Ende des Monats hatten wir völlige Ruhe. Zeitweise sind gar keine feindlichen Maschinen in Deutschland eingeflogen. Die meisten Bewohner suchen bei Alarm die Luftschutzkeller nicht mehr auf. Einmal ist es zu kalt in den ungeheizten Räumen, dann auch ist seit langer Zeit nichts mehr passiert. Einmal wurde ich im freien Felde von Alarm überrascht. Eine Schilderung meiner Erlebnisse füge ich bei.

Ein nächtlicher Spaziergang bei Fliegeralarm.

Am Freitag, 8. November, war ich mit meiner Familie in Diebrock zum Abend- [368] essen eingeladen. Der Familienvater, ein Fliegerhauptmann auf einem Flugplatz in der Nähe von Calais, der bereits im Weltkrieg als Flugzeugbeobachter tätig war, befand sich auf Urlaub in der Heimat. Um mit ihm einige Stunden zusammen zu sein, hatte man uns eingeladen. Wir fuhren mit dem Autobus um 18,17 Uhr vom Alten Markt und trafen an der Haltestelle noch ein bekanntes Ehepaar. Gegen 21,15 Uhr gingen wir den Weg zurück nach Herford, da der Autobus zu dieser Stunde nicht mehr fährt. Wir waren kaum einige 100 Meter vom Hofe entfernt, da hörten wir die Herforder Alarmsirenen und über uns das Surren feindlicher Maschinen. Es war kein sehr erfreulicher Augenblick. Sollten wir umkehren oder weitergehen? Wir beschlossen das Letztere und gingen auf der Landstraße. Hinter uns in der Gegend von Bielefeld leuchtete eine Leuchtkugel. Plötzlich schwebte auch vor [369] uns eine, die die ganze Gegend hell erleuchtete. Langsam kam sie dem Erdboden näher, vom Westwinde abgetrieben. Man sah, wie sie hin und herschwankte. Der Schatten des Schirmes zeichnete sich scharf von den Wolken ab. Da das Motorensurren sich entfernte, war für uns keine Gefahr vorhanden. Wie wir beobachten konnten, befanden sich die Bewohner der Häuser an der Landstraße in ihren Wohnzimmern. Die Verdunkelung war nicht sehr gut. Ueberall sah man Lichtschein, in einem Keller war das Fenster überhaupt nicht verdunkelt.

Als wir die Bahnstrecke bei der Ueberführung passierten, bemerkten wir das starke Leuchten der Einfahrtsignale. Wir wunderten uns, daß sie nicht abgeblendet waren. Da in der Stadt Polizeistreifen den Aufenthalt auf der Straße nicht dulden, gingen wir auf dem Walle, von dort über die Friedhofstraße und die Hermannstraße zur Ahmser-Straße, von dort zu unserem [370] Hause. Wir waren noch nicht lange zu Hause, da ertönten die Entwarnungssignale.

Kulturelle Veranstaltungen.

Die kulturellen Veranstaltungen ruhten fast ganz infolge des Alarms. Der Schulunterricht beginnt erst um 9 Uhr, weil es infolge der Beibehaltung der Sommerzeit am Morgen noch zu dunkel ist.

Im November herrschte reges militärisches Leben in der Stadt. Die Kasernen sind voll belegt mit Infanterie und Panzerjäger[n]. Man sieht die No. 167, 208, 216 und andere.

[371]

[Eine Zeichnung mit dem Titel „Alarm November 1940“ ausgelassen.]

[372]

Dezember 1940.

Über den Witterungsverlauf im Dezember berichtet die Zeichnung. [ausgelassen]

[373]

Aus ihr ist ersichtlich, daß der Winter sehr frühzeitig seinen Einzug hielt. Der kälteste Tag war der Tag vor Weihnachten. In der Frühe des Heiligen Abends fiel das Thermometer auf – 14 Grad. Auch Schneefall trat früh ein, zeitiger als in früheren Jahren. Am Jahresschluß trat Tauwetter ein, das in den Flüssen das übliche Hochwasser hervorrief, jedoch ohne Schaden für die Felder. Die Saaten wurden durch die reichliche Schneedecke geschützt.

Fliegeralarm.

Die Zeichnung gibt die Anzahl und die Dauer der Alarme wieder. In der Nacht vom 15. zum 16. Dezember fielen im Stadtgebiet 3 Bomben. Ueber ihre Wirkungen gebe ich folgenden Bericht, den ich unmittelbar nach dem Ereignis niederschrieb. Ferner füge ich einen Bericht der Polizeibehörde bei, ebenso eine Skizze.

[374]

[Zeichnung ausgelassen.]

[375]

Englische Flieger bombardieren Herford.

Berlin, 16. Dezember 1940.

Das Oberkommando der Wehrmacht¹⁵⁸ gibt bekannt:

„In der letzten Nacht warfen britische Flugzeuge im Reichsgebiet eine Anzahl Spreng- und Brandbomben. In Berlin konnten einige Dachstuhlbrände schnell gelöscht werden. Einige Häuser, darunter 2 Krankenhäuser, wurden beschädigt, eine Schnellbahnstrecke vorübergehend gestört. An anderen Orten wurde nur leichter Gebäudeschaden angerichtet, in Herford eine Kirche durch Bombentreffer zerstört. In einem Werk in Mitteldeutschland ist ein Brand bereits im Entstehen gelöscht worden. Die Produktion ist nicht gestört.“

Das war ein Teil des Wehrmachtberichtes vom Montag, 16. Dezember 1940. Es war Sonntag, 15. Dezember. Der Tag war sonnig und klar, die Nacht klar und [376] kalt. Der Mond schien hell und beleuchtete die Landschaft, sodaß weite Sicht herrschte. Niemand ahnte, daß die englischen Flieger unterwegs waren, um wahllos ihre Bomben abzuwerfen. Ich war gegen 23 Uhr zu Bett gegangen und bald eingeschlafen. Da weckte mich um 23,38 Uhr meine jüngste Tochter mit den Worten: 'Es sind Bomben gefallen.' Kurz darauf hörte ich Motorengeräusch und um 23,40 Uhr Alarm. Ich legte der Sache keine Bedeutung bei und blieb im Bett liegen. Um 3,07 Uhr erfolgte zum 2. Male Alarm. Da das Motorengeräusch nach kurzer Zeit nicht mehr zu vernehmen war, habe ich den Schutzraum nicht aufgesucht. Die Entwarnung habe ich nicht gehört, sie erfolgte nach Erkundigungen erst um 5,45 Uhr.

Als ich am anderen Morgen zur Schule ging, war mir von den Bombenwürfen auf die Stadt noch nichts bekannt geworden. Erst in der Schule erfuhr ich von Kollegen die Einzelheiten. Nach [377] Beendigung des Unterrichtes, um 12,45 Uhr begab ich mich zu dem Orte des Unheils. In der Bäckerstraße herrschte reger Verkehr. Zahlreiche Zuschauer bevölkerten die Straße. Die ersten Spuren bemerkte ich an den zertrümmerten Schaufensterscheiben folgender Geschäfte: Pracht, Kemena, Weigelt, Limberg auf der Südseite der Straße, auf der Nordseite Joly, Höwener, Muermann, Massmann, Stuke. Die erste Bombe war unmittelbar neben dem Backhause der Bäckerei Richter in die Aa gefallen und hat den Bäckereibetrieb vernichtet, gleichzeitig fast sämtliche Fensterscheiben des Muermann'schen Hauses und des Lichtspielhauses Capitol. Es war ein grausiger Anblick, der sich dem Beschauer bot. Die Brüstung der Mauer an der Aa und Elisabethstraße war mehrfach getroffen, jedoch nicht empfindlich.

Auf der Radewiger Straße zeigten sich ebenfalls die Wirkungen [378] der

158 Zum Oberkommando der Wehrmacht (OKW) siehe Fußnote 128.

Bombenexplosion. Das Wohnhaus von Richter hat gar nicht gelitten, da es im Schutz des Backhauses liegt. Die im Obergeschoß des Backhauses schlafenden Gesellen sind nicht verletzt.¹⁵⁹ Die Explosionswelle traf dagegen die gegenüberliegenden Häuser und zerstörten die Schaufensterscheiben des Ausstellungslokals von Lehmacher und des Ladens Lauritzen. Die an der Radewiger Straße befindlichen Schaufenster des Farbengeschäftes von Ehlers & Wilke blieben unbeschädigt, dagegen wurde das an der Lührstraße liegende Schaufenster zertrümmert. Offenbar muß eine reflektierte Welle die Wirkung ausgeübt haben.

Die 2. Bombe ging an der Radewiger Kirche hernieder. Sie traf an der Südfront den Strebepfeiler neben dem Portal mit der Lippi'schen Rose. Die Wirkung ist grausig. Der Strebepfeiler ist zur Hälfte abgesprengt, das Portal nur wenig be- [379] schädigt. Dagegen sind auf der Südseite sämtliche Fensterscheiben zertrümmert, ebenso aller umliegenden Häuser. Stark gelitten hat die Apotheke. Kaum ein Fenster ist heil geblieben, ebenso der Nachbarhäuser. Auch die Häuser der Bielefelder- und der zum Gänsemarkt führenden Radewiger Straße haben gelitten. Das Innere der Kirche soll nicht so stark mitgenommen sein. Wie ich höre, ist die Orgel unbeschädigt, ebenso das Gestühl und die wertvollen Fenster an der Nordseite mit den Bildnissen des Bürgermeisters Brudtlacht. Die Prieche¹⁶⁰ über dem Südportal hat sich gesenkt, kann jedoch wieder instandgesetzt werden. Die Kirche ist also nicht zerstört, wie der Wehrmachtsbericht meldet, sondern stark beschädigt.

Leider hat die Bombenexplosion an dieser Stelle 2 Menschenleben vernichtet. Es kamen, wie ich höre, 2 Soldaten vom Urlaub zurück, und wur- [380] den hier von Bombensplittern übel zugerichtet, sodaß sie bald nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus starben. Ein junges Mädchen wurde ebenfalls verletzt, jedoch nicht lebensgefährlich.

Am Dienstag nachmittag besuchte ich die Einschlagstelle der 3. Bombe. Sie fiel in offenes Land im Kleinen Felde und riß ein etwa 2 Meter tiefes und 5 Meter im Durchmesser fassendes Loch. Da das Erdreich nur oberflächlich gefroren war, hat die Bombe eine große Tiefenwirkung gehabt. Merkwürdigerweise haben die unmittelbar am Explosionstrichter stehenden Obstbäume nicht gelitten, dagegen sind in dem benachbarten Wohnhause fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmert.

Verfolgt man auf der Karte die Einschlagstellen, so liegen sie auf einer geraden Linie. Offenbar haben die Flieger die Eisenbahn treffen wollen. Da sie in großer Höhe fliegen, haben sie die [381] Bahn verfehlt. Die 2. und 3. Bombe fiel mehr als 300 Meter von der Bahnlinie entfernt.

An den auf den Bombenüberfall folgenden Tagen haben die Glaser viel zu tun gehabt, um die Fenster wieder einzusetzen. Herford wird noch lange an diese Schreckensnacht zurückdenken.

Das Baupolizeiamt schreibt:

„Am Sonntag, den 15. Dezember 1940, 23,30 Uhr, wurden von feindlichen Fliegern 3 Bomben mittleren Kalibers im Stadtbezirk Herford abgeworfen. Sie fielen an den im anliegenden Stadtplanausschnitt mit I-II-III näher bezeichneten Stellen nieder.

Einschlag I.

Die Bombe schlug dicht am Backhaus des Bäckermeisters Richter, Radewiger Straße 28 ein, und zwar auf ein zwischen der Ufermauer der Aa und dem Gebäude liegendes Bankett, etwa 1,50 m über Flußsohle und 6 m unter dem Straßengelände. Ein Stützpfiler

159 Vgl. Interview von Dieter Begemann mit Günter Blume, in: Theodor Helmert-Corvey; Thomas Schuler (Hrsg.): 1200 Jahre Herford. Spuren der Geschichte. Herford 1989, S. 495ff., besonders 496-498.

160 Der Begriff Prieche ist ein „norddeutscher Ausdruck für einen emporenartigen hölzernen Einbau in der Kirche“. Pawlik, Johannes; Straßner, Ernst; Straßner, Fritz: Bildende Kunst. Begriffe und Reallexikon. Köln 1982, 7. Aufl., S. 299.

des Backhauses wurde teilweise zerstört, das Außenmauerwerk erschüttert und ein im dahinter liegenden Raume bestehender Backofen unbrauchbar gemacht. Die Detonationswucht zerstörte in der Nachbarschaft im Umkreise von etwa 50 m sämtliche Scheiben der Geschäfts- und Wohnräume, soweit die Fronten nach der Detonationsstelle hin lagen. Menschenleben waren nicht zu beklagen. Ein 38 Pfd. schwerer Stein wurde von der Einschlagstelle bis in das im 2. Geschoß liegende Schlafzimmer im Eckhaus Bäckerstraße-Elisabethstraße geschleudert, in dem ein Kind des Geschäftsinhabers Leonhard schlief. Der Stein zerschlug das Fensterkreuz, zerstörte die Deckenlampe und fiel dann auf das Kopfkissen des schlafenden Kindes, das etwas verkrümmt nach der Wand hin lag, ohne das Kind zu verletzen.

Einschlag II.

Hier schlug die Bombe dicht neben dem Strebepfeiler am Seitenportal der Radewiger Kirche ein, riß diesen Pfeiler [383] teilweise ab und erschütterte das Fundamentmauerwerk an dieser Stelle erheblich. Das Seitenportal nebst Tür wurde teilweise zerstört, das Gestühl dicht hinter dem Portal erheblich beschädigt. Mehrere Kirchenfenster mit wertvoller Bleiverglasung sind gleichfalls zerstört. Die Streuwirkung der Bombe war außerordentlich. Mehrere Nachbarhäuser, insbesondere die der Witwe Queck, Radewiger Straße 15 und der Geschwister Strunk, Radewiger Straße 14 sind erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Das erstgenannte Gebäude zu mindest 60% seines Wertes. Scheibenschäden sind im Umkreise von etwa 80 m festgestellt worden. Trotzdem sind Bewohner, die in den Betten lagen – da der Angriff überraschend und ohne vorherigen Alarm erfolgte – nicht verletzt worden. Getötet bzw. schwer verletzt wurden zwei auf dem Heimwege befindliche Soldaten. Der Schwerverletzte ist wenige Stunden nach der Einlieferung [384] ins Krankenhaus gestorben.

Einschlag III.

Die Bombe fiel auf einen Acker, nahe den Besitzungen 'Im Kleinen Felde 21 und 23'. Neben Scheiben und kleinen baulichen Schäden sind erhebliche Störungen nicht festgestellt worden. In dem leicht gefrorenen Boden hinterließ die Bombe einen Trichter von etwa 6 ½ m Ø [Durchmesser] und 2 m Tiefe.

Bewohner haben bei der klaren Vollmondnacht den angreifenden Flieger in etwa 800 m Höhe gesehen. Fest steht, daß der Angriff sehr tief geflogen wurde. Der Gesamtschaden beläuft sich nach bisherigen Ermittlungen auf mehr als 150 000 RM.“

[385: Stadtplanausschnitt mit Kennzeichnung der Bombeneinschläge ausgelassen.]

Kirchliches Leben.

Am 1. Dezember wurde der Pastor Kunst als Superintendent in sein Amt eingeführt. Ich gebe darüber den folgenden [386] Bericht:

„Einführung des Pastors Kunst¹⁶¹ an der Stift-Berger-Kirche als Superintendenturverwalter des Kirchenkreises Herford am 1. Advent (1. Dezember) des Jahres 1940.

Die feierliche Einführung des Pastors Kunst als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Superintendenten Niemann in Herford fand am 1. Advent in der Marienkirche

161 „Kunst, Hermann, geb. 21.1.1907 in Ottersberg/Hannover; HF, Stiftbergstr. 33; 1932-1953: Pfarrer d. Kirchengem. Stiftberg-HF; 1940-1953: Superintendent des Kirchenkreises HF; ab 1950 Bevollmächtigter d. Rates d. EKD in Bonn, seit 1956 zugleich ev. Militärbischof.“ Sahrhage, S. 521. Kunst fungierte auch als Standortpfarrer in Herford. Anlässlich einer Vereidigung neuer Rekruten auf dem Herforder Rathausplatz am 7.11.1935 sprach er die Soldaten wie folgt an: „Ihr seid bis an Euer Lebensende keine Privatpersonen, sondern eine dem Führer des Volkes verschworene Kampfgemeinschaft. Keine Überlegung, kein Reiferwerden entbindet Euch von dem Eid. Das sage ich Euch nicht als irgendeine Meinung, das sage ich Euch als ein berufener Diener am Wort.“ Sahrhage, S. 380.

zu Herford statt. Fast sämtliche Geistlichen der Synode Herford versammelten sich mit den Vertretern der Presbyterien um 14,45 Uhr im Gemeindehause Stift-Berg. Im geordneten Zuge, voran der Posaunenchor, bewegten sich die Geistlichen, etwa 40 an der Zahl, gefolgt von der gleichen Zahl Presbyter aus dem Gemeindehause um das Kirchengebäude und betraten die Kirche von der Turmseite. Sie nahmen zu beiden Seiten des Vorraumes des Altars ihre Plätze ein. Auf [387] der linken Seite des Altars saßen Präses D. Koch¹⁶², der Leiter der Westfälischen Provinzialsynode, und Pastor Kunst, auf der rechten Seite Superintendent Niemann und Synodalassessor Erdmann in Kirchlengern.

Die zahlreich versammelte Gemeinde sang als Eingangslied 'Macht hoch die Tür, die [sic] Tor macht weit...' Dann sprach vom Altar aus Superintendent Niemann¹⁶³ Abschiedsworte. Er dankte allen in bewegten Worten für das Wohlwollen, das jedermann ihm in seinem Amte entgegengebracht habe. Es sei nicht leicht für ihn gewesen, in der bewegten Zeit das Amt des Kirchenleiters zu führen.

Dann sang der Kirchenchor: 'Hoch tut Euch auf...' Nach dem Gesang sprach der Synodalassessor Erdmann und dankte dem Superintendenten für seine aufopfernde Tätigkeit im Dienste der Kirche. Die Gemeinde sang das Lied: 'Nun bitten wir den heiligen Geist...' Dann erfolgte die feierliche [388] Einführung des neuen Superintendenten. Pastor Kunst stand vor dem Altar, während Präses D. Koch die Einführungsrede hielt über den Text: Offenb. Joh. Kapitel 1 Vers 4: 'Gnade seit [sic] mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt'. Er erwähnte, daß nach der rheinisch-westfälischen Kirchenordnung der Kirchenkreis Herford berechtigt sei, den neuen Superintendenten zu wählen. Der Oberkirchenrat habe lediglich das Recht der Bestätigung. So sei die Synode Herford einmütig der Meinung gewesen, als geeigneten Nachfolger für den in den Ruhestand getretenen Superintendenten Niemann den Pastor Kunst vorzuschlagen. Der Oberkirchenrat habe diesen Entschluß gebilligt und Pastor Kunst in das neue Amt berufen. Nach der Ansprache segnete der Präses den neuen Superintendenten und führte ihn in sein Amt ein.

Die Gemeinde sang das Lied: [389] 'Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herrn...' Dann bestieg der neue Superintendent die Kanzel und sprach über den Text: 1. Kor. 4 Vers 1: 'Dafür halte uns jedermann, für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.' Er wolle ein treuer Diener der Kirche sein und Haushalter über Gottes Geheimnisse.

Nach der Predigt sang der Chor: 'Dein König kommt, o Zion...' Der neue Superintendent sprach dann vom Altar aus das Vater unser und erteilte den Segen. Im Anschluß an den Gottesdienst nahmen viele Geistliche, Presbyter und Gemeindemitglieder an der Feier des heiligen Abendmahles teil.

Es war eine erhebende Feier, ein Fest der Gemeinde Stift-Berg. Pastor Kunst ist eine jugendfrische Natur, ein selten begabter Verkünder des göttlichen Wortes. Seit Kriegsausbruch befand er sich an der Front als Feld- [390] prediger. Er hat dort segensreich gewirkt, sodaß es schwer war, ihn von dort zurückzuholen. Sein kommandierender General wollte ihn nur ungern missen. Um so freudiger begrüßte ihn seine alte Gemeinde. Der neue Superintendent ist ein noch junger Mann, etwa Mitte der dreißiger Jahre. Möge seine Amtsführung gesegnet sein.“

162 „Koch, Karl, geb. 6.10.1876 in Witten, Pfarrer in Bad Oeynhaus, Walderseestr. 22, Mitglied der DNVP; 1930-1932: Mitgl. d. Dt. Reichstages; 1927-1948: Superintendent d. Kirchenkreises Vlotho; Präses der Westf. Provinzialsynode; 1945-1949: Präses d. Ev. Kirche von Westfalen.“ Sahrhage, S. 519. Koch war ein Vertreter der Bekennenden Kirche und ein Gegner des Reichsbischofs Ludwig Müller bzw. des Kirchengesetzes über die Leitung der preußischen Kirche vom 2.3.1934. Vgl. Klaus Scholder: Die Kirchen und das Dritte Reich. Das Jahr der Ernüchterung 1934. Bd. 2: Barmen und Rom. München 1985, 3. Kapitel. Gleichschaltung von oben – Erneuerung von unten (Februar-April 1934), S. 84ff., besonders S. 110.

163 „Niemann, Friedrich, geb. 15.7.1869 in Münster; Pfarrer; HF, Lohrstr. 9; 1896-1900: Pfarrer an d. HF Münsterkirchengemeinde; 1900-1941: Pfarrer an d. HF Jacobigemeinde; 1930-1941. Superintendent d. Kirchenkreises HF; Niemann war führende Persönlichkeit d. Bekennenden Kirche im Kirchenkreis HF.“ Sahrhage, S. 526.

Kulturpflege.

Am Montag, 2. Dezember fand ein Konzert des Herforder Kammerchors statt, über das die Presse berichtet:

„Brahms-Abend des Kammerchors Herford auf dem Schützenberge.

Das war einmal ein Konzert, das schon durch sein Programm den Rahmen des Gewohnten sprengte, dieses schöne Konzert des Herforder Kammerchors unter der Leitung von Frau Martha Ebbinghaus- [391] Schmitz mit Professor Hans-Martin Theopold¹⁶⁴ und Fräulein Margarete Walter am Flügel.

Zwei Chorsuiten von Brahms umrahmten das Solospiel Brahms'scher Klavierwerke, für das Professor Hans-Martin Theopold gewonnen war. Die Liebeslieder-Walzer auf Strophen aus dem 'Weltpoetischen Liederbuch', 'Polydora' des interessanten Dichterphilosophen Georg Friedrich Daumer, der zuerst Theologe und Pietist, dann skeptischer Philosoph, hierauf islamistisch beeinflusster Dichter und endlich katholischer Konvertit war.

Die Strophen sind gerade so unpersönlich, wie Brahms es sich für Liebeswalzer wünschen mochte; so eine Strophe wie dieser:

O die Frauen, wie sie Wonne tauen,
Wäre längst ein Mönch geworden,
Wären nicht die Frauen...

Brahms' Walzer-Kette ist von einem reizenden Funkellichterspiel überglänzt, rhythmisch und melodisch einzigartig. Und der Chor erfaßte unter Frau [392] Ebbinghaus' schmiegsamer Führung das Wesen dieser feinen musikalischen Spielzeuge mit feinnerviger Musikalität, vor allem die heiteren und beschwingten Rhythmen. Die Bässe und Tenöre verteidigten ihre durch den Krieg gelichtete Position durch ein wirksames Portandosingen, ohne zu pressen, die Alte waren prächtig, und die Soprane erklimmen die Pianissimo-Höhen mit musikalisch sicherem Schreiten, und nur manchmal strauchelte man ein wenig vor 'der letzten und reinsten Höhe':

Wie entgleitet schnell der Fuß
schieferm, glattem Boden!
(Goethe, Faust II)

Aber sonst sangen sie glänzend.

Das Ganze war eine Lust zu hören. Und dazu der prächtige Klavierpart, den Johannes Brahms vierhändig gesetzt hat, wundervolle musikalische Begleitung der Chöre, über dem klaren und klingenden Diskantteil Fräulein Margarete Walters die sonoren schwingenden Bässe [393] Professor Hans-Martin Theopolds, ein Zusammenklang in schönster Ausgeglichenheit.

Noch stärker als die Daumer'schen Lieder wirkten die Zigeunerlieder, die Hugo Conrat nach dem Ungarischen gedichtet hat, leidenschaftliche Verse, von Brahms in melodisch üppiger Fülle in Töne gesetzt und in rhythmisch wechselreiche Formen gebracht., wobei der plattdeutsche Ulenspiegel es sich nicht verkneifen kann, dem Komponisten über die

164 Hans-Martin Theopold, geb. 22.4.1904 Detmold, gest. 2000; Pianist; seit 1928 Konzerttätigkeit im In- und Ausland; Mitglied der Kammermusikvereinigung der Staatsoper Berlin 1933; 1937 Klavierlehrer am Bayrischen Staatskonservatorium der Musik in Würzburg; ab 1943 Lehrer der Meisterklasse Klavier an der Nordischen Musikschule Bremen; Kriegsgefangenschaft; 1955-56 Lehrer der Meisterklasse Klavier am Bergischen Landeskonservatorium Wuppertal; 1956-1969 Professor für das Fach Klavier am Staatlichen Institut für Schul- und Volksmusik, später Nordwestdeutsche Musikakademie Detmold. Quelle: <http://www.henle.de/de/der-verlag/autoren/hans-martin-theopold.html>

Schulter ins Notenblatt zu schauen.

Auch diese Strophenkette sang der Chor lebendig und mit innerlicher Anteilnahme in schmiegsamer Beweglichkeit, getragen und gestützt von rhythmisch schwungvollen Begleitung Professor Theopolds und mit temperamentvollem Schwung von Frau Ebbinghaus geleitet.

Und zwischen diesen Chören, schon beim Eintritt stürmisch begrüßt: Professor Hans-Martin Theopold.

Er spielt zunächst die Variationen und die Fuge über ein Thema von Händel. [394] Es ist ein ganz schlichtes und einfaches Thema Händels, das Brahms hier in geistvoller und musikalisch sinnvoll durchdachter Form variiert, in langsamer Steigerung vom Einfachen zum Komplizierten fortschreitend, bis zu den Variationen mit den sonoren Oktavengängen und der Fuge. Es folgten die beiden Intermezzi in a-moll und A-Dur aus opus 118, Werke, die einen persönlicheren Charakter tragen als die Variationen. Zwischenspiele, liebevoll empfunden und mit leichter Hand zu Papier gebracht und mit feinsten Kunst durchgearbeitet. Ihnen ließ Professor Theopold die dramatische [sic] Ballade in g-moll ebenfalls aus opus 118 folgen. Die Ballade, als kleines Drama mit erzählenden Partien, trägt einen mehr objektiven Charakter, und zwischen die starken Spannungen schieben sich Halte ein, die entspannen. Dann bewog der reiche Beifall den Solisten zu einer Zugabe, und zwar der Rhapsodie in g-moll. Es ist eins der [395] persönlichsten und innerlichsten Werke des großen Niederdeutschen, in dem sich seine warmherzige Art und sein reines Wesen wunderschön offenbaren. Und das brachte Hans-Martin Theopold zum Klingen in einer vollendeten Durchdringung, die einem [sic] berückte. Alles Technische, alles Äußerliche schwand hier vor diesem makellosen Spiel.

Hans-Martin Theopold ist ein großer Künstler geworden. Edel ist sein Anschlag, vollkommen alles Technische, vollendet die Ausgeglichenheit der beiden Hände. Dazu gesellt sich eine Schlichtheit des Auftretens, dem jegliche Pose fremd ist und das sich in voller Gesammeltheit auf das Kunstwerk konzentriert und dann das Kunstwerk erfaßt in seinem tiefsten Wesen und dieses tiefste Wesen auch im Klange zu deuten weiß. Wer die feinen Auffassungsunterschiede zwischen den Variationen und der Ballade einerseits und dem Intermezzo [396] und der Rhapsodie andererseits hören konnte, dem mußte die Erkenntnis kommen: Hans-Martin Theopold ist einer von den seltenen Künstlern, die berufen sind, Brahms zu spielen und zu deuten.

Das Konzert war erfreulich gut besucht. Mancher Herforder hatte es sogar fertig gebracht, vor dem Brahms-Konzert noch die 'Missa solemnis' in Bielefeld zu hören. Aber diese doppelte Leistung hatte sich gelohnt. Nicht nur der Solist, sondern auch der Chor, die Begleiterin Fräulein Walter und vor allem Frau Martha Ebbinghaus-Schmitz wurden am Schluß stürmisch gefeiert. Frau Ebbinghaus vor allem als die Leiterin des Chors und als der geistige Mittelpunkt des ausgezeichneten Konzerts.

[397]

**Uebersicht
über die Zahl und Dauer der Fliegeralarme im Jahre 1940.**

[Monat]	[Zahl der Alarme]	[Dauer des Alarms in Minuten]	[Durchschnittliche Dauer in Minuten]
Mai	3	185	61,7
Juni	13	922	70,9
Juli	22	2247	102,1
August	16	1895	108,4
September	14	1511	107,9
Oktober	23	1716	74,6
November	17	1022	60,1
Dezember	13	855	65,8
Summe	121	10 353	85,6

10 353 Minuten sind 172 Stunden und 33 Minuten oder 7 Tage 4 Stunden und 33 Minuten.
Im Jahre 1939 wurde dreimal alarmiert, zusammen etwa 100 Minuten.

[398]

[Zeichnung ausgelassen.]

**Inhalts-Verzeichnis
zur
Kriegs-Chronik 1940.**

Nr.			Seite
1	Allgemeiner Überblick.		1
2	Wetterübersicht für Januar.		1
3	Folgen der Kältewelle.		10
4	Heimatverein und Heimatgebiet.		14
5	Kunze, Rechnungsrat a. D. 90 Jahre alt.		16
6	Richter, Pastor a.D. 75 Jahre alt.		19
7	Landwirtschaftsschule, Einweihung.		20
8	Frühlingsbetrachtung.		39
9	Hebrock, Feldzugsbrief aus Polen.		39
10	Bokemeier, Leutnant, Feldzugsbrief.		62
11	Wetterübersicht für Februar.		65
12	Folgen der Kältewelle.		72
13	NSDAP, Feierstunde am 11.2.1940.		76
14	Heeresmusikschule Bückeberg, Wunschkonzert.		83
15	Wetterübersicht für März.		85
16	Ohms, Leutnant. Ein Feldzugsbrief.		91
17	Kraft durch Freude, Leistungsbericht für 1939.		96
18	Dr. Budde, Heimatdienst.		119

No.	Inhaltsangabe	Seite
19	tom Ring, Malerfamilie. Vortrag Dr. Riewerts.	126
20	Allgemeiner Überblick.	131 [125]
21	Symphonie-Konzert des Bayreuther Bundes e.V.	134 [128]
22	Wetterbericht für April.	137 [130]
23	Allgemeiner Überblick.	138 [130]
24	Heimatabend bei Brinkmann, Renntor.	140 [141]
25	Heimatabend im Weinklub. Wagenfeldfeier.	144
26	Wetterbericht für Mai.	148
27	Allgemeiner Überblick.	150
28	NSDAP 15 Jahrfeier im Capitol und Schützenberg.	154
29	Herforder Künstlerinnen.	170
30	15 Jahre Kampf im Glauben an den Führer.	179
31	Werke im Felde stehender Komponisten.	191
32	Heimatverein, Wanderung nach Enger.	196
33	Ohms, Ein Brief aus dem Felde.	203
34	Derselbe.	209
35	Derselbe.	214
36	Wetterbericht für Juni und „Allgemeiner Überblick“.	219
37	Heimatverein, Wanderung nach Bünde.	227
38	Standort Herford, Sonnenwendfeier.	232
39	Ohms, Ein Brief aus dem Felde.	238

No.	Inhaltsangabe	Seite
40	Horstbrink. Ein Brief vom Seekampf.	243
41	Wetterbericht für Juli und allgemeiner Überblick.	254
42	[Otto] Mund, Sparkassendirektor. 70. Geburtstag.	262
43	Lebensmittelpreise. Marktbericht vom 27.7.1940.	267
44	Niestrath, Ein Brief aus dem Felde.	268
45	Marchand, desgleichen.	275
46	Wetterbericht für August mit Zeichnung.	278
47	Fliegeralarm mit Zeichnung.	279
48	Bombenangriff mit Zeichnung.	281
49	Kriegsferien der Schulen.	287
50	Horstbrink Rektor. Sein Tod und sein Verlust für die Heimatbewegung.	288
51	Kriegseinsatz der Partei, der HJ und [des] BDM. Die Gebefreudigkeit des Kreises Herford.	303
52	Wetterbericht für September.	330
53	Luftalarm.	332
54	Öffentlicher Luftschutzraum.	336
55	Verkehrsverhältnisse.	340
56	Musikalische Feierstunde.	342
57	Bautätigkeit in Herford.	343
58	Wetterbericht für Oktober mit Zeichnung.	344

[402]

No.	Inhaltsangabe	Seite
59	Kartoffelernte.	346
60	Luftalarm.	346
61	Kulturelle Veranstaltungen.	352
62	Marktbericht vom 26. Oktober.	353
63	Verkehrsverhältnisse innerhalb der Stadt.	354
64	Chronist Schierholz.	355
65	Wetterbericht für November.	356
66	Fliegeralarm.	367
67	Ein nächtlicher Spaziergang bei Fliegeralarm.	367
68	Kulturelle Veranstaltungen.	370
69	Wetterbericht für Dezember.	372
70	Fliegeralarm.	373
71	Flieger bombardieren Herford.	375
72	Kirchliches Leben.	384
73	Kulturpflege.	390
74	Übersicht über Zahl und Dauer der Fliegeralarme im Jahre 1940.	397

Diese Chronik wurde bearbeitet

von

Gustav Schierholz,

Oberstudienrat

am Friedrichsgymnasium

in Herford.

Sie ist niedergeschrieben von

Heinrich Holtmann,

Stadtinspektor a.D.

in Herford.

Literaturverzeichnis

- Götz Aly: Theodor Schieder, Werner Conze oder Die Vorstufen der physischen Vernichtung, in: Winfried Schulze und Otto Gerhard Oexle (Hrsg.): Deutsche Historiker im Nationalsozialismus. Frankfurt a.M. 2000, 4. Aufl., S. 163-182.
- Götz Aly; Karl Heinz Roth: Die restlose Erfassung. Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus. Frankfurt a.M. 2000.
- Götz Aly: Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. Frankfurt a.M. 2006.
- Władisław Bartoszewski: Aus der Geschichte lernen? Aufsätze und Reden zur Kriegs- und Nachkriegsgeschichte Polens. Mit einem Nachwort von Stanisław Lem. München (dtv) 1986.
- Volker Beckmann: Die jüdische Bevölkerung der Landkreise Lübbecke und Halle i.W. Vom Vormärz bis zur Befreiung vom Faschismus (1815-1945). Lage 2001
- Volker Beckmann: Rezension: VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. (Hrsg.): Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart. Red.: Robert Kretzschmar in Verbindung mit Astrid M. Eckert, Heiner Schmitt, Dieter Speck u. Klaus Wisotzky, Essen: Klartext Verlag 2007, 539 S., in: Archiv und Wirtschaft. Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft. 40. Jg., 2007, Heft 4, S. 208- 212.
- Volker Beckmann: Rezension: Christoph Buchheim (ed.): German Industry in the Nazi Period. Stuttgart 2008. Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte Nr. 174, III., in: Archiv und Wirtschaft. Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft. 42. Jg., Heft 3, 2009, S. 147-150.
- Volker Beckmann: Rezension: Johannes Bähr, Bernd Rudolph: 1931 Finanzkrisen 2008. Eingeleitet von Andreas Platthaus. Hg. v. der Eugen-Gutmann-Gesellschaft e.V. München/Zürich (Piper) 2011, in: Archiv und Wirtschaft. Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft. 45. Jg., Heft 2, 2012, S. 96-98.
- Friedemann Bedürftig: Taschenlexikon Drittes Reich. Hamburg 1998, 3. Aufl.
- Christiane Berger: 'Die 'Reichsfrauenführerin' Gertrud Scholtz-Klink. Zur Wirkung einer nationalsozialistischen Karriere in Verlauf, Retrospektive und Gegenwart. Diss. Universität Hamburg 2005
- Christine und Lutz Brade; Jürgen und Jutta Heckmanns (Hg.): Juden in Herford. 700 Jahre jüdische Geschichte und Kultur in Herford. Bielefeld (AJZ) 1990
- Eckart Conze; Norbert Frei; Peter Hayes; Moshe Zimmermann: Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. München (Blessing) 2010, 3. Aufl.
- Danuta Dabrowska; Abraham Wein (Hrsg.): *Pinkas Hakehillot*: Encyclopedia of Jewish Communities, Poland, Volume I, The Communities of Lodz and its Region. Jerusalem (Yad Vashem) 1976, S. 206-208. Vgl. http://www.jewishgen.org/yizkor/pinkas_poland/pol1_00206.html.
- Karl Heinz Gräfe: Vom Donnergkreuz zum Hakenkreuz. Die baltischen Staaten zwischen Diktatur und Okkupation. Bulletin für Faschismus- und Weltkriegsforschung. Beiheft 6. Berlin 2010
- Theodor Helmert-Corvey; Thomas Schuler (Hrsg.): 1200 Jahre Herford. Spuren der Geschichte. Herford 1989
- Thorsten Heese: Das 'heilige Herford' und seine Chronisten – Die geistlichen Institutionen im Spiegel der Herforder Geschichtsschreibung, in: Olaf Schirmeister (Hg.): Fromme Frauen und Ordensmänner. Klöster und Stifte im heiligen Herford. Bielefeld, Gütersloh (Verlag für Regionalgeschichte) 2000. Herforder Forschungen Bd. 10, S. 61ff.
- Annette Huss: „Die ganzen Verhältnisse werden hier erheblich krisenfester werden“. Die Kasernenbauten in Herford 1934 bis 1937, in: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford 1999. Bielefeld 1998, S. 103-127.
- Hilde Kammer; Elisabeth Bartsch; Manon Eppenstein-Baukhage (Bearb.): Jugendlexikon Nationalsozialismus. Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft. Frankfurt a.M., Olten, Wien. Büchergilde Gutenberg. 1984

Michael Kater: *The Twisted Muse: Musicians and Their Music in the Third Reich*. 1997, dt. *Die mißbrauchte Muse: Musiker im Dritten Reich*. München 1998.

Ernst Klee: *Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*. Frankfurt a.M. 2005

Victor Klemperer: „LTI“. *Die unbewältigte Sprache. Aus dem Notizbuch eines Philologen*. München (dtv) 1969

Helga Kohne; Christoph Laue (Hrsg.): *Deckname Genofa. Zwangsarbeit im Raum Herford 1939 bis 1945. Ein Lesebuch der Geschichtswerkstatt Arbeit und Leben DGB/VHS. Herforder Forschungen Bd. 6*. Bielefeld 1992

Helga Kohne; Christoph Laue (Hrsg.): *Mariupol – Herford und zurück. Zwangsarbeit und ihre Bewältigung nach 1945. Ein Lesebuch der Geschichtswerkstatt Arbeit und Leben DGB/VHS. Herforder Forschungen Bd. 11*. Bielefeld 1995

Christoph Laue: *Museum und Archiv*, in: Theodor Helmert-Corvey; Thomas Schuler (Hrsg.): *1200 Jahre Herford. Spuren der Geschichte*. Herford 1989, S. 385-399.

Laue, Christoph: *Ein absonderlicher "Idealist" oder bewusster Täter? Der Prozess gegen den Herforder "Synagogenschänder" Fritz Georg*, in: *Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford*, 2011, S. 132 – 160.

Dan Michman: *Angst vor den 'Ostjuden'. Die Entstehung der Ghettos während des Holocaust*. Frankfurt a.M. 2011

Wolfgang Müller et alii (Bearb.): *Duden. Fremdwörterbuch*. Mannheim, Wien, Zürich. 1982, 4. Aufl.

Wolfgang Otto (Bearb.): *1000 Jahre Stift Berg Herford*. Bielefeld 2011

Rainer Pape: *Herford in alten Ansichten*. Zaltbommel. 1978

Rainer Pape: „...bis 5 nach 12“. *Herforder Kriegstagebuch 1944/1945*. Herford (Bussesche Verlagshandlung) 1984.

Pawlik, Johannes; Straßner, Ernst; Straßner, Fritz: *Bildende Kunst. Begriffe und Reallexikon*. Köln 1982, 7. Aufl.

Karl R. Popper: *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. I. Der Zauber Platons*. München 1980, 6. Aufl.

Joachim Radkau: *Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt*. München 2000.

Joachim Radkau: *Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte*. München 2011.

Karl Heinz Roth: *Intelligenz und Sozialpolitik im „Dritten Reich“*. Eine methodisch-historische Studie am Beispiel des Arbeitswissenschaftlichen Instituts der Deutschen Arbeitsfront. München. New Providence. London. Paris. 1993.

Karl Heinz Roth: *Facetten des Terrors. Der Geheimdienst der Deutschen Arbeitsfront und die Zerstörung der Arbeiterbewegung 1933 bis 1938*. Bremen 2000.

Norbert Sahrhage: *Diktatur und Demokratie in einer protestantischen Region. Stadt und Landkreis Herford 1929-1953*. Bielefeld 2005

Hans-Walter Schmuhl: *Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung „lebensunwerten Leben“, 1890-1945*. Göttingen, 1992.

Hans-Walter Schmuhl: *Grenzüberschreitungen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik 1927-1945*. Göttingen 2005.

Gerhard Schoenberner (Bearb.): *Gedenkstätte – Haus der Wannseekonferenz. Dauerausstellung. Katalogbroschüre*. Berlin 1998, 2. Aufl.

Klaus Scholder: *Die Kirchen und das Dritte Reich. Das Jahr der Ernüchterung 1934. Bd. 2: Barmen und Rom*. München 1985.

Spurensuche – Das andere Herford. Stadtführung durch die Herforder Geschichte 1900 bis 1950. Hrsg. v. Arbeit und Leben DGB/VHS im Kreis Herford. Herford 1989